Herrn
Dr. Tobias Jakobowitsch
Jáchymová 3
Praha-V

WEHR

JÜDISCHE OLKSBLATT

Einzelnummer Kč 2·–, Abonnement halbjährig Kč 45·– • Redaktion und Verwaltung: Prag I, Dlouhá 41, Telefon 62630

XXIX. JAHRGANG • NUMMER 33. • 17. AB 5695 • 16. AUGUST 1935

Innerpolitische Aufgabe des Kongresses

Alle wahren Zionisten können für den Verlauf dieses 19. Zionistenkongresses nur den einen Wunsch haben: er möge der Zionistischen Organisation das große Einheitsbewußtsein wiedergeben, das sie einst groß und stark gemacht hat. „Wir sind ein Volk, ein Volk" — das war der Ruf, dem die einzelnen gefolgt sind, um wirklich Glieder eines Ganzen zu werden. Dieses Bewußtsein der Einheit war die Kraft, welche die Zionistische Organisation fähig gemacht hat, den furchtbaren Stoß aufzufangen, den die letzten Jahre dieses Niederganges mitteleuropäischer Kultur und Zivilisation gegen das jüdische Volk geführt haben. Und aus der Kraft dieses Einheitsbewußtseins ist all das geboren worden, was das heutige Palästina möglich gemacht hat.

Es ist eine tragische Fügung, daß die Frucht dieses Zusammengehörigkeitsgefühls zu einer Zeit geerntet wird, da dieses Zusammengehörigkeitsgefühl selbst in eine arge Krise geraten ist. Denn so muß man wohl die Lage unserer Bewegung bezeichnen, die der 19. Kongreß antrifft. Dieses große „Wir", ein Volk, eine Bewegung droht auseinanderzufallen in eine Anzahl kleiner „Wir" der einzelnen zionistischen Parteien, die einander bekämpfen. An die Stelle des großen Zusammengehörigkeitsgefühls, das uns alle Opfer für das Ganze, für unser Ganzes tragen half, droht die Feindschaft kleinerer Gruppen zu treten, welche die Kraft zu wahrer nationaler Leistung lähmt.

Es ist höchst bezeichnend für die Art dieses Kampfes der einzelnen Gruppen gegeneinander, daß die Objekte, um welche der Kampf geht, nicht sachlicher Natur, sondern Machtpositionen sind. Ja, es sind nicht einmal so sehr die eigenen Machtpositionen, um die gekämpft wird, als irgendeine Angst vor einer wirklichen oder vermeintlichen Macht einer anderen Gruppe, oder bloßer Neid um eine solche Macht, welcher die Gruppen gegeneinander treibt.

Kristallisiert hat sich dieser Kampf um jene Positionen, welche die reale Bedeutung Palästinas für das Leben der einzelnen und der Massen betreffen: Zertifikatenverteilung, Einflußnahme auf Hachscharah und Aliah, Palästinaämter, Jugendorganisation, auf Fragen der Gewerkschaft, Schutz der Arbeit und der Löhne, auf Fragen der Wirtschaft usw.

Diese für den einzelnen wohl sehr wichtigen, aber doch für das Ganze unserer historischen Aufgabe nicht so entscheidenden Fragen drohen die Einheit der Bewegung vollkommen zu zerrütten. Eine jede Partei will sich in diesen Machtbereichen möglichst selbständig machen, und gerade dieses Bestreben ist es, welches zur gefährlichen Abspaltung des neuen Teil-Wir führt, da es eine eigene Propaganda, eigene Werbung, eigene Finanzierung, eigene Fonds und schließlich vollkommen separate Aufbau- und politische Arbeit nach sich zieht. Beginnt sich eine Fraktion in einem Bereiche der Arbeit selbständig zu machen, so hat das auf ganz natürlichem Wege die vollkommene Separierung und den Abbau der Einheit der Zionistischen Organisation zur Folge.

Was kann der Kongreß gegen diese Gefahr der zentrifugalen Auflösung der Zionistischen Organisation, die heute jedem ernsten Beobachter deutlich ist, tun?

Er muß das Wir der zionistischen Bewegung wieder über das Wir der einzelnen Fraktionen stellen.

Und wie kann uns der Kongreß diesen Zustand bringen?

Es gibt drei Wege zu diesem Ziel: einen psychologischen, einen organisatorischen und einen politischen.

Der

psychologische Weg

ist der einfachste — aber er ist direkt nicht gangbar, er müßte sich von selbst ergeben. Es ist die Erkenntnis einer Wahrheit, die nie hätte verloren gehen dürfen: daß die Aufgaben der zionistischen Bewegung als Ganzes weit wesentlicher, wichtiger und für das Schicksal des gesamten Judentums entscheidender sind als die Aufgaben der einzelnen Parteien innerhalb der Bewegung. Es ist eine Binsenwahrheit; aber es ist leider nicht zu verlangen, daß sie von den Vertretern der einzelnen Parteien, welche die Delegierten des Kongresses sind, ohne weiteres eingesehen wird.

Erfolgversprechend ist der

organisatorische Weg.

Schon seit langem mehren sich die Ansichten, welche die Vorherrschaft des Parteienkampfes innerhalb der zionistischen Bewegung und auch innerhalb der realen Erfordernisse des Palästinaaufbaus durch Umgestaltung der Zionistischen Organisation eindämmen wollen. Das muß noch durchaus keinen Abbau der Demokratie oder unsres Kongreßparlamentarismus bedeuten, sondern eher eine Arbeitsteilung, indem rein sachliche Probleme aus der lähmenden Atmosphäre des Parteikampfes herausgelöst werden. Man denkt immer wieder an eine Trennung von Aufbau und Politik und es gibt verschiedene Entwürfe — auch seitens der Exekutive —, welche in dieser Richtung zielen. Ob sie einen Erfolg haben werden, ist eine andere Frage. Denn bevor sie Wirklichkeit werden, müssen sie sich erst politisch durchsetzen; so daß schließlich als der unter den gegebenen Verhältnissen entscheidende der

politische Weg

ist. Hier bedeutet die Erkenntnis, daß das Ganze des Zionismus über den Parteiinteressen stehen muß, nichts anderes als die Erkenntnis und Durchführung einer großen Koalitionsexekutive auf breiter Basis. Treten die Vertreter der einzelnen Parteien zu ehrlicher Zusammenarbeit in der Exekutive zusammen, so ist dies nur unter Zurückdrängung ihrer Parteiinteressen möglich. Denn, würden sie nur zusammentreten, um innerhalb der Exekutive den Kampf auf diesem Boden fortzusetzen, so bedeutete dies die Arbeitsunfähigkeit unseres wichtigsten Organes und damit der Zionistischen Organisation überhaupt. Hätte die große Koalition nur diesen Sinn, so wäre sie sinnlos; dann wäre ihr die kleine Koalition der Parteien, die wirklich zusammenarbeiten wollen, durchaus vorzuziehen. Denn man darf nicht vergessen, daß wir jetzt eine solche „kleine Koalitionsexekutive" gehabt haben und daß es doch eine Exekutive war, welche wirkliche Erfolge aufzuweisen hatte und unsere Arbeit um ein großes, ein historisches Stück vorwärts gebracht hat.

Die Entscheidung zwischen einer großen und einer kleinen Koalition wird die politische Aufgabe des Kongresses sein. Die große Koalition wäre ein Ausdruck neuen zionistischen Zusammengehörigkeitsgefühls — aber mit der Gefahr der Arbeitsunfähigkeit, wenn sie nicht vom Bewußtsein getragen ist, daß eine jede Gemeinschaft auf kleinen Verzichten beruht. Die kleine Koalition hätte wiederum den großen Vorteil der Homogenität und sicheren Arbeitsfähigkeit, aber wieder die Gefahr, daß sie neue Unzufriedenheit schafft und die negativen Kampfgefühle der nicht vertretenen Parteien, Angst, Neid usw. weckt. Noch mehr, als dies leider bisher der Fall war.

Der 19. Zionistenkongreß steht vor gewaltigen Aufgaben. Er wird die wichtigsten Beschlüsse außenpolitischer Art zu fassen haben und der Lösung der neuen Aufbauprobleme neue Richtlinien geben müssen. Insbesondere wird er zu unserer großen Sorge, der wachsenden Diskrepanz zwischen der Realität des Palästinaaufbaus und dem wahren zionistischen Ziel ein wichtiges Wort zu sagen haben. Seine schwierigste Aufgabe aber wird die eigentliche zionistisch-politische sein, die Entscheidung zwischen der großen und kleinen Koalition; er muß den Weg suchen, wie weiteste Vertretung der zionistischen Richtungen und möglichste Arbeitsfähigkeit der Exekutive — zwei Ideale, die leider nicht parallel gehen — optimal vereinigt werden können. Und von dieser Entscheidung wird die Entwicklung der zionistischen Bewegung in den nächsten Jahren und vielleicht überhaupt ihr ganzes Schicksal abhängen.

Dr. Felix Weltsch.

Dr. Josef Rufeisen,
Vorsitzender des Zion. Zentralverbandes in der ČSR.:

Ein Kongress der Arbeit

Der XIX. Zionistenkongreß soll ein Arbeitskongreß werden, der eine neue Periode im Zionismus einleitet. Die Voraussetzungen hiefür sind gegeben. Wir leben in einer Zeit, die unsere politische Diagnose in einem uns selbst erschreckenden Maße bestätigt hat. Die Umgebung verlangt von uns gebieterisch den Zusammenschluß aller aufbauenden Kräfte zu verstärkter Anstrengung. Die innerzionistische Atmosphäre ist gereinigt. Der Wahlkampf wurde nicht mehr in den beschämenden Formen ausgefochten, wie wir sie bei den letzten Kongressen beklagen mußten. Die Revisionisten beteiligen sich nicht am Kongreß. Die beim XVIII. Kongreß gewählte Exekutive hat erwiesen, welchen Vorteil es bedeutet, daß die Leitung der zionistischen Bewegung homogen, in sich gefestigt ist und daß für die Gegensätzlichkeiten der Bewegung in der Exekutive kein Platz ist. Die bisherige Koalition hat fast drei Viertel der Wählerschaft hinter sich. Die zionistische Stimmung in der ganzen Welt ist gewachsen, mit ihr, wenn auch nicht im gleichen Schritte, die zionistische Organisation, die trotz des Austrittes der Revisionisten eine Rekordziffer an Mitgliedern und Wählern erreicht hat. Ueberall herrscht die Ueberzeugung, daß die Zeit für den großen Zionismus gekommen ist. Das jüdische Volk verlangt eine Stärkung der Propaganda, eine Intensivierung der Kulturarbeit, eine Festigung der Zionistischen Organisation, eine dauernde Vergrößerung der Einwanderung nach Palästina. Wird der Kongreß seine Aufgabe lösen?

Es hat zunächst den Anschein, daß diesmal die organisatorischen Fragen der Kongreß- und Wahlreform zur Lösung gelangen werden. Bisher gab es immer nur einige wenige in Organisationsfragen besonders interessierte Mitglieder des Kongresses, die sich mit diesen Problemen beschäftigten, im politischen Getriebe ihre Ansicht aber nicht zur Geltung bringen konnten. Heute ist bereits das Verlangen nach Organisations- und Kongreßreform Gegenstand der Erörterung in weiten Kreisen geworden. Das Organisations-Departement der Zionistischen Exekutive hat eingehende Vorschläge ausgearbeitet, die gewählte ständige Organisationskommission wird wohl dem Kongresse bereits konkrete Vorschläge vorlegen können, und wenn auch der Kongreß vielleicht nicht alle Details wird beschließen können, wird er sicherlich das A. C. oder eine Kommission ermächtigen, die notwendigen organisatorischen Maßnahmen im Auftrage des Kongresses definitiv zu beschließen.

Im Sinne der vorliegenden Organisationsvorschläge wird heuer schon vor dem Kongreß der Versuch unternommen, die Führer der Parteien zu einer Aussprache wegen Bildung der Exekutive zusammentreten zu lassen. Die ermüdenden, den Kongreß über Gebühr verlängernden Verhandlungen im Permanenzausschusse sollen erspart oder auf das notwendigste Maß eingeschränkt werden. Es besteht keine Meinungsverschiedenheit darüber, daß durch eine breite Koalition für die Bildung der neuen Exekutive eine möglichst große Majorität des Kongresses erzielt werden soll. Die Arbeiterschaft, welche als weitaus stärkste Partei des Kongresses das entscheidende Wort in dieser Frage zu reden hat, hat sich deutlich für die große Koalition ausgesprochen. Schwierigkeiten wird es allerdings auch hier geben. Auch wenn ein einheitliches Koalitionsprogramm formuliert wird, das genügend elastisch ist, um der bisherigen Opposition den Eintritt in die Regierung zu ermöglichen und doch klar und eindeutig genug, um einen genügend starken Einfluß einer konsolidierten Exekutive auf die Führung der Geschäfte zu sichern, wird die zahlenmäßige Zusammensetzung Schwierigkeiten bereiten. Mit der größeren Zahl der zionistischen Mitglieder der Exekutive wächst die Schwierigkeit, die sich bei der Bildung der Exekutive der Jewish Agency unter Heranziehung der nichtzionistischen Mitglieder ergibt, zumal auch andere organisatorische Fragen der Jewish Agency aufgerollt werden müssen, deren Beantwortung an die Einsicht und das Verantwortungsgefühl des nichtzionistischen Teiles der Jewish Agency appellieren muß.

Der Kongreß wird der Forderung Rechnung tragen, daß neben dem Aufbau des nationalen Heimes die Erneuerung des jüdischen Volkes in der Galuth entsprechend durch Ausbau der Propaganda und der Kulturarbeit berücksichtigt werden muß. Die Not des Volkes erhöht dauernd die Zahl der Zertifikatenanwärter in allen Ländern. Soll Zionismus nicht nur Rettung von Juden, sondern auch die Erlösung des jüdischen Volkes bedeuten, muß die Arbeit an der Erneuerung des jüdischen Volkes in ganz außerordentlicher Weise verstärkt werden.

In den politischen, wirtschaftlichen und sozialen Forderungen wird der Kongreß trotz der schweren Aufgaben auf diesem Gebiete sicherlich nicht enttäuschen. Er wird kein Kongreß der Proklamation, sondern ein Kongreß der Arbeit sein.

Trotzdem sind auch Proklamationen diesmal nötig: Zur Lage des jüdischen Volkes in den Ländern der Zerstreuung und zur Lage im jüdischen Volke selbst. Wenn auch durch den Austritt der Revisionisten die zionistische Organisation keinen Schaden gelitten, sondern numerisch und moralisch gewonnen hat, darf die revisionistische Gefahr weder in politischer noch in organisatorischer Beziehung unterschätzt werden. Die Mittel der revisionistischen Propaganda, der Neuheitszauber, die suggestive Phraseologie von Männern mit schwülen Köpfen und mit kalten Herzen kann eine uniformierte Masse allzuleicht beeinflussen. Der Kongreß wird hier klar und deutlich Stellung nehmen müssen. Er wird insbesondere auch der Gefahr begegnen müssen, daß aus gutgemeinten und übel angebrachten Motiven Brücken zu der „Neuen zionistischen Organisation" geschlagen werden. Leute, deren Geltungstrieb sich bei uns nicht auswirken kann, werden nie zu uns zurückkehren; aber eine zu Mißerfolg verurteilte Opposition kann sich verleiten lassen, in diesen Brücken Wegweiser zu sehen oder zumindest mit Drohungen solcher Art zu operieren. Böse Beispiele verderben gute Sitten.

Die weitaus überwiegende Mehrheit der zionistischen Wählerschaft erwartet vom Kongreß, daß er die Zeichen der Zeit verstehe und den Weg für den großen Zionismus freimache. Wir wollen alle unser Bestes dazu tun, daß der Kongreß die Wähler nicht enttäusche.

Kongreß-Eröffnungs-Nummer

mit Beiträgen von

Nahum Sokolow

Max Brod, Prof. S. Brodetzky, Dr. Esriel Carlebach, Dr. Angelo Goldstein, Jizchak Grünbaum, Leo Herrmann, Dr. Hans Lichtwitz, Gerda Luft, Fritz Naphtali, Dr. Josef Rufeisen, Ing. Rudolf Seiden, Werner Senator, Otte Wallisch, Dr. Felix Weltsch u. a.

Das Wahlergebnis

Wie der Kongreß insgesamt aussehen wird, steht noch nicht fest. Voraussichtlich wird er 460 Delegierte haben. Bisher steht die Wahl von 413 Delegierten fest, und zwar:

Arbeitendes Erez Israel	210
Weltvereinigung Allg. Zionisten (Gruppe A)	87
Weltverband (Gruppe B)	47
Judenstaatspartei	4
Misrachi	45
Poale Misrachi und Progr. Misrachi	17
Jemeniten	3

Die übrigen Delegierten werden sich aus den Welt-Wahllisten ergeben. Die bisherige Koalition, die die Exekutive trägt (Arbeiter und Gruppe A), würde mit der „Weltvereinigung" über etwa zwei Drittel aller Sitze verfügen.

NOTIZEN

Aus einem Kinderheim

Wir veröffentlichen im Folgenden Stellen aus einem Brief, der von einer jungen Lehrerin aus einem jüdischen Kinderheim in einem norddeutschen Städtchen stammt:

„Da wir im ganzen hier 120 Personen sind, davon 90 Kinder, ist es sehr verständlich, daß in der Hauptstraße ein großes Plakat hängt: „Juden sind hier nicht erwünscht.“ Die Einwohner haben es vollkommen akzeptiert, wir merken es, wenn wir Leuten begegnen.

Heutenacht ist etwas komisches passiert. Um 2 Uhr wachte ich durch einen Knall auf. Mein Bett, das neben dem Fenster steht, war voller Glassplitter. Ehe ich mich besinnen konnte, ging das Bombardement weiter. Ein Stein um den andern wurde durch die Fenster gepfeffert; nachts ist alles noch grusliger und ich zitterte ganz schön. Aber in erster Linie um die Jungens, die mit Hilferufen, Schreien und sogar Weinen auf die Steinwürfe reagierten. Ungefähr zehn große Steine konnte ich auch morgens, schreckensbleich, aufsammeln, sechs Scheiben sind zertrümmert, es ist ein wunderbares Glück, daß kein Kind getroffen wurde. Ein paar Splitterverwundungen, sonst nichts. Wir haben keine Ahnung (?), wer uns und den wirklich harmlosen Kindern was antun will, auch der Landjäger nicht. Im Hauptgebäude waren auch fünf Steine gelandet — bei den Kleinsten, die sich von dem Schreck noch nicht erholt haben. Wenn man sich überlegt, daß ein Stein am Kopf eines Kindes gelandet wäre, oder ein Splitter im Auge, daß das Kind fürs Leben erledigt ist — das ist entsetzlich. Die Oberin trägt sich mit dem Gedanken, das Heim zu schließen, denn die Verantwortung ist zu groß, es ist nämlich dasselbe neulich auch schon passiert.“

Und am Ende des Briefes hat ein kleines Mädchen mit zitternder Schrift die paar Zeilen hinzugeschrieben:

„Wir haben heute Nacht alle gezittert, aber G. (die Lehrerin) auch, trotzdem sie es nicht zugab.“

Herr Hinkel bläst auf der Flöte

Die Versuche der deutschen Filmbehörden, den — trotz aller Überläufer — doch recht beträchtlichen Widerstand jüdischer Filmimporteure in aller Herren Länder gegen die gleichgeschalteten deutschen Filme zu brechen, hören seit Jahr und Tag nicht auf. Jahrelang hat man es, nach bewährter Inlandmethode, mit Drohung und Erpressung versucht — aber mit den Erpressungen ist es im Ausland doch nicht so leicht wie innerhalb der eigenen Wände — auf einmal bläst man daher merkwürdig verführerische Flötentöne. Herr Hinkel, der berüchtigte neue Judenkommissar, erklärt plötzlich, die Gleichschaltung des Filmes sei eine rein innerdeutsche Angelegenheit, man habe nie daran gedacht, Auslandfilmen die Einfuhr zu sperren, weil jüdische Künstler darin tätig seien, und werde es auch in Hinkunft nicht tun. Was die Vergangenheit betrifft, so ist das, wie bekannt, eine dreiste Lüge. Was die Zukunft betrifft, so wird man ja sehen. Jedenfalls werden die humanitären Flötentöne des Herrn Hinkel bei uns nicht verfangen; wir wissen, der Weg von dem gebildet tuenden Herrn Judenkommissär zu den schamlosen und entmenschten Pogromhetzen des Streicher ist nicht weit, sie sind beide ein ehrenwertes Pärchen.

Wir sind übrigens diesmal ausnahmsweise geneigt, zum Teil zu glauben, was ein prominentes Mitglied der NSDAP. verspricht. Man will in der Tat Auslandfilme mit Juden als Schauspieler und Regisseuren nach Deutschland lassen — man will, weil man muß. Das deutsche Filmgeschäft in der abgelaufenen Saison 1934/35 war das schlechteste seit Kriegsende, wie die deutsche Fachpresse ganz offen schreibt. Und die Religion der Rasse reicht nicht weiter als das gute Geschäft, das man mit Erpressungen und Ausschaltungen macht. Hier, wo das Geschäft immer schlechter und schlechter wird, erachtet man die beschimpften und angespienen jüdischen Filmkünstler doch für würdig, es wieder ein wenig zu heben. Gleichzeitig hofft man damit die Auslandjuden im Filmgeschäft zu erweichen. Was das Letztere betrifft, so wird man ja wohl wieder mit langen Nasen abziehen müssen. Aber der erste Zweck, das sei offen zugegeben, könnte erreicht werden. Es ist gewiß traurig, daß das Geld, das durch im Ausland tätige attraktive jüdische Filmkünstler in Deutschland verdient werden wird, zum Teil wahrscheinlich zu neuen antisemitischen Hetzen verwendet werden wird. Aber, wenn schließlich den jüdischen Emigranten dadurch der deutschsprachige Film Österreichs wieder in seiner Gänze eröffnet werden wird, so ist das doch ein wünschenswertes Nebenresultat dieser im ganzen durchaus nicht erfreulichen Wendung.

Sicher ist, daß sich hier in aller Stille eine nicht zu unterschätzende Niederlage des Hitlerismus abspielt: die Hoffnung, den ganzen deutschsprachigen Film des Auslandes gleichzuschalten — eine Hoffnung, auf die Millionen Reichsmark gewendet wurden — ist begraben worden.

Vor kurzem haben die Wiener Behörden auf Wunsch des Kanzleramtes eine Reihe von Filmschauspielern, an ihrer Spitze Hermann Thimig, zu einer Einvernahme vorgeladen, um zu untersuchen, ob die Weigerung dieser Ehrenmänner, in Filmen neben Juden aufzutreten, wirklich nur auf „Zeitmangel“ und „Arbeitsüberhäufung“ beruhe, und nicht vielmehr auf der mangelnden Charakterfestigkeit, offen zu sagen, man fürchte andernfalls in Deutschland nicht mehr auftreten zu können. Wir nehmen an, daß mit der oben angeführten Wendung auch der „Zeitmangel“ dieser Herren ziemlich plötzlich behoben sein wird: Sie werden nicht ohneweiters mit Juden auftreten — — wenn sich jüdische Produzenten finden sollten, die sie dazu einladen. Was wir nicht hoffen wollen. R. F. S.

Ein nicht gleichgeschalteter deutscher Film

„Letzte Liebe“ ist einer der wenigen ernsten deutschen Filme, bei denen auch Juden tätig waren. Er ist in Wien hergestellt, der Regisseur Fritz Schulz ist Jude, unter den Hauptdarstellern Hans Jaray und Else Bassermann, die Gattin Albert Bassermanns (ihretwegen hat bekanntlich Bassermann auf die reichsdeutschen Bühnen verzichtet, da er ohne seine Frau nicht auftritt). Wir können diesen Film durchaus empfehlen. Wenn auch technisch nicht ganz auf der Höhe, nimmt er durch seine nolbe, menschliche Haltung und durch seine edle Wiener Kunstatmosphäre ein. Die weibliche Hauptdarstellerin ist die schöne Japanerin Michiko Meinl, die Gattin des bekannten Großindustriellen, der den Film auch finanziert haben soll. Albert Bassermann bietet eine prachtvolle Gesamtleistung. — Nach der neuen filmpolitischen Wendung in Berlin, von der wir an anderer Stelle des Blattes berichten, ist zu erwarten, daß in Wien sich jetzt eine umfangreichere Filmproduktion dieser Art auftun wird. Wir werden jedesmal auf die betreffenden Filme ausdrücklich hinweisen, damit unsere Leser nicht in die unangenehme Lage kommen, irrtümlich auch gleichgeschaltete deutsche Filme zu besuchen. S.

Filmlügen des „Völkischen Beobachters“

Der Prager Filmberichterstatter des „Völkischen Beobachters“ bricht in einem Artikel, der zwei Spalten füllt, in ein Jubelgeheul darüber aus, daß der amerikanische Film vom deutschen auf tschechoslowakischem Boden geschlagen worden ist. Überflüssig zu sagen, daß der „Völkische Beobachter“ auch diesmal lügt: Schon, wenn er von „einem Jahr des Wettstreites“ spricht — bekanntlich werden die großen amerikanischen Filme erst seit einem halben Jahr überhaupt bei uns eingeführt. In diesem halben Jahr hat der amerikanische Film aber den deutschen Jahresimport der Saison 1934/35 fast eingeholt, so daß er, wenn er seine Position auch nur hält, nicht etwa verbessert, in einer vollen Saison den doppelten Import gegenüber dem deutschen erreichen müßte. (Saison 1934/35: 66 deutsche Filme, Halbsaison 1935: 61 amerikanische, laut offiziöser Statistik.) Allerdings ist in gewissen sudetendeutschen Gegenden ein arrangierter Boykott des amerikanischen Filmes fühlbar. Der konkrete Ursprung dieser Bewegung dürfte wohl dem Prager Berichterstatter des „Völkischen Beobachters“ besser bekannt sein als uns. — Wenn aber der Herr von „jüdischer Emigrantenhetze“ spricht, so irrt er: dem deutschen Hitler-Film kann keine „Hetze“ etwas anhaben, er richtet sich durch seine miserable Qualität und seine niedrige Gesinnung schon selbst zugrunde.

Eine Fabel

Ein seniler Ochse war als überzählig aus dem Schlachthof zurückgeschickt worden. Aber das grausame Schicksal seiner Artgenossen, dessen zitternder Zeuge er geworden, hatten sein Gemüt umdüstert und er begann zu philosophieren: „Der Mensch ist schrecklich, aber wir Rinder haben es nicht besser verdient. Haben nicht diese Unglücklichen, die er vernichtete, seine Wiesen kahl gefressen, seine Luft verpestet, seine Straßen beschmutzt? Seien wir gerecht und bessern wir uns, dann wird uns auch der Mensch wieder ein tierwürdiges Dasein gewähren.“

(Ein reicher Jude in Rumänien hat vor kurzem sein Millionenvermögen den antisemitischen Studenten vermacht, in der Hoffnung, damit den blutigen Verfolgungen der jüdischen Hörer ein Ende zu bereiten.) O. M.

„Auf Grund der gesetzlichen Propaganda!“

In der „Frankfurter Zeitung“ ist folgende Notiz veröffentlicht, eine Notiz, die in ihrer Schamlosigkeit das Wort von den „angeblichen Judenverfolgungen“ ad absurdum führt:

Das „Deutsche Nachrichtenbureau“ meldet: „Einige jüdische Stettiner Firmeninhaber haben auf Grund der gesetzlichen Propaganda der NS.-Hago während der Ausverkaufszeit an das Reichswirtschaftsministerium Berlin folgendes Telegramm gerichtet: An das Reichswirtschaftsministerium, Berlin. Saison-Schlußverkauf jüdischer Geschäfte durch judenfeindliche Maßnahmen schwer behindert. Postenstehen, Patrouillen, Flugzettelverteiler, Transparente, Straßenaufläufe, Beschimpfungen der Käufer, hindern das Geschäft. Ohne sofortige durchgreifende Abhilfe ernste Gefahr für die Wirtschaft. (gez.) Gebrüder Karger, (gez.) Naumann Rosenbaum, (gez.) Otto Lindner, (gez.) Max Kurnik, (gez.) Herrmanns & Froitzheim. Auf Grund dieser offensichtlichen Provokation kam es am Freitagabend in Stettin zu einer spontanen Massenkundgebung. Etwa dreißigtausend Volksgenossen bildeten mit SA.-, SS.-Männern, Angehörigen der PO. und der NS.-Hago einen gewaltigen Demonstrationszug und marschierten zum Kaiser-Friedrich-Platz, wo der Kreisleiter von Groß-Stettin eine Ansprache hielt und mitteilte, daß die jüdischen Firmen bereits freiwillig beim Stettiner Polizeipräsidenten das erwähnte Telegramm inhaltlich widerrufen und zugegeben hätten, daß weder die nationalsozialistische Bewegung, noch ihre Gliederungen an den erwähnten Vorfällen beteiligt gewesen seien.

Und Herr Gauleiter Kube, dessen Sextanerdrama durch die „nationale Revolution“ nun endlich den Weg auf die deutschen Bühnen gefunden hat, veröffentlicht im „Politischen Presse-Dienst“ einen Artikel, dessen Schluß wir unseren Lesern nicht verschweigen dürfen:

„Daß der Jude als Staatsfeind des Dritten Reiches zu behandeln und zu betrachten ist, bedarf keiner besonderen Hervorhebung. Das Kaisertum der Hohenzollern wurde von ihm beherrscht, ausgesogen, verraten und vernichtet. Die Republik von Weimar war eine Einrichtung von Juden für Juden. General v. Schleicher war als letzter Reichskanzler der Judenrepublik bereit, weiter mit Juden zu regieren. In der ganzen Welt hetzt das Judentum gegen Deutschland. Die inneren Zusammenhänge und Verbindungen zwischen Weltjudentum und der in Deutschland verbliebenen, leider noch immer recht zahlreichen, Judenschaft sind eindeutig. Daß der Jude in der Bekenntnisfront seine theologisch getarnte Leibgarde besitzt, ist unbestreitbar, ebenso wie der wirtschaftliche Zusammenhang zwischen ländlicher Reaktion und Judentum offenkundig ist. Der erkannte Feind ist nicht mehr gefährlich. Hitler-Deutschland hat seine Feinde erkannt. In Vorgefechten wurde in diesen Wochen bereits in Berlin, Baden, Anhalt, Schlesien, Mecklenburg usw. der Staatsfeind angegriffen und schlagartig vernichtet. Ein frischer Wind weht durch Deutschland. Er kann für die Staatsfeinde gar bald zum Sturmwind werden!“

Als dritte „Regierungsstimme“ sei noch die Forderung der Ghettoisierung hergesetzt, die „die deutsche Justiz — amtliches Blatt der deutschen Rechtspflege“ — folgendermaßen verlangt:

„Die frühere Absonderung der Juden in den Städten erschien einem „aufgeklärteren“ Geschlecht in Deutschland und erscheint heute noch weithin im Ausland als Auswuchs eines längst überwundenen mittelalterlichen Standpunktes. In Wahrheit kam darin eine tiefe Weisheit zutage, deren Mißachtung sich an unserem Volke bitter gerächt hat. Wenn man heute häufiger von Anordnungen einzelner Stadtverwaltungen liest, die auf Absonderung der Juden gerichtet sind, so handelt es sich dabei um Bestrebungen, die letzten Endes nur das Ziel verfolgen, der vom Judentum planmäßig betriebenen Bastardierung des deutschen Volkes einen Damm entgegenzusetzen.“

Diese drei „amtlichen“ Stimmen, freilich nur für das Inland bestimmt, dürften den Beweis erbringen, daß in der Tat nichts gegen die Juden ohne Zustimmung und Anordnung der Regierenden geschieht. B. G.



Das ist die bewährte, leicht verdauliche, vitaminreiche Nahrung für Gesunde und Kranke!
Marke »Geco« bürgt für hochwertige Qualität.

Nach Palästina auf jüdischen Schiffen!
Erstklassig! Komfortabel! Billig!
Triest-Haifa: Schiff: „TEL AVIV“ (Palestina Shipping Co.)
Constanca - Haifa: Schiffe: „Har Zion“ und „Har Carmel“ (Palestine Maritime Lloyd.)
Tickets, Informationen und Prospekte bei der Generalagentur:
HATAJAR
PRAG II, Panská 8, sowie bei allen Reisebüros.

Carl Mischka Arnau a. Elbe
Papier- u. Kartonagewarenfabrik, Druckerei u. Lithographie
leistungsfähigster Lieferant in allen Pack- u. Schreibpapieren, Papiersäcken, Faltschachteln, Kuverten u. Fensterkuverten, Glashaut (Karmophan) und allen Papierwaren

Waldsanatorium Dr. Schweinburg
Zuckmantel (Schlesien)
Vielfachen Anfragen zufolge teilen wir mit, daß unser billiges Vorsaisonarrangement noch den ganzen April hindurch angetreten werden kann. Eine dreiwöchige Kur, alles inbegriffen (auch Trinkgelder), kostet ab Kč 2000.—, eine vierwöchige Kur Kč 2600.—.

Grünhuts Essig stark und gut, kaufen gerne Christ und Jud.
Essigfabrik Grünhut, Prag-Karlín, č. p. 102. Tel. 21 1-02

MÖBEL-TEPPICHE
Hervorragender Geschmack, hohe Qualität, niedrige Preise, musterhafte Bedienung
NOVOTNÝ
TÝNIŠTĚ n. Orl. Fabrik · PRAHA VII Messe-Palais.
Preisliste gratis.

Goldfüllfedern mit Lebensgarantie
Karl Kellner
Prag, Dlouhá 17 * Václavské 61

Hotel Spiro - Astoria, Johannisbad
Erstklassiges Familienhotel, jeder Komfort, streng koscher, zeitgemäße Preise, Garagen.
Telefon Nr. 17. Besitzer: Emil Spiro.

OPTIK PHOTO
BEINHACKER
PRAHA, BRNO, Politika-Passage Běhounská 6.

KRAFTSPENDER sind die bekömmlichen IRA-MOKKA BONBONS
Hersteller: Marswerke Aussig

ESKU RASIERKLINGE für jeden Bart!

Nahum Sokolow
Präsident der Zionistischen Organisation

Prophetischer Zionismus und seine Profanierung

I. Der wirkliche religiöse Sinn

Noch richtiger wäre die Bezeichnung: der Zionismus als Bewußtsein. Wahre Religiosität ist eben Bewußtsein. We-jaddaatha-hajom. Bewußtsein bedeutet eine historisch sich aufbauende Größe. Es ist der Inbegriff der konkreten Vorstellungen, welche das Denken einer geschichtlichen Epoche richtunggebend bestimmen. Dementsprechend sucht dieses Daath (Erkenntnis) nach den aus der Natur der Sache folgenden Prinzipien. Nur diese erlauben das jeweilige geschichtliche Bewußtsein zu rekonstruieren. Nur sie können die dauernde Umwandlung und Entwicklung des Bewußtseins verständlich machen. In dieser Weise orientiert die Kenntnis der Prinzipien ihre Fragestellungen in einem gegebenen historischen Prozeß. Ich will versuchen, diese abstrakte Idee durch ihre Anwendung auf die Stellung der Individuen und der Parteien klarer zu erläutern. Ich stelle die Frage, ob wir, Zionisten, uns wirklich in Utopisten und Realisten, oder wenigstens in gemäßigte und extremistische Utopisten teilen? Ich bin überzeugt, daß eine solche Teilung ein großes Mißverständnis darstellt. Diese Fiktion ist dadurch entstanden, daß wir uns nicht die Mühe geben, durch eine tiefere Analyse den Kern aus den Parteiparolen herauszuschälen. Wir leiden an einer oberflächlichen journalistischen Phraseologie. Wir ergötzen uns an Kraftausdrücken einer Rhetorik, welche die Dinge nicht klärt, sondern verdunkelt und verwirrt. So werden Kontraste künstlich geschaffen und aufgebauscht. Deshalb wird es einem denkenden Zionisten immer schwerer, die Frage zu beantworten, welcher Partei er angehört. Nicht etwa weil ihm der Mut hierzu fehlt, sondern weil er tiefer in die angeblichen Parteiunterschiede hineinblickt und ihr absolutes Nichtvorhandensein, wenigstens eine ungeheure Uebertreibung ihrer Nüancen — Kontraste einsieht.

Zur Erläuterung dieser Frage dürfte es das Richtigste sein, den grellsten Kontrast hinauszugreifen, den angeblichen ‚prinzipiellen' Gegensatz zwischen Zionisten und Revisionisten.

Ein solcher Gegensatz wäre vorhanden, wenn die Zionisten wirkliche Realisten, die Revisionisten hingegen reine Utopisten wären. Nun ist aber beides falsch. Wenn wir den Utopismus richtig verstehen — sind wir allesamt Utopisten. Wir sind das Volk der Religion, und die Religion ist die edelste Utopie.

Aber ich möchte mich nicht in Metaphysik einlassen. Eine ganz einfache psychologische Analyse genügt, unseren allgemeinen Utopismus zu beweisen. Es gibt kaum einen Zionisten, ich gehe weiter und sage, daß es kaum einen Juden gibt, der sein Verhalten als solcher, nur nach dem wirklichen Geschehen richtet, nur nach dem, was ist. Der nicht in geringerem oder höherem Grade sich auch auf Dinge einstellt, die sein könnten oder sein sollten, oder der so handelt, als ob das, was er nur glaubt oder wünscht, unumstößliche Wirklichkeit wäre.

Das heißt, es gibt für das jüdische oder zionistische Leben überhaupt zwei grundsätzliche Einstellungen zur Wirklichkeit: eine der Wirklichkeit voll entsprechende und eine auf Unwirklichkeit gerichtete, wirklichkeitsfremde. Was ist Wirklichkeit? Unter Wirklichkeit verstehen wir einen Wirkungszusammenhang, ein großes Geflecht — nicht einzelne Kausalitäten — eine bestimmte Machtordnung, Gesellschafts-, Denk- und Gefühlsordnung. Soweit nun das Bewußtsein wirklichkeitsfremd, seinstranszendent, d. h. die Wirklichkeit übersteigend, ist, soweit ist es utopistisch, insofern es mit der Realität der Vorstellungen rechnet, die nicht oder noch nicht verwirklicht sind.

Wenn wir diese allgemeinen Begriffe analysieren, finden wir folgendes. Es ist zu unterscheiden zwischen dem ideologischen Bewußtsein des Menschen, der, zwar von wirklichkeitsfremden Vorstellungen beherrscht, doch seine Bewußtseinseinstellung nicht als gegensätzlich zu einer gegebenen Wirklichkeit empfindet und auffaßt — und dem eigentlich utopistischen Bewußtsein Desjenigen, der das ihm wünschenswert erscheinende Sein überhaupt für das Einzigmögliche hält und deshalb einer gegebenen Wirklichkeit ablehnend und feindlich gegenübertritt. Die utopistischen Vorstellungen können grundsätzlich nicht realisierbar, wohl aber sinnvoll sein. Sie können andererseits realisierbar, aber — sinnlos sein.

In unserer Geschichte hatten wir Vertreter beider Richtungen: die Propheten und die Essäer.

Mit Bezug auf unsere Gegenwart muß man noch Eins verstehen. Parteien bedeuten Ja- oder Nein-Sagen zu irgend einem Programm. Aber unsere Wertungen bestehen nicht bloß im Ja- oder Nein-Sagen zu einer gegebenen Wirklichkeit, sondern wesentlich in unserer Begriffsbildung und den in ihr verankerten Utopien. Deshalb ist es, um ein bestimmtes geschichtliches Bewußtsein zu verstehen, notwendig, daß wir seinen utopischen Kern fassen können. In ihm liegt auch die treibende Macht seiner weiteren Umwandlung und Höherentwicklung.

II. Die messianischen Ideen

Nehmen wir das jüdische Messias-Bewußtsein. Die Utopie des Messianismus kennzeichnet sich dadurch, daß das ekstatische Erlebnis zu einer Ideologie wird, die das ganze Leben des Juden beherrscht. Von diesem Erlebnis wird die Wirklichkeit zu Teil sinnerfüllt. Seit Jahrtausenden sagt der Jude seinen Ani Masmin, ohne für die Verwirklichung einen Finger zu rühren; aber es war wohlgemeint. Wenn der Revisionismus aus diesem Credo, das alle Juden seit Jahrtausenden kennen, eine Parteiparole machen will, so ist dies nicht ernst zu nehmen. Das ist die Profanierung eines heiligen Glaubens.

Es gibt noch andere vorzionistische, antizionistische und neutrale Utopien idealistischen Inhalts. Das liberal-humanitäre Bewußtsein, z. B., mit dem Begriff einer besonderen Mission des Judentums an die Menschheit stellte der herrschenden Wirklichkeit ein rationales Bild des Besseren gegenüber. Es wurde verbürgerlicht und theologisch sublimiert. An Stelle der Galuthverneinung tritt die Galuthbejahung. Die Ideale des liberal-humanitären Bewußtseins sind abstrakt, unbedingt. Sein Zeiterlebnis ist linear, auf das Absolute in der Zukunft gerichtet. Diese Utopie ist nicht nur nicht realisierbar, aber auch sinnlos. Das jüdische, wie jedes andere Volk, hat vor allem für sich zu sorgen, nicht für die ganze Welt. Daß diese Utopie jetzt jeden Sinn verloren hat, braucht nicht erst gesagt zu werden. Das allgemein jüdische, nennen wir es: das konservative Bewußtsein schreitet zur Erkenntnis von der Bedingtheit der Dinge fort. Horaath Schaah. Die Zeit entscheidet. Auch das ist Utopie. Die konservative Idee wird erst sichtbar, wenn die ganze Welt fertig geworden ist (was nie geschieht). sie ist überall in die Wirklichkeit eingesenkt. Deshalb ist die Spannung zwischen Sein und Sollen, wenn nicht ganz aufgegeben, wenigstens sehr abgeschwächt. Auch diese Utopie ist nicht zu unterschätzen. Das Grandiose am Judentum ist eben, daß es ist, daß es den Monotheismus verbreitet oder nicht, nicht weil es das Beste ist. Das Zeiterlebnis ist dreidimensional geworden. Gegenwart ist eine Emanation der Vergangenheit. Aber mit einem katastrophalen Unsicherwerden der jüdischen Existenz scheitert diese Hypothese.

Ich will auch die kommunistische Utopie erwähnen, die auf einen Teil unserer Massen und unserer Jugend einen faszinierenden Einfluß ausübt. Das kommunistische Bewußtsein differenziert sich weiter und knüpft auch wieder an frühere Züge an. Es entdeckt die ungeheure Möglichkeit, Ideen vital zu zersetzen, indem es die Gründe für ihr Entstehen und Vergehen bloßlegt. Für dieses Bewußtsein wird Geschichte zu einem rationalisierten strategischen Plan. Es mißt ab, welche Idee, welche Handlung in welchem Augenblick möglich ist. Es rationalisiert alle Elemente, sogar die Ekstase.

Eine Gestalt der Utopie zerstört die andere. Es ist kein Eklektismus, sondern objektive Wahrheit, daß in jeder dieser Utopien etwas Gutes vorhanden ist. Jeder Bewußtseinstypus ist ein unlösbares Geflecht wechselseitiger Zusammenhänge. Keine Einzelheit kann sich wandeln, ohne daß das Gesicht des Ganzen verändert wird.

Wir hatten zur Zeit des zweiten Tempels Sadduzäer, Pharisäer und Essäer. Im vorigen Jahrhundert hatten wir: Mithnagdim, Chassidim und Maskilim. Das waren verschiedene Weltanschauungen, da war ein Unterschied der Utopien.

III. Das Ideal und die Gegenwart

Wir leiden an einem Ueberhandnehmen der Phrase und der Schablone. Wir haben tatsächlich nur ein national-jüdisches Bewußtsein und eine zionistische Ideologie. Die Klassifikationen sind fiktiv und entsprechen nicht der Wahrheit. Der Diaspora-Zionist trägt in sich ein Seelenbild, welches all das Edle und Freie verkörpert, das er in der Diaspora nicht verwirklichen kann. Sein Gemütsdrang treibt ihn, es auf Erez Israel zu übertragen, und Erez Israel muß sich fähig zeigen, es zu verkörpern. Das ist die große kulturelle Mission Erez Israels. So ist dieses Land ein Palladium des Ideals.

Selbstverständlich ist das Ideal eine große prophetische Utopie. Aber es ist dies — nicht nur in Bezug auf einen Judenstaat, sondern auch mit Bezug auf andere große Teile seines Programms. Um den Staatsgedanken zu verstehen, muß man freilich den Begriff „Staat" etwas tiefer fassen und — differenzieren. Was für Staat? Ein Vasallenstaat oder ein unabhängiger Staat, eine demokratische Republik, ein Königreich, ein Sowjet? Ein „commonwealth" wie Australien, das ganz autonom ist, oder ein Staat wie Massachusets, das ein Glied in der Gesamtheit der Vereinigten Staaten ist? Solange dies nicht geklärt ist, kann diese Frage objektiv nicht behandelt werden. Sie könnte höchstens subjektiv behandelt werden unter einen gewissen Voraussetzung. Aber auch subjektiv stimmt es durchaus nicht, daß ein Teil der Zionisten einen Staat will, während ein anderer Teil ihn nicht will; oder, daß ein Teil diesen Staat sehnlicher will als der andere. Dieser Unterschied existiert nicht. Wohl ist der Staatsbegriff ein Moment in unserer zionistischen Utopie. Deshalb sollte er aber nicht zu einem Partei-Schibboleth gemacht werden. Ein parteimäßiges Monopolisieren des „Ani maamin" verwandelt ein prophetisches Postulat in ein journalistisches Diskussionsthema, mit dem man nichts anzufangen weiß.

Schließlich sind wir doch nicht mehr eine bloße Utopie, sogar im edelsten Sinne dieses Wortes. Unser Zionismus wäre noch jetzt ein zielloses Fragen und Suchen geblieben, wenn die Idee nicht handelnd durch Ereignisse und durch Menschen herausgetreten wäre. Wir leben in einer Zeit gewaltiger Kraftentfaltung auf den verschiedensten Gebieten. Eine solche Zeit hat wenig Achtung vor bloßen Stimmungen, und wären sie noch so tief und fein. Was sie braucht, das sind tätige Lebenskräfte, Erscheinungen des Lebenskomplexes. Wäre der Zionismus nur ein „Ani maamin", so wäre er im Siddur geblieben, der uns allen angehört. Das sind die Inkunabeln und zugleich die Imponderabilien, die man nicht auf den Markt einer außer- oder innerpolitischen Agitation werfen darf. Niemand schätzt die Ueberlieferungswerte höher ein als wir. Aber gerade deshalb sollten sie nicht in die Polemik gezerrt und mit Partei-Etiketten belegt werden. Wir sind alle Utopisten, doch haben wir nur einen Teil unserer Utopien zu einer Wirklichkeit gemacht. Man darf von dem Augenblick nicht das fordern, was er nicht geben kann, sondern muß die Sache reifen lassen. Keine Schlagworte, sondern Analyse, keine Verschiedenheit der Parteien! Einsichtig und einig sein. Nur noch eine Partei fehlt uns — die Partei der Parteilosen.

✣

In Reden, wo das Wort, die Intonation, die Geste einen momentanen Eindruck machen, oder in Zeitungsartikeln, die auf demselben intellektuellen Niveau stehen, werden oftmals Informationen anstatt Prinzipien einem kritiklosen Publikum geboten. Diese Informationen verraten offensichtlich die Tendenz, die Lage in Erez Israel in Schwarz zu malen, z. B., daß der Wohlstand nicht echt und nicht dauerhaft sei.

Gesetzt, das wäre wirklich der Fall, was beweist dies? Welches Prinzip ergibt sich hieraus? In den größten Staaten gab es von jeher unechten Wohlstand, Booms und Krache! Vorübergehende Eindrücke oder tendenziöse Kommentare über die Verhältnisse in Erez, wären sie auch gründlich und unparteiisch, bilden doch keine neue Ideologie! Einzelne optimistische oder pessimistische Meinungen über Lebenserscheinungen, mögen sie noch so verschieden sein, ändern sich mit den Verhältnissen und können keine Basis für ein System oder ein Programm sein. Wohl kann man damit agitieren, aber nie belehren.

Noch ein kleines Beispiel. In einer großangelegten Rede wurde große Aufregung dadurch hervorgerufen, daß der Redner mit großer Emphase über die Notwendigkeit von Protektionszöllen sprach und behauptete, alles sei in Ermangelung solcher Zölle katastrophal ruiniert. Ich selbst war von dieser Enunziation stank beeindruckt und als ich kurz darauf Erez besuchte, gab ich mir alle Mühe, gründliche und parteiische Auskünfte über dieses Problem zu erlangen. Da stellte es sich heraus, daß die Meinungen der Bevölkerung sehr geteilt sind, und, daß der Redner, wahrscheinlich, ohne es zu ahnen, sich zum Sprechrohr einer kleinen Gruppe gemacht hatte.

Aehnlich verhält es sich bei allen anderen Informationen. Man muß in Palästina jahrelang leben, keiner einzigen Partei angehören, von den Sensationsbedürfnissen der Presse unabhängig sein, Land und Leute kennen, um sich eine Meinung über irgend ein lokales Problem bilden zu können. Das wäre „ein Ziel aufs Innigste zu wünschen", aber vorderhand unerreichbar.

Was wir in der Gegenwart haben, ist die eigentümliche Form parallel laufender Tendenzen, einer objektiven und einer oppositionellen, die im Sinne des bekannten Ausspruches: „Right or wrong, it is my Fatherland", sich bemühen, nicht nur jede ungünstige Erscheinung auszubeuten, sondern auch jede günstige Erscheinung durch rhetorische Phrasen herabzusetzen oder totzuschweigen. Am Ende ist dies ein Informationsstreit, ohne irgendeine prinzipielle neue Ideologie, die den Anspruch erheben könnte, an Stelle des Herzl'schen Zionismus, des Basler Programms (1897) und der von Herzl gegründeten Zionistischen Organisation zu treten.

London, 9. August 1935.

„Weit voraus



seinen Altersgenossen, mit festen Zähnen und Knochen, strahlender Heiterkeit . . . durch die richtige Ernährung mit Biomalz". So beschreibt eine begeisterte Mutter, Frau Luise Haas, in K., ihr Kind. – Glückliche Jugend mit

BIOMALZ

GRAF'S Hühnersuppe.



Würfel jetzt **40 h**

bei **gleicher** Qualität und unvermindertem Gewicht.

Reiseverkehr Triest—Haifa gefährdet?

Mussolini fordert Schiffe für Abessinien-Transporte.

Wie wir aus gutinformierter Quelle erfahren, hat Mussolini in der vergangenen Woche vom Lloyd Triestino die Schiffe Galilea, Palestine und Gerusaleme, die dem Reiseverkehr auf der bestbeschäftigsten italienischen Linie Triest—Haifa dienen, für Truppentransporte nach Abessinien angefordert. Ein Direktor des Lloyd Triestino begab sich sogleich mittels Flugzeug nach Rom zu Mussolini und legte ihm dar, daß die Ausschaltung dieser Schiffe für Italien einen unersetzlichen Schaden bedeuten würde. Schließlich wurde eine Einigung dahingehend erzielt, daß die beiden Dampfer der Palästinalinie Helluan und Vienna für Militärtransporte verwendet werden und an ihre Stelle wiederum die Dampfer Carnaro und Adria für den Palästina-Reisedienst eingeschaltet werden sollen. Die italienische Regierung will für ihre Truppentransporte einige deutsche Schiffe ankaufen.

In 2½ Tagen nach Palästina

Neapel. (JTA.) Die Schiffsgesellschaft „Italia" kündigt an, daß ihr Riesen-Luxusdampfer „Roma" (33.000 Tonnen) am 3. September nachts von Neapel ausläuft und bereits am 6. September früh in Haifa eintrifft; hiermit ist die kürzeste Verbindung zwischen Europa und Palästina hergestellt.



Bräune besser mit NIVEA

CREME: Kč 3.– bis 13.– / ÖL: Kč 12.– und 22.–

Tschechoslowakisches Erzeugnis.

Gegen Wundlaufen

ist der preiswerte Vasenol-Fuß Puder das gegebene Mittel. Er hält die Füße gesund, trocken und leistungsfähig. Unangenehme Hautausdünstungen werden beseitigt, Schuhe und Strümpfe geschont. Deshalb täglich:

VASENOL-FUSS-PUDER

STIMMEN

aus Reden und Aufsätzen der Woche

Man hat, wenn man die revisionistische Presse liest, den Eindruck, daß die Revisionisten sich über die Prosperity in Erez Israel ärgern. Sie prophezeien den Zusammenbruch. Der Wunsch ist Vater des Gedankens. Sie leben — wie Weizmann einmal gesagt hat — von unseren Zuris.

(„Ostjüdische Zeitung", Cernauti.)

Man gäbe sich einer oberflächlichen Täuschung hin, wollte man meinen, der neunzehnte Kongreß werde ein leichter sein, weil die Parteien, die hinter der gegenwärtigen Exekutive stehen, in den Wahlen die klare und überzeugende Mehrheit errungen haben. Der Kampf gilt nicht den politischen Gegnern, sondern den politischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die sich aus dem Aufbau selber ergeben und die um so größer werden, je schneller das Werk vorwärts schreitet. Es genügt, auf die Gefahren hinzuweisen, die sich aus der wirtschaftlichen Konjunktur und Prosperität des Landes, aus der gewaltig gestiegenen Einwandererzahl mit ihrem nicht immer genügend qualifizierten Menschenmaterial, aus der Landflucht und ähnlichem ergeben, alles Gefahren, die den zionistischen Gedanken von der Rückkehr des jüdischen Volkes zum Boden und seiner Verwurzelung mit dem Boden bedrohen und den planmäßigen Aufbau des Landes im zionistischen Sinne, das heißt aber im Sinne einer Renaissance des ganzen jüdischen Menschen, erschweren. Der Kongreß wird stark und entschlossen sein, er wird alle produktiven und schöpferischen Kräfte konzentrieren müssen, will er die wirksamen Mittel finden, um all der Schwierigkeiten Herr zu werden. Die Leistungen der letzten Jahre und das Ergebnis der Wahlen, das eine einzigartige Vertrauenskundgebung bedeutet, berechtigen zur Hoffnung, daß der Kongreß auf der Höhe seiner Verantwortung stehen und einen leuchtenden Markstein auf dem Wege zum Aufbau von Erez Israel bilden wird.

(„Das jüdische Heim", Zürich.)

Es ist ja sehr amüsant, daß die Revisionisten ihren Kongreß als „Herzl-Kongreß" bezeichnen und ihren Gratis-Schekel als „Herzl-Schekel". Auch die Allerjüngsten im Zionismus wissen, daß der Herzlsche Schekel niemals gratis verteilt wurde, sondern daß immer für ihn ein Beitrag verlangt wurde, und daß gerade Herzl auf diesen Geldbeitrag als Zeichen des Willensausdrucks des Schekelzahlers und seiner Zustimmung zum Basler Programm großes Gewicht gelegt hat. Herzls Auffassung über den Zionistenkongreß und über die Disziplin ist aus seinen Schriften zur Genüge bekannt. Eigentlich wäre es ein Gebot der primitivsten Anständigkeit, daß, wenn gewisse Menschen für sich eine neue Tribüne schaffen wollen, sie sich nicht eines Namens bedienen sollten, der längst andern gehört. Die Zionistische Organisation besteht schon seit 38 Jahren unter diesem ihrem Namen. Bei ihrer Gründung hat sie eine jahrzehntealte zionistische Tradition aus der Chibath-Zion-Periode mit allen ihren Nuancen übernommen.

(„Haolam", London.)

Wenn drei „gebildete" Deutsche über die Judenfrage debattieren, kennen zwei zumeist je einen „grundanständigen Juden", auf die nun alles vorher als richtig anerkannte nicht mehr anwendbar sein soll.

(„Völkischer Beobachter", Berlin.)

„Jüdische Rundschau" — wieder erschienen

„Israel. Familienblatt" — verboten.

Ueber Betreiben der Zionistischen Vereinigung für Deutschland wurde in dieser Woche das Verbot der „Jüdischen Rundschau" aufgehoben.

Hingegen wurde das „Israelitische Familienblatt" und die jüdisch-wissenschaftliche Monatsschrift „Der Morgen" verboten. Eine Begründung dieser Verbote wird nicht gegeben.

Das „Isr. Familienblatt", das keiner Partei nahesteht und allgemein-jüdische Tendenz hat, ist eine der verbreitetsten deutsch-jüdischen Zeitungen. Unter Hinweis auf das Wiedererscheinen der „Jüd. Rundschau" fordert die Nazi-Presse, daß den jüdischen Zeitungen verboten werde, antijüdische Gesetze der Regierung zu kommentieren.

Berliner Parkanlagen für Juden gesperrt

In Berlin haben nunmehr die antisemitischen Boykottaktionen auf die Parkanlagen des Berliner Westens übergegriffen. Im Preußenpark, einer großen Anlage neben dem Fehrbelliner Platz, an der Konstanzer Straße, wurden Tafeln mit der Aufschrift „Juden ist der Zutritt verboten" angebracht. Auf dem Olivaer Platz, der dicht am Kurfürstendamm inmitten einiger vor allem von Juden bewohnten Straßen des Berliner Westens gelegen ist, werden täglich Flugzettel unter die auf den Bänken sitzenden und durch die Anlagen gehenden Personen verteilt, durch die Nichtarier zum sofortigen Verlassen der Anlagen aufgefordert werden.

Aehnliche Vorgänge werden aus anderen Anlagen des Berliner Westens berichtet und, wie man hört, soll auch der Tiergarten demnächst für Juden gesperrt werden. (JTA.)



Gesundheit der Familie auch im neuen Jahr!

לשנה טובה תכתבו ותחתמו לאלתר לחיים! געוואָגען
אינד אויסגעפראָבט אונד אלס ריינעס פפלאנצען פעטט געפונדען,
דאהער פאָן נייען יאהר אנגעפאנגען, אכטעט יעדע יודישע
הויזפרוי, דאמיט דיא שפייזע געזאָטצע בייא דער הערשטעללונג
דער שמאקהאפטסטען שפייזען, איינגעהאלטען ווערדען, אונד נימט
דאהער דאָס כשר „צערעס" שפייזע פעטט צום בראָטען, קאָכען
אונד „אמעגא" כשר פפלאנצען מארגארינע צום טייג.

Ceres כשר

100% Pflanzenfett





OMEGA

reine Pflanzenmargarine

Beide für Milch- und Fleischspeisen

Professor S. Brodetzky,
Politischer Referent der Zionistischen Exekutive:

Was ich vom Kongreß erwarte

Professor Brodetzky hatte die Freundlichkeit, auf die Anfrage unseres Korrespondenten uns folgende Erklärung über seine Stellung zu den Kongreß-Problemen zu geben:

Die jüdische Tragödie in Deutschland, Polen und vielen anderen Ländern hat noch nicht dagewesene Stärke und politische Verfolgung nationaler Diskriminierung und ökonomische Auswegslosigkeit errreicht. Zu derselben Zeit aber haben sich noch nie die Möglichkeiten, die Palästina uns gibt, als so vielversprechend für die Zuflucht von Juden und für einen jüdisch-nationalen Wiederaufbau erwiesen.

Deshalb erwarte ich vom XIX. Zionisten-Kongreß:

1. Daß er der Menschheit die Juden-Tragödie deutlich macht und daß er von ihr verlangt: die vollste Freiheit für den nationalen Wiederaufbau von Palästina, die vollständige bürgerliche, politische und ökonomische Gleichberechtigung für die Juden aller Länder der Diaspora.
2. Den Ruf an das jüdische Volk, dem Wege des nationalen Wiederaufbaus zu folgen, den der Zionismus und das Palästina-Werk weisen.
3. Pläne für die Wiederaufnahme nationaler Kolonisation im größeren Maßstab und für wirkungsvolle Arbeit zur Verbesserung der Finanzen des Keren Kajemeth und Keren Hajessod.
4. Anweisung an die kommende Exekutive, daß sie an ihre Gegnerschaft gegen den geplanten Legislativrat festhalte und daß auch die palästinensische Judenheit sich an ihm nicht beteilige, während andererseits die weitestmögliche Zusammenarbeit mit der Mandatarmacht und der palästinensischen Regierung gepflegt wird. Fortsetzung der Politik einer steigenden jüdischen Einwanderung und Wahrung der im Mandat niedergelegten jüdischen Rechte. Energische Bearbeitung des Landproblems, Beseitigung der Begrenzungen für jüdischen Bodenerwerb und Oeffnung größerer Bodenflächen für jüdische Kolonisation. Fürsorge für den inneren und äußeren Markt Palästinas und die Sicherung steigender Entwicklung der landwirtschaftlichen und städtischen Industrien und ihre ausländischen Absatzmärkte.
5. Bemühungen, die gesamte Judenheit für zionistische Arbeit zu mobilisieren und speziell die jüdische Jugend in unser Werk mit einzubeziehen. Dazu sollte bei der Exekutive ein spezielles Jugend-Departement, das der englisch-sprechenden Jugend besondere Aufmerksamkeit widmet, geschaffen werden und dazu sollte ferner ein Propaganda-Departement mit reisenden Propagandisten ins Leben gerufen werden, das uns für den XX. Zionistenkongreß mindestens zwei Millionen Schekelzahler gibt.
6. Beschluß über wirkungsvolle hebräische Kulturarbeit in der Golah, die von einem besonderen Departement der Exekutive geleitet wird.
7. Sicherung der Disziplin innerhalb der Zionistischen Organisation, all ihre Föderationen, Parteien und losen Gruppen.
8. Herstellung einer Arbeitsgemeinschaft aller Körperschaften, die für Palästina ökonomische Arbeit leisten und Oeffnung der Möglichkeit für einen großen ökonomischen Entwicklungsplan.
9. Sicherung der Rechte des jüdischen Arbeiters in Palästina, besonders in der Landwirtschaft.
10. Bestellung einer Exekutive, die alle Parteien innerhalb der Organisation umfaßt und eine wirkungsvolle politische Repräsentation nach außen ebenso gewährleistet wie die arbeitsfähige Erfüllung aller Exekutive-Funktionen und die Herstellung wirklicher Einheit in der Bewegung.

Abg. Dr. Angelo Goldstein:

In wenigen Worten

In einer ernsten Zeit für unsere Bewegung tritt der XIX. Zionistenkongreß zusammen. Zahlreich sind die äußeren Widerstände und Schwierigkeiten, mit denen unsere Bewegung in der gegenwärtigen Zeit zu kämpfen hat, doch halte ich weder das Problem England, noch das Problem der Araber, ja selbst nicht das Problem des Antisemitismus für die akuteste und drohendste Gefahr unserer Bewegung. Weit tiefgreifender und gefährlicher ist die Dezentralisierung im eigenen Lager.

Diese Gefahr ist nach Austritt der Revisionisten zweifellos verringert worden. Der XIX. Zionistenkongreß wird und muß ein Kongreß der Konsolidierung werden und wenn, wie wir alle hoffen, es gelingen wird, eine Exekutive auf breitester Basis zu bilden, in welcher alle arbeitswilligen und arbeitsfreudigen Parteien vertreten sind, so wird dieser XIX. Zionistenkongreß in Luzern für die kommenden Jahre unserer Bewegung wertvolle Impulse geben und eine bedeutsame Etappe in der Geschichte des neuen Zionismus werden.

EIN GENUSS, DER NICHT SCHADET
ZIGARETTENHÜLSE MIT FILTER
DESTILA
Papier-Industrie A. G. Olšany
früher Olleschau
VERKAUFSBUREAU: PRAG II, NA PŘÍKOPĚ 10

Die Tscheckoslowakei auf den bisherigen Kongressen

Bei den Wahlen zum ersten Nachkriegskongreß, dem XII. Zionistenkongreß in Karlsbad im Jahre 1921, wurden in der Tschechoslowakei vier Listen eingereicht, die folgende Stimmen auf sich vereinigten: Norbert Adler 158, Dr. Rufeisen 855, Dr. Hugo Bergmann 616, Dr. Margulies 968. Ferner nahmen vom Misrachi am Kongreß teil, der damals noch seinen eigenen Sonderschekel hatte, Rabbiner Dr. S. Klein und Dr. K. Ferbstein und außerdem das Mitglied des AC. Gustav Finzi. Zum XIII. Kongreß (Karlsbad 1923) fanden in der Tschechoslowakei keine Wahlen statt. Auf Grund einer Einigung der Parteien nahmen am Kongreß Norbert Adler, Dr. Rufeisen, Dr. Sternbach und Dr. Margulies teil. Im Jahre 1925 (XIV. Kongreß in Wien) gab es bereits bei den Wahlen die erste scharfe Auseinandersetzung zwischen „Regierung und Opposition". Es erhielten die Radikalen 1027, die Allgemeinen 4947 und die Liste des Dr. Epstein 360 Stimmen. Alle vier zu vergebenden Mandate besetzten die Allgemeinen, die durch die Delegierten Dr. Rufeisen, Ing. Stappler, Dr. A. Goldstein und Franz Lederer (Arb. Palästina) am Kongreß vertreten wurden. Vom Misrachi wurde auf Grund seines Sonderschekels Leitner entsendet. Im Jahre 1927 (XV. Kongreß in Basel) entfielen bereits auf die Tschechoslowakei infolge der erfolgreichen Arbeit des Landesschekelverbandes neun Delegierte. Auf die eingereichten Listen, der Misrachi beteiligte sich zum ersten Male an den Wahlen, entfielen die folgenden Stimmen und Mandate: Radikale 1584 (zwei), Allgemeine und arb. Palästina 3591 (sechs) und Misrachi 582 (eins). Kongreßdelegierte: Allgemeine: Dr. H. Herrmann, Dr. F. Eckstein, Dr. F. Friedmann, Dr. M. Singer sowie das Mitglied des AC. Dr. Rufeisen; arb. Palästina: Mosche Zipor und Dobkin; Radikale: Dr. Margulies und Dr. Scheuer; Misrachi: Günzberger. An den Wahlen zum XVI. Kongreß (in Zürich 1927) beteiligten sich zum ersten Male die Revisionisten. Es erhielten: Allgemeine und arb. Palästina sechs, das Mitglied des AC. Dr. Rufeisen, ferner für die Allgemeinen Dr. Müller, Dr. F. Eckstein, Dr. Friedmann und Dr. Neumann, für das arbeitende Palästina: Dr. Kugel und Rokach. Misrachi 1227 und zwei Mandate (Günsberger und Weingarten), Radikale 1018 und ein Mandat (Doktor Margulies), Revisionisten 540 (0). Bei den Wahlen zum XVII. Kongreß (1931 Basel) erhielten: Allgemeine 3078 Stimmen und vier Mandate (das Mitglied des AC. Dr. Rufeisen sowie Harry Bleiweiß, Dr. A. Goldstein, Dr. R. Sonnenmark und Dr. W. Sternbach), Arb. Palästina 2243 und zwei Mandate (Dr. A. Grünfeld und E. Lindenbaum). Revisionisten 2056 und zwei Mandate (H. Löw und Dr. Rabinowicz). Misrachi 1477 und zwei Mandate (Dr. Beer und Kastner), Radikale 976 (eins Dr. Margulies). Bei den Wahlen zum XVIII. Kongreß erhielten: Arbeitendes Erez Israel: 5270 Stimmen und drei Mandate (S. Keßler, Dr. Kugel und Mosche Zipor). Allgemeine Zionisten 3232 und zwei Mandate (Abg. Dr. A. Goldstein, Dr. H. Meißner und das Mitglied des AC. Dr. Rufeisen). Misrachi 2593 Stimmen und zwei Mandate (M. Goldstein und Prof. Grünwald), Revisionisten 2070 Stimmen (ein Mandat H. Löw), Gruppe Margulies 1229 Stimmen und ein Mandat (Dr. Emil Margulies); auf die Judenstaatspartei entfielen 351 Stimmen, kein Mandat; bei den heurigen Wahlen erhielten: Arbeitendes Erez Israel 7198 Stimmen (fünf Mandate), Algemeine Zionisten 4479 Stimmen (drei Mandate), Misrachi 4735 Stimmen (drei Mandate), Judenstaatspartei und Gruppe Margulies 1208 (kein Mandat). Am Kongreß nehmen außer den gewählten Delegierten aus der Tschechoslowakei noch die AC.-Mitglieder: Dr. Josef Rufeisen und der Abg. Dr. Angelo Goldstein teil.

Cirine
Seit mehr als 30 Jahren erprobt!
ist im Gebrauch das billigste und zweckmäßigste Fußbodenwachs. Der scheinbar höhere Preis wird durch die enorme Ausgiebigkeit und viele andere Vorzüge gegenüber Parkettpasta oder Cirine-Nachahmungen mindestens doppelt ausgeglichen. Eine 1/1 Flasche reicht viele Monate! Überall erhältlich!
WACHS flüssig
Aufklärungsschrift gratis durch die Cirine-Werke Josef Lorenz & Co., Eger.

Die tschechoslowakischen Vertreter im nichtzionistischen Teil des Council der Jewish Agency. In diesen Tagen wurden die Wahlen der Vertreter des tschechoslowakischen Judentums im nichtzionistischen Teil des Council der Jewish Agency vorgenommen. Es wurden gewählt als Delegierte: MUDr. Joseph Popper, Prag, Präsident des Obersten Rates der jüdischen Kultusgemeinden in den historischen Ländern, und Dr. Ing. Armin Weiner, Generaldirektor in Brünn; als Ersatzdelegierte: Doktor Rudolf Becker, Direktor der Firma Bankhaus Petschek; Dr. Rudolf Bloch, Advokat in Prag; Kommerzialrat Ludek Dux, Prag; Fritz Jellinek, Industrieller und Schriftsteller, Brünn; Dr. Camillo Kleiner, Direktor der Skoda-Werke, und Dr. Leo Langstein, Advokat in Reichenberg.

DIE KLEIDUNG FÜR DIE KINDERLEIN KAUFT MUTTI BEI Bambino EIN

Drei Sparsamkeitsgrade unserer Hausfrauen! Die Sparsame: sucht bie billige Seife. Die Sparsamere: sucht bessere, qualitätsvollere Seifen. Die Sparsamste: will nur Hellada-Export-Seife. Vergessen auch Sie nicht, sich wieder Hellada-Export-Seife zu kaufen.
e.

Dr. Hans Lichtwitz:

Das neue Spiel

„Die Gliederung der Regierung: A. Präsident (vom Volke gewählt) zugleich Chef der auswärtigen Politik. B. Kongreß (vom Volk gewählt) wählt den Kongreßpräsidenten — Minister ohne Portefeuille; Präsident des Kongreßgerichtes. C. Senat. (Ein Drittel vom Präsidenten ernannt, ein Drittel vom Kongreß gewählt, ein Drittel von den Rittern des . . . Ordens gewählt.) D. Der Kongreß wählt auf 7 Jahre den Obersten Richter, Präsident des Verfassungshofes, der sämtliche Richter ernennt und absetzt; wählt den Senatspräsidenten — Minister ohne Portefeuille; Vizepräsident des Kongreßgerichtes überwacht die Tätigkeit sämtlicher Kommissionen der diversen Ressorts. E. Die Mitglieder der Regierung, die vom Präsidenten ernannt und abgesetzt werden sind: 1. Unterstaatssekretär für auswärtige Angelegenheiten; 2. Schatzmeister, zugleich Präsident des obersten Rechnungshofes. Ernennt sämtliche Revisoren, auch jene der einzelnen Landesorganisationen, kontrolliert sämtliche Finanzinstitute, Fonds, Aktiengesellschaften. Genehmigt das Budget im Ganzen sowie die Einzelbudgets jedes einzelnen Ressorts separat. Ohne seine Zustimmung dürfen keine Zahlungen, auch nicht an die Ressortschefs erfolgen, die nicht im Budget vorgesehen sind. Die Revisoren und Schatzmeiter der Landesorganisationen werden von ihm vereidigt. 4. Propaganda-Departement: Leitet die gesamte Propaganda — jedoch nicht die systematische Erziehungsarbeit — im Einvernehmen mit dem Finanzdepartement. 5. Chef des Protokolls und Chef der Personalabteilung. Wehrsportdepartement: Für Sportarbeit; straffe Zusammenfassung der Erziehung der Jugend auf moderner Grundlage. Ihm unterstellt: Chef der Intendanz." Usw. usw.

Nanu, ein neuer Staat am Horizont? Wurde wiederum irgendwo eine Diktatur installiert? Nein, es handelt sich um eine viel nichtigere Angelegenheit, um einen Verfassungsentwurf des Revisionisten von Weisl für die neue geplante Organisation der revisionistischen Union. Man könnte das Ganze auch mit einem Achselzucken erledigen, mit einem „Solche-Sorgen-möchte-ich-haben" übergehen. Oder es als eine der üblichen Extravaganzen seines Verfassers bezeichnen. Aber es ist in einem gewissen Sinne eine ernsthafte Angelegenheit. Es zeigt, womit die Revisionisten in der nächsten Zeit das jüdische Volk beglücken wollen; ihr neues Spiel.

Seit Beginn der revisionistischen Union erfindet ihr Führer alle paar Monate ein Spiel, das seine Anhänger vollauf beschäftigen und in der weiteren Öffentlichkeit den Anschein erwecken soll, als ob in Wirklichkeit etwas geschehe. Und dabei wird doch immer nur gespielt. Zuerst war es ein Soldatenspiel. Da war viel von einer neuen wehr-sportlichen Erziehung, Vorbereitung für den kommenden Krieg und Schaffung der „zweiten Legion" die Rede, die gegebenenfalls dem Meistbietenden zufallen sollte. Man sah Aufmärsche, die „Offiziere" mit eleganten Spazierstöckchen, das „Heer" in braunen Hemden und Halbschuhen. Und es gehörte wenig militärische Kenntnis und Ahnung von der Art des nächsten Krieges dazu, um zu erkennen, daß der Wehrgehalt solcher Truppen niemandem einen sonderlichen Respekt einzuflößen imstande sein wird. Und wer sollte wohl der Meistbietende sein? Der neue Verbündete des jüdischen Volkes? Die Antwort war sogleich zur Stelle: Polen! Es folgten die gewünschten staatspolitischen Kommentare, die bald von jung und alt aufgesagt wurden: Polen habe als judenreichster Staat ein ganz anderes Interesse am Zionismus und an Palästina als England; also: Los von London, auf nach Warschau! Die Rechnung stimmte nicht ganz, fast zur gleichen Zeit wurde Beck der engste europäische Verbündete Hitlers. Das Spiel war aus.

Keine Sorge, nächste Woche liefert euch der Führer ein neues. Und richtig, es folgt ein weiterer Sprung in die Weltpolitik. Man wird es endlich einmal zeigen, wie eine Politik der großen Konzeption gemacht werden müsse. Fort mit den Improvisationen der Londoner Exekutive! Die Petition wird es schaffen. Alles wird auf die Beine gebracht, mit Unterschriftensammeln beschäftigt — die armen und kleinlichen Zionisten, die unbelehrbaren, wollen es noch immer nicht verstehen, daß nur so Palästina jüdisch wird —, es beginnt ein Wettrennen um die meisten Unterschriften, unendliche Hoffnungen werden entfacht und auf den zahlreichen großen Wunschzetteln nach Genf geschickt. Plötzlich bricht das Spiel ab. Nur aus gelegentlichen, polemischen Ausfällen seiner Presse erfährt der parteiergebene Revisionist, daß eine der Petitionen von der Mandatskommission glattwegs abgewiesen worden war, daß jene großartige weltpolitische Offensive die Herren von der Mandatskommission lediglich zu der Feststellung veranlaßt hatte, „die Forderung nach einem Judenstaat sei mit dem Palästinamandate unvereinbar"; und von den übrigen tausenden Bogen konnte er nur ahnen, daß sie irgendwo spurlos in Genfer Papierkörben dem Tageslicht entrückt worden waren.

Nur keine Sorge, der Führer sorgt für neue Spiele. Diesmal ein Abstecher an die innere Front: weg mit den demütigen Zertifikatensystem, wir wollen entweder offene Tore Palästinas und freie Einwanderung oder gar nichts; weg mit den nationalen Fonds, die in kleinlicher und parteiischer Sammeltätigkeit das jüdische Volk von den großen Aufgaben ablenken; wir boykottieren sie hinfort. Und ihr Zionisten sollt sehen, was da noch übrig bleibt! Vom neuen geht es los, mit viel Lärm und einem wenig erbaulichen Kampfgeschrei. Und der Schluß? Nachdem die Eingänge des KKL. und KH. in aller Welt erst recht gestiegen waren, bläst man ganz sachte die Kämpfer heim — „es war ja niemals von einem Boykott die Rede, wir haben uns nur nicht an der Arbeit für sie beteiligt" — und kehrt auch reuig in die Palästinakommissionen zurück, wo man sich fortab um jedes einzelne der „schäbigen Zertifikate" bemüht.

So versackt der Kampfgeist selbst der besten Truppe. Ein großer Schlager ist wieder vonnöten: Austritt aus der Organisation, die man einst zu „erobern" ausgezogen war. Umbenennung der revisionistischen Union in „Neue zionistische Organisation"; neue Firmentafeln, neue Visitenkarten, neue Stampiglien, neues Briefpapier, Großreinemachen. Das bringt wieder Bewegung ins Haus. Das neue Spiel beginnt. Herr von Weisl gibt den Ton an, wir spielen Staat — wenn auch nur auf dem Papier — und bald wird es in der jüdischen Welt wimmeln an Präsidenten, Senatoren, Richtern, Ressortchefs, Intendanten, Kommandanten usw. In Hotzenplotz, Chelm und Krähwinkel sind neue Koved-Stellen zu besetzen und Titeln zu verteilen. Hereinspaziert!

Und bis auch diese Melodie abgedroschen sein wird, nur keine Bange, kommt ein neuer Schlager.

*

Man hört jetzt oft in der zionistischen Bewegung die Frage, wie die Aussichten des Revisionismus in seinem neuen Gewande sein werden; ob für die zionistischen Organisationen ernste Gefahren erwachsen, wenn Jabotinsky, losgelöst von den letzten Hemmungen, frischfröhlich ans Werk schreiten wird. Die Antwort ist gar nicht so schwierig: Insoferne sich die Revisionisten von einem mit vervielfachter Kraft inszenierten Propagandafeldzug einen Auftrieb versprechen, heißt es zionistischerseits auf der Hut zu sein. Agilität kann wiederum nur durch Agilität übertrumpft und überwunden werden. Ja, es entscheidet zum Schluß die Qualität, die reale Arbeit, es siegt die Leistung über die Phrase, aber man soll sich nicht auf solche „Zwangsläufigkeiten" verlassen. Unsere Positionen müssen allerorts ausgebaut, der Kontakt mit der Peripherie der Bewegung und den noch unerfaßten jüdischen Massen kontinuierlich hergestellt werden. Der Ruf der zionistischen Organisation muß wiederum durchs ganze Land dringen, in das letzte Dorf, in dem Juden siedeln, in die letzte jüdische Hütte. Die Zahl unserer Propagandisten muß vervielfacht und unsere Werbung nach einem Plan auf weite Sicht und großzügig eingesetzt werden.

Auf der anderen Seite jedoch beginnt jetzt auch die kritische Epoche des Revisionismus. Nun wird er endlich zeigen müssen, wie man alles „besser macht" und wozu er taugt. Nun werden keine Ausflüchte mehr nützen: Zeigt, wie man internationale Politik macht — und wenn sie so wie mit Polen und der Petition ausfallen sollte, dann wird sie alle Welt als halt- und gedankenlose Improvisation verurteilen; zeigt, wie man die „kleinlichen Sammelmethoden des KH. und KKL." durch etwas Neues, Großartiges ersetzt — aber wenn ihr wieder im Keren Tel-Haj den KKL. bis aufs letzte I-Tüpfelchen kopieren werdet, ohne jedoch auch seine Leistungen aufzuweisen, dann wird es mit euch arg bestellt sein. Zeigt, wie man kolonisiert, ohne mit allem Ernst und aller Verantwortlichkeit Schwierigkeit um Schwierigkeit aus dem Wege räumen zu müssen, ohne Haus an Haus, Dorf an Dorf aufzubauen und Mensch um Mensch ins Land zu bringen. Zeigt, wie man dem bodenhungrigen jüdischen Volke Land erwirbt; zeigt, wie man die brennende Frage der jüdischen Arbeit löst; zeigt, wie man arbeitenden Juden die Existenz am Dorfe ermöglicht. Zeigt, zeigt . . .

Dieses Fragen und Fordern wird nicht mehr verstummen, ein Ausweichen immer schwieriger werden. Die zionistische Bewegung wird unbeugsam weiter ihren Weg gehen, den Weg der Verwirklichung der Herzlschen Idee. Aber sie wird nun auch gegenüber der revisionistischen Union sowie gegen alle ihre übrigen Gegner in der Offensive stehen. Das ist der große Unterschied zwischen gestern und morgen.

Die „SELBSTWEHR" während des Kongresses

Die „Selbstwehr" wird während des Zionistenkongresses **in verstärktem Umfange und mit einigen zusätzlichen Nummern** erscheinen.
Wir bringen außer der genauen Übersicht über die Ereignisse in Luzern Glossen, Kommentare und Artikel unserer nach Luzern entsandten Sonderberichterstatter sowie führender zionistischer Politiker und Publizisten.

ABONNIEREN SIE DIE „SELBSTWEHR"

Abonnementpreis: halbjährlich ČSR Kč 45.-, Ausland Kč 50.-

Zuschriften an die Verwaltung der „Selbstwehr" Prag I, Dlouhá 41

Dr. Esriel Carlebach:

Prag — Luzern

Das klarste Bild der Veränderungen, die in den zwei Jahren zwischen dem achtzehnten und neunzehnten Zionistenkongreß eingetreten sind, geben wohl ein paar Zahlen:

Nach Prag kamen 138 Vertreter der Arbeiterschaft, 74 Allgemeine Zionisten, 45 Revisionisten, 39 Misrachisten, 15 Radikale Zionisten und 7 Judenstaatler.

Nach Luzern kommen etwa 220 Arbeiter, 50 Allgemeine Zionisten der Gruppe B, 70 Misrachisten, 80 Allgemeine Zionisten A und 20 Mitglieder der kleineren Parteien.

Vor Prag hatte man 828.000 Schekalim verkauft, vor Luzern — 1,250.000.

Nach Prag kam man mit einer Jahreseinnahme des Keren Hajessod von 140.000 Pfund. Nach Luzern kommt man mit 250.000 Pfund.

Nach Prag kam man mit 200.000 Pfund Keren Kajemeth-Geldern, nach Luzern — mit 280.000 Pfund. (Und: mit 125.000 Pfund Schulden weniger.)

Dem Prager Kongreß berichtete man über eine Kongreßperiode, die mit 350 Zertifikaten im Halbjahr begonnen und mit 5500 geendet hatte. Luzern berichtet man über — 8000 Zertifikate.

Im Jahre vor dem Prager Kongreß hatten wir 10.000 Dunam neuen Boden erworben und bis zur letzten Aktionskomitee-Sitzung (außer der Hule) — 62.000 Dunam.

Der Bericht an den letzten Kongreß registrierte eine jüdische Dorfbevölkerung von 46.000 Seelen, der letzte Aktionskomitee-Bericht spricht von 70.000.

Und was die Industrie anbetrifft: 1933 hatte ihre Jahresproduktion einen Wert von 5 Millionen Pfund, heute — von 7 Millionen.

✣

Manche von diesen Dingen sind überraschend gekommen.

Um bei der Zusammensetzung des Kongresses anzufangen: Als man in Prag auseinanderging und die Arbeiter, die damals 44 Prozent der Mandate hatten, zum erstenmal und gegen eine starke Opposition eine fast ganz von ihnen beschickte Regierung bildeten, glaubte man nicht, daß sie zwei Jahre später, noch stärker geworden, mit 60 Prozent der Mandate wiederkommen würden. Man meinte, der Boykott der Opposition, die gerade in Mode gekommene Verweigerung der Zahlungen für die Fonds würde diese „linke" Exekutive paralysieren. Man meinte, der bürgerliche Spender werde die Gefolgschaft verweigeren und die ökonomische Weltkrisis werde ihm eine bequeme Ausrede dazu liefern. Man meinte ferner, die Ausschließung des religiösen Kongreßteiles von der Leitung, die ungehemmte Propagandagewandtheit der Revisionisten zusammen mit dem großen Emigrationsdrang, den die Exekutive ja doch nicht bewältigen kann, würden sie unpopulär machen und vor allem die Jugend in das gegnerische Lager treiben.

Die Befürchtungen waren unbegründet. Die Spender haben sich nicht abschrecken lassen. Es sind mehr Gelder eingegangen als das Budget überhaupt vorsah. Und es sind Anleihen abgeschlossen worden, die die Hände für neue kolonisatorische Tätigkeit freimachen.

Auch in Bezug auf den Einwanderungsstrom hat man eine Ueberraschung erlebt. Man glaubte oder man philosophierte eine Zeitlang, die Palästinaregierung habe eine bestimmte Proportionszahl für die jüdischen Bevölkerungsteile errechnet und werde nie mehr Zertifikate geben als die 5000, an die sie sich eine gewisse Zeit lang hielt. Aber es scheint doch keine im vorhinein festgesetzte Höchstgrenze für unsere Zertifikatenzahl zu bestehen; wir haben ansteigend immer mehr bekommen.

Schließlich ist auch die These gefallen, daß unserem Bodenbesitz durch die Landerwerbgesetze und durch das Ansteigen der Preise ein fester Rahmen im vorhinein gezogen sei. Wir haben den neuen großen Hule-Komplex kaufen können und erst vor wenigen Wochen die 25.000 Dunam des Beisan.

In vielem, sehr vielem also haben die Pessimisten nicht Recht behalten.

✣

In anderem wieder hat die Zeit ihnen Recht gegeben.

Die Disziplin-Resolutionen des letzten Kongresses und ihre strenge Anwendung gegenüber dem rechten Flügel haben wirklich dazu geführt, daß die Revisionisten endgültig ausgetreten sind. Und damit ist eine neue Zionistische Organisation ins Leben gerufen worden, die vor allem außenpolitisch noch sehr viel Schaden anrichten kann und wird.

Auch die „Diktatur der Linken", auch die Benachteiligung des Mittelstandes bei der Einwanderung hat nicht verhindern können, daß uns wesentliche Schlüsselpositionen im Arbeitsmarkt entrissen worden sind, daß die landwirtschaftlichen Arbeiter massenweise in die Stadt abfluten, daß jüdische Arbeiter die schlecht bezahlten, aber wichtigen Regierungs- und Polizeidienste verließen und daß zu Tausenden arabische Arbeiter der Nachbarländer bei jüdischen Unternehmungen sich ansiedelten.

Auch die vollkommen eindeutige Stellung der linksgerichteten Exekutive hat den Kampf mit den Bodenspekulanten Palästinas nicht erfolgreich führen können.

Und es ist, schließlich, wahr geblieben, daß das mangelnde Interesse für die industrielle Kolonisation zu einem Chaos und zur Richtungslosigkeit unserer Industrie geführt hat.

✣

So ist die Position des Kongresse mit wenigen Worten zu umreißen:

Nach innen, in der Richtung zur Organisation selbst hin, — Sieg, großer, wohlverdienter, sachlich und zielbewußt erreichter Sieg. Stärke der numerischen, der moralischen, der finanziellen Positionen. Prosperity.

Nach außen hin aber, in der Blickrichtung auf die der Organisation gestellten Aufgaben, erweist sich — daß dieser Sieg und diese numerische, moralische und finanzielle Position doch nicht zureicht, um jene Ziele zu verwirklichen und jene Kräfte zu meistern, die gerade aus eben dieser Prosperity stammen.

Die Situation ist naturgegeben. Wo jeder Jude der Welt, und jeder ganz auf eigene Faust, gezwungen wird, Palästina aufzubauen, weil er bei keinem anderen Aufbauwerk mehr zugelassen wird, da wächst Palästina auch ohne die Zionistische Organisation, ja auch gegen ihre planvolle, disziplinierte, für die Allgemeinheit

Zur Belebung und Kräftigung
ALPA
Franzbranntwein

Eiernudeln
Eierspaghetti
Eiermaccaroni
nur von Propper
diesen Marken
Star
Verlangen Sie bitte ausdrücklich diese Marken.
ERSTE TEPLITZER EIERTEIGWARENFABRIK EDUARD PROPPER. TURN-TEPLITZ.
den Zeichen der feinen Qualität.

und nicht nur für den Einzelnen aufbauende, kolonisatorische Tätigkeit.

Parlamentarisch und psychologisch gibt es so nur zwei Wege, um trotz alledem den Geltungsbereich der Zionistischen Organisation derart auszuweiten, daß er sich doch mit dem Kreis ihrer Aufgaben, mit dem was Palästina als Ganzes bedeutet, deckt.

Der eine Weg ist — die Einbeziehung aller Kräfte, aller Kreise innerhalb der Organisation, die irgend welchen Einfluß auf parallele Kreise, außerhalb der Organisation aber in Palästina, haben: dieser Weg ist der der parlamentarischen Koalition.

Der andere Weg ist der der Suche nach dem starken Mann, der überragend politischen und moralischen Autorität, die über den Kreis der Kompetenz der Zionistischen Organisation in die palästinensische Wirklichkeit hineinwirkt.

Es scheint, daß der Kongreß unter diesen beiden Wahlmöglichkeiten sich für die Alternative des „starken Mannes“ entscheiden wird. Doktor **Weizmann** soll an die Spitze der neuen Exekutive kommen und damit über die Organisation hinaus die Machtstellung schaffen, die die Arbeiterpartei, die ihn ruft, innerhalb der Organisation sowieso und auch ohne Dr. Weizmann hat.

Bei der Lage der Dinge gibt dieser Ausweg die größere Garantie für die Arbeitsfähigkeit der kommenden Exekutive als der Ausweg der — Koalition.

Denn Dr. Weizmann kann mit 70 Prozent der Stimmen gewählt werden. Von **einem** Flügel des Kongresses. Von einem einheitlichen Willen. für ein eindeutiges Programm.

Eine Koalition dagegen würde nur wenig mehr Stimmen haben und doch — unvergleichlich viel mehr Kompromißlösungen, heterogene, die Arbeit lähmende Kräfte.

Eine Koalition stellt prinzipielle Bedingungen. Weizmann stellt in der Hauptsache persönliche, die Zusammensetzung seines Mitarbeiterkreises betreffende Forderungen.

Und für eine herrschende Partei ist es natürlich leichter personelle als prinzipielle Konzessionen zu machen.

✣

Die Blickrichtung nach draußen wird dem Kongreß aber auch aus anderem Grund aufgezwungen.

Es gibt nach innen nicht mehr zu kämpfen. Der Schatten von Arlosorow, der hinter dem ganzen Prager Kongreß stand, die in den Prager Kongreß hineinplatzenden Berichte über die geheimen Terrororganisationen der Revisionisten, die ganze dramatische Beweisführung der Arbeiter dafür, daß ihnen die Führung gebührt, weil die anderen ihrer moralisch und zionistisch unwert sind, — all das ist nun überflüssig geworden. Von innen droht keine Gefahr mehr.

Dagegen steht hinter dem Luzerner Kongreß der **Schatten des Legislativen Rates**. Und es können vielleicht Nachrichten über ihn sein, die in den Kongreß hineinplatzen. Denn der Hochkommissar weilt in London und führt die letzten Unterhandlungen über das Palästina-Parlament.

Der Prager Kongreß hatte sich, merkwürdigerweise, kaum mit solchen außenpolitischen Fragen zu befassen. Es lagen ihm nicht, wie dem Baseler Kongreß vorher, die MacDonald-Briefe und die Dokumente über die Pogrome von 1929 vor. Er rauchte keine „Endziel“-Debatten zu führen.

Der Kongreß von Luzern aber wird wieder vom Endziel des Zionismus, von der Araberfrage und von der Definition dessen, was für eine Staatsform wir in Palästina wollen, reden müssen.

Aber der Kongreß von Luzern wird ruhig und sachlich und selbstsicher vom „Endziel“ sprechen.

Denn er ist ihm näher als je ein Kongreß zuvor.

Jizchak Grünbaum,
Mitglied der Zionistischen Exekutive:

Der tragische Konflikt des Transfer

Die zivilisierten Völker der Welt haben nicht gewagt, Deutschland zu isolieren. Es ist zu keiner ökonomischen Blockade gekommen und auch die moralische Blockade ist bald durchbrochen worden. Die großen Probleme des wirtschaftlichen Wettbewerbs, die Fragen von Krieg und Frieden haben, im Gegenteil, es erzwungen, daß aus dem Vertrag von Versailles und all seinen Begrenzungen deutscher Rechte ein wertloses Stück Papier geworden ist. Man hat allen deutschen Forderungen nachgegeben und alle Entrüstung über den Rechteraub an Juden, Sozialisten und Katholiken vergessen. Stillschweigend hat man anerkannt, daß die deutsche Regierung diesen ihren Bürgern gegenüber „freie Hand“ hat.

Es ist klar, daß bei einer solchen Konjunktur der Kampf, den die Juden gegen dies Regime begonnen haben, keinerlei Resultate bringen konnte. Es halfen weder die paar moralischen Siege, wie der letzthin bei den Völkerbundsligen in Brüssel erfochtene, noch der wirtschaftliche Boykott. Deutschland hat sich von seinem Programm nicht abbringen lassen und hat aufgehört, auf die ausländischen Proteste Rücksicht zu nehmen.

Nach zwei Jahren Kampf haben wir festzustellen: Es ist nur eine einzige Sache gelungen — die Auswanderung deutscher Juden nach Palästina. Die deutsche Regierung hat den Juden diesen einen Ausweg nicht verstellt. Im Gegenteil, sie hat uns geholfen, ihn zu beschreiten.

✣

Beinahe 30.000 deutsche Juden haben in Palästina ein neues Heim gefunden. Und das war nur möglich, weil die Transfer-Abmachung getroffen worden war, mit der die Einwanderung deutscher Juden nach Palästina finanziert wird. Gleichzeitig aber ist Palästina ein großer Absatzmarkt für deutsche Waren geworden.

Die Unzufriedenheit, die diese Tatsache hervorruft, ist verständlich. Man hat sogar versucht, es gegen den Zionismus überhaupt auszuwerten, daß Palästina statt sich an die Spitze der boykottierenden jüd. Siedlungen zu stellen, eine Zentrale für Verbreitung deutscher Waren geworden ist. Die jüdischen Massen sind jedoch dieser Losung nicht gefolgt. Sie haben, im Gegenteil, stillschweigend die Transfer-Abmachung ratifiziert und als den einzigen Weg anerkannt, auf dem die deutschen Juden ihr Kapital aus dem Lande führen können, ihr Kapital, ohne das sie gar nichts leisten können.

Diese Lage aber hat ihrerseits wieder den Antrieb dazu erweckt, den Transfer-Vertrag noch mehr auszunutzen und durch ihn in Deutschland einen größeren Absatzmarkt für die palästinensischen Orangen zu schaffen. Die Plantagenbesitzer sind in einer gewissen Klemme. In England fallen die Preise für die Orangen, weil der Markt übersättigt ist. In der nächsten Saison wird sich das gar noch verschlechtern; wegen der letzten heißen Wüstenwinde wird ein großer Teil der Apfelsinen von jener Qualität sein, die man in England überhaupt nicht absetzen kann und höchstens in Deutschland wird verkaufen können. Der Preisniedergang hat sich schon stark fühlbar gemacht. Es werden keine neuen Gärten gepflanzt. Das wieder bewirkt, daß man in den Kolonien weniger Arbeiter braucht, weniger Eisenröhren und weniger andere bisher in den Plantagen abgesetzte Materialien. Das ganze palästinensiche Wirtschaftsleben erfährt eine Störung. Aus der Störung kann einmal eine Krisis entstehen, allenfalls aber ist sie eine Gefahr für das gesamte Wirtschaftsleben des Landes, und der Verkauf der Früchte nach Deutschland könnte diese Gefahr beseitigen. Dazu müßte allerdings der Verkauf deutscher Waren in Palästina zunehmen, oder ein Teil der jetzt im Transfer arbeitenden Kapitalien müßte dazu benutzt werden, den Orangenabsatz in Deutschland zu steigern, und es könnten dann, natürlich, nur entsprechend weniger deutsche Juden aus Deutschland herauskommen.

Das Problem ist:

Die Interessen der Palästinawirtschaft einerseits und des deutsch-jüdischen Auswanderungsdranges andererseits fordern, daß der Rahmen des Transfer erweitert werde und außer Palästina auch den ganzen vorderen Orient umfasse.

Gezwungenermaßen wird Palästina so eine Agentur des deutschen Handels. Die ökonomische Blockade, um die sich die Juden in aller Welt bemühen, wird gerade in Palästina durchbrochen.

Deutschland wird darüber triumphieren und andere Staaten werden sich daran ein Beispiel nehmen, das uns Juden sehr, sehr teuer zu stehen kommen kann. Zwischen den Interessen Palästinas und denen der Diaspora tut sich ein Abgrund auf. Der Palästina-Aufbau fordert von den Juden der Golah das Opfer: Aufgabe des Kampfes für ihre Rechte, Kapitulation. Dieser Verzicht kann für das Leben der Juden in der Diaspora die allerschrecklichsten Folgen haben. Er kann Demoralisation, Fatalismus und allerschlimmste physische Gefährdung nach sich ziehen.

Und es muß die Frage gestellt werden: Wo ist die Grenze für die Opfer, die Palästina von der Diaspora für den Aufbau und die Befreiung fordern darf?

Darf man, kann man für die Befreiung des Volkes in Palästina damit bezahlen, daß man es sich unterwerfen und kapitulieren läßt, wo es seinem allerschlimmsten Feind außerhalb Palästina entgegentritt? — Kann eine so bezahlte Selbstbefreiung von Dauer sein?

Aber andererseit: Ist nicht die Selbstbefreiung unser einziges und allerhöchstes Ziel, für das kein Preis zu hoch sein darf, selbst nicht der Preis der Unterwerfung in **einem** der von Juden bewohnten Länder?

Der Kongreß von Luzern wird auch auf die Fragen dieses tragischen Konfliktes seine Antwort zu geben haben.

Leo Herrmann,
Generalsekretär des Keren Hajessod:

An der Schwelle neuer Arbeit

Der Zionistenkongreß wird dem **Keren Hajessod** Gelegenheit bieten, die gesamte zionistische und jüdische Oeffentlichkeit zu einer Rückschau **über 15 Jahre Arbeit** aufzurufen. Aus dieser Rückschau soll Antrieb zur verstärkter Tätigkeit werden. 15 Jahre sind an sich keine Zeitspanne, die zu Jubiläen einlädt. Wenn sich der Keren Hajessod trotzdem dieses 15. Geburtstages erinnert, so ist, weil wir wissen und sagen wollen, daß in unserer Arbeit eine **natürliche Cäsur** zu verzeichnen ist.

Keren Hajessod heißt Gründungsfonds. Er wurde geschaffen, um die **Grundlagen des Aufbaus zu legen.** Heute können wir sagen, daß wir die ersten Grundlagen von dem Anfange des Werkes geschaffen und daß sie sich als tragfähig erwiesen haben. Wir sind durch schwere Zeiten gegangen aber wir haben die Prüfung, die uns in alle den Jahren gestellt wurde, bestanden. Die wirtschaftlichen Grundlagen unseres Werkes sind stark, und die finanziellen Folgen eines hastigen Aufbauprogrammes sind bereits überwunden. **Die Konsolidierung im ökonomischen und finanziellen Sinne ist gelungen.** Die langfristige Anleihe von 500.000 Pfund, die der Keren Hajessod in diesem Jahre von der Londoner City erhalten hat, hat den Beweis geliefert, daß der internationale Kapitalmarkt uns für kreditwürdig hält und dem jüdischen Volk, das hinter dem Keren Hajessod steht, die Kraft zutraut, unser Aufbauwerk in Palästina immer weiter zu führen.

So ist der Keren Hajessod nach einer langen Periode, in der er seine Kraft auf die Erhaltung des geschaffenen konzentrieren mußte, wieder instand gesetzt, sich an neue konstruktive Arbeit heranzuwagen. Dies ist auch dadurch ermöglicht, daß gleichzeitig die vom Keren Hajessod geschaffenen **Siedlungen selfsupporting** geworden sind, d. h. unabhängig von weiteren Betriebsausschüssen. Es gibt jetzt keine einzige Siedlung mehr, die in den letzten 15 Jahren vom Keren Hajessod geschaffen wurde, für die der Keren Hajessod weitere Zuschüsse zu liefern hätte. So stehen wir wirklich an der Schwelle neuer Arbeit.

Diese **neue Arbeit** muß zuerst im Emek-Chefer (Waadi Chavarit) einsetzen. Der KKL. hat mit großen Opfern diesen zweiten Emek erworben, die Siedlungen wurden bisher ohne Unterstützung des Keren Hajessod begonnen und geführt. Aber es war immer klar, daß sie nicht weiter existieren werden können, wenn nicht schließlich der Keren Hajessod eingreifen wird. Jetzt ist dieser Augenblick gekommen und zur rechten Zeit. Wäre der Keren Hajessod weiterhin im Emek Jezreel gebunden, so wäre der Emek Chefer in schwerer Gefahr. Gleichzeitig erfüllt der Keren Hajessod heute seine große Aufgabe, durch Schaffung von **Wohnungsmöglichkeiten** in und um die Pflanzungskolonien, um hier den landwirtschaftlichen Arbeiter zu verwurzeln und auf diese Weise der Landflucht steuern zu helfen. Ein weiteres Programm steht dem Keren Hajessod im **Emek Hajarden** (Beisan) und schließlich in **Hule** bevor. Zwar dürfte es noch längere Zeit dauern, bevor die große Kolonisationsarbeit im Hule-Gebiet beginnen kann, aber in dieser Eroberungsarbeit wird der Keren Hajessod schon eine wichtige Rolle spielen und sie wird noch wachsen, wenn es zur weiteren Kolonisation kommen wird.

Wenn es jemals eine Zeit gab, in der die **Rolle des nationalen Kapitals unbestritten** sein sollte, so müßte sich heute diese Einsicht durchsetzen. Ueber 15,000.000 Pfund Privatkapital liegen in den Banken Erez Israels; die Staatseinkäufe steigen, die Ueberschüsse des palästinensischen Staatshaushaltes wachsen. Aber weder dies noch jenes sichern unser nationales Heim, wenn das nationale Kapital nicht die Pionierrolle spielen kann, die ihm gebührt. Das nationale Kapital, KKL. und KH. werden nicht alle Funktionen des wirtschaftlichen Aufbaues erfüllen. Wir brauchen das private Kapital und auch ihm sind entscheidende Aufgaben gestellt. Aber es gibt keine systematische Planung, keinen Aufbauplan irgendwelcher Art, der auch das brachliegende Privatkapital prosuktiv macht, wenn sich die planenden Instanzen nicht auf eine starke nationale Kolonisation stützen können.

Wenn der Zionistenkongreß diesmal eine konstruktive Aufgabe vor sich hat und erfüllen kann, so liegt sie darin, daß die Einsicht an die Notwendigkeit einer umfassenden **Planwirtschaft** sich durchgesetzt hat und dem Kongreß und dem Council der Jewish Agency die Befugnis zugestanden werden muß, dieser Planfunktion, die Bahnen zu bestimmen. Alle Beschlüsse solcher Art wären jedoch reine Theorie, wenn das jüdische Volk den höchsten Instanzen des Palästina-Aufbaues, dem Keren Hajessod und dem KKL. nicht die finanziellen Mittel zur Verfügung stellt, die als stärkste Hebel anzusetzen sind, wo es sich um die Schaffung von Schlüssel-Positionen handelt. Auch auf dem Gebiete des kulturellen und sozialen Aufbaues hat das nationale Kapital noch große Aufgaben vor sich. Aber im Vordergrunde steht die reinwirtschaftliche Arbeit und in allererster Linie, die Schaffung starker landwirtschaftlicher Positionen. Sie sind nicht möglich, ohne eine **harmonische Zusammenarbeit eines starken Keren Hajessod mit einem arbeitsfähigen Keren Kajemeth.**

Gleichzeitig wird der Keren Hajessod, wie in den letzten fünfzehn Jahren, die Aufgabe zu erfüllen haben, den Gedanken des Palästina-Aufbaues in das jüdische Volk zu tragen; nicht nur durch Massen-Versammlungen und Propaganda, sondern auch durch die intensive Bearbeitung des Einzelnen durch die **Forderung von Leistung und Opfer.** Vielleicht wird es gelingen, die Jewish Agency zu stärken, indem die Mitarbeit der Nicht-Zionisten in einer Form, wie sie bei der Gründung des Keren Hajessod geplant war, auf die Grundlage der Leistung zu stellen wäre. Zu lange hat man in der Jewish Agency den Versuch gemacht, durch die Verleihung von Rechten, Kreise, die bisher dem Zionismus fernstanden, an die Erfüllung von Pflichten zu gewöhnen. Jetzt ist wieder die Zeit gekommen, diejenigen, die die Pflichten erfüllen, durch die Verleihung von Rechten zu den **Sachwaltern des großen Werkes** zu machen, in dem **Zionisten und Nicht-Zionisten sich die Hände reichen.**

Ein „Stürmer“ aus dem Juli

*ist durch einen ausländischen Besucher Prags hierhergelangt und nimmt dem immer wieder fassungslosen Beobachter solcher nationalsozialistisch-antisemitischer Niedertracht den letzten Glauben an die Menschenwürde. Die Titelseite bringt die Riesenüberschrift „**Max Strauß, der Kinderschänder von Karlstadt und Urspringen. — Deutsche Mütter habt acht auf eure Kinder.**“*

*In diesem Artikel wird geschildert, wie der reisende Kaufmann Max Strauß an einem jungen deutschen Mädchen, das ihm den Weg zeigte, „**allerlei unsittliche Betastungen**“ ausgeführt habe. Konsequenz: „Nur dem angeborenen Instinkt eines reinen Mädchens ist es zu verdanken, daß eine Rassenschändung vermieden wurde. Im letzten Augenblick sprang das Kind auf und rannte, was es nur rennen konnte, nach Hause. Die Eltern eilten sogleich zur Gendarmerie und erstatteten Anzeige. Ein Beamter schwang sich in einem Kraftwagen und raste dem jüdischen **Wüstling** nach. Es gelang ihm auch tatsächlich, den Juden Strauß einzuholen.“ Der Artikel schließt mit der Anführung eines angeblichen Talmudzitats: „Ein nichtjüdisches Mädchen, das drei Jahre und einen Tag alt ist, kann geschändet werden.“ Ein zweiter Artikel „**Wie die Juden es machen**“ berichtet darüber, daß Juden einer englischen Lehrersgattin abreden wollten, nach Deutschland zu fahren, daß sie sich aber nicht habe abhalten lassen. Konsequenz: „**Der Jude ist und bleibt der Teufel in Menschengestalt!**“ Ein Artikel „**Die Schande im Schullandheim**“ denunziert zwei Münchener Professoren mit Namen, die ihre deutschen Schüler gezwungen haben, in einem Landheim mit jüdischen Mitschülern beisammen zu sein. Konsequenz: „Man schicke die beiden Erzieher dorthin, wo hin sie aufgrund ihrer Erziehergesinnung gehören: nach Palästina!“ Eine Karikatur „**Der ramponierte Davidstern**“ zeigt Max Baer, widerlich verstümmelt, weinend und auf Krücken. „**Jüdischer Schlachthofdieb**“, „**Judenrummel in Marienbad**“, „**Jüdischer Zahnarzt begeht Sittlichkeitsverbrechen an 14jährigem deutschen Mädchen**“, „**Jüdische Mäzene und der Untergang der deutschen Kunst**“, „**Was die Juden gerne haben möchten**“, „**Was ist Kulturschande?**“ sind weitere Titel der demagogischen Zeitung. Was Kulturschande ist, sieht man auf der zweiten Seite des dritten Beiblatts: dort hat man sich nicht entblödet, **eine Photographie von der Vertreibung jüdischer Kinder aus dem Bad Herweck** in Mannheim, das witzig „**Judenaquarium**“ genannt wird, zu veröffentlichen!*

*Mit dem Hinweis auf die letzten Titel des schönen Blattes „**Talmudjude Mayer aus Aachen**“, „**Jüdische Inseln am Oberrhein**“, „**Hier Juden als Verbrecher — dort Judenfreunde katholischer Konfession**“, „**Provokation in der Tschechei**“ und „**Ein SA.-Mann als Judenknecht**“ sei die traurige Beschäftigung mit diesem „Stürmer“ beendet.* Franz **Glaser.**

Togal
Kč 12'-
hilft rasch bei Schmerzen in den **Gelenken und Gliedern, Kopfschmerzen** und bei **Erkältungen**. Haben Sie Vertrauen zu Togal. Ein Versuch überzeugt. In allen Apotheken erhältlich.

Färberei und chemische Reinigungswerke
Max Grothaus
färbt, reinigt erstklassig!
Filialen in Prag, sowie in fast allen größeren Städten der ČSR.
Gegründet 1830.

Gold Basch Nachf.
PRAG, Jindřišská ul. 10.

Versuchen Sie einmal etwas Besseres.
Shampoon **Carmilo**

RINGS UM DEN KONGRESS

Von der Lucerna nach Luzern

Vor zwei Jahren haben sich Zionisten aus allen Ländern an der Moldau getroffen; diesmal sind es die Gestade des Vierwaldstättersees, wo man Bekannte und Freunde aus allen Ecken der Welt begrüßt. Kongresse sind in dieser Stadt keine Seltenheit und seit man gar das schöne und zweckmäßige „Kunst- und Kongreßhaus“ gebaut hat, haben sich die großen Veranstaltungen gemehrt. Es scheint aber, daß diesem Judenkongreß — auch schon heute im Stadium der Vorbereitung — mehr Interesse zugewandt ist, als Jodlerwettbewerben, Kochkunsttagungen und ähnlichen Unternehmungen. Vierzigtausend Menschen wohnen in Luzern und darunter wohl kaum eine Familie, die nicht vom Fremdenverkehr lebt. Der Hauswirt, der mir eines seiner 6 Zimmer vermietete, hat den hierzulande angesehenen Beruf eines Bahnhofdienstmannes und Musikers im Stadttheater und genießt auf diese Weise dreifach die Segnungen des Fremdenverkehrs. Das Leben ist teuer in dieser Stadt, mit jedem Rappen, den man ausgibt, bezahlt man auch den Blick auf den See und die mächtigen, noch heute schneebedeckten Berge, die ihn umgeben. Das Kongreßbureau hatte Mühe, durch Verhandlungen mit Behörden und Fremdenverkehrs-Verbänden verschiedene finanzielle Erleichterungen den Kongreßgästen zu sichern.

In der Woche vor der Eröffnungssitzung gibt es schon die richtige Kongreßatmosphäre. Täglich kommen neue Gäste, die diesmal einen besonders kurzen Weg zum Quartieramt zurückzulegen haben, denn das Kongreßbureau befindet sich in einem Flügel des Bahnhofgebäudes, dem das eigentliche Kongreßhaus benachbart ist. Die Bureaus der Fraktionen, Fonds und verschiedenen Körperschaften sind in einem der größten Hotels am andern Ufer des Sees untergebracht. Wer den kurzen Fußweg dorthin nicht zurücklegen will, kann den Motorboot-Pendelverkehr, der für die Dauer des Kongresses zwischen beiden Ufern eingerichtet ist, benützen. Vorderhand spielt sich der Hauptverkehr in den Räumen des Kongreßbureaus ab, dessen Leiter Dr. Franz Kahn, unterstützt von Dr. Fritz Ullmann und einem Stab von Mitarbeitern, nichts außer acht läßt, um unser wanderndes Parlament in diesem Land internationaler Tagungen repräsentativ zu gestalten und die Arbeit des Kongresses zu ermöglichen. Der Umfang des Kongresses ist durch eine Reihe von Veranstaltungen (u. a. Weltkonferenz des KKL., des Keren Hajessod, Konferenz der Palästinaämter) stark erweitert, man erwartet 4000 Teilnehmer, darunter 600 Delegierte und 200 Pressevertreter. Der Pressedienst des Kongresses ist ausgebaut, neben der deutschen Ausgabe der Kongreßzeitung und den Bulletins in verschiedenen Sprachen erscheint diesmal — zum erstenmal in der Schweiz — täglich die hebräische Kongreßzeitung im Format und in der Aufmachung der großen Tageszeitungen.

✣

Neben den politischen Verhandlungen des Kongresses, die in wenigen Tagen die Gemüter erhitzen werden, gibt es heute schon Ereignisse, die lebhaft besprochen werden. Der XIX. Kongreß wird auch das 15jährige Jubiläum des Keren Hajessod feiern, für das bereits Vorbereitungen getroffen werden. Nach dem begeisterten Erfolg, den der KH.-Film „Das Land der Verheißung“ in Amerika und Deutschland errungen hat, wird er nun auch während des Kongresses in Luzern vorgeführt und von hier wohl seinen Siegeszug in alle Länder fortsetzen.

✣

Freudig begrüßt wurde die Nachricht, daß „die Deutschen kommen“. Seit dem Verbot der „Jüdischen Rundschau“ war es ungewiß, ob die deutschen Zionisten nach ihrem großen Schekel-Erfolg auch am Kongreß teilnehmen werden. Mit der Aufhebung des Verbotes haben die zionistischen Delegierten aus Deutschland nun wohl auch die Möglichkeit, den ihnen gebührenden Platz im Kongreß einzunehmen.

Wie immer sieht es in den Tagen vor dem Kongreß noch recht „unfertig“ aus. Wer aber den Betrieb des Kongresses kennt, weiß, daß im Augenblick, wo durch die zur Tradition gewordenen drei Hammerschläge, die Tagung eröffnet wird, die Mitarbeiter des Kongresses nach ihrer anstrengenden Tag- und Nachtarbeit auf ein gelungenes Werk werden blicken können. Otte Wallisch.

Das offizielle Reisebüro des XIX. Zionisten-kongresses ist der PALESTINE & ORIENT LLOYD

Filiale Prag:
Palestine & Orient Lloyd
PRAHA II, Ve Smečkách 31
Telefon 31301

Tagesordnung

Luzern, 20. bis 28. August 1935.

Eröffnungssitzung, Dienstag, 20. August, 8 Uhr abends.

1. Eröffnungsrede des Präsidenten der Zionistischen Organisation.
2. Begrüßungen.
3. Referat: „Die Lage des jüdischen Volkes und der Zionismus“ von Dr. Nahum Sokolow.

I' Sitzung, Mittwoch, 21. August, 10 Uhr vormittags.

4. Wahl des Kongreßpräsidiums.
5. Bericht des Kongreßgerichtes über die Prüfung der Rechtmäßigkeit der Delegiertenwahlen.
6. Referat: „Probleme der Verwirklichung des Zionismus“ von D. Ben Gurion, Mitglied der Exekutive.
7. Bericht über die „Politische Lage und die Tätigkeit der Exekutive in der vergangenen Kongreßperiode“.

III. Sitzung, Mittwoch, 21. August, 3 Uhr nachmittags.

8. Referat: „25 Jahre zionistische Kolonisation“ von Dr. Arthur Ruppin, Vorsitzender der Pal. Exekutive.
9. Referat: „Die Leistungen und Probleme des KKL“ von M. M. Ussischkin, Vorsitzender des KKL.-Direktoriums.
10. Referat: „15 Jahre Keren Hajessod“ von Leib Jaffe, Direktor des Keren Hajessod.

IV. Sitzung, Mittwoch, 21. August, 9 Uhr abends.

11. Feierliche Trauersitzung zu Ehren des Andenkens der in der Kongreßperiode verstorbenen Zionisten. Gedenkrede Dr. Nahum Sokolow.

V. Sitzung, Donnerstag, 22. August, 10 Uhr vormittags, und weitere Sitzungen.

12. Generaldebatte.
13. Wahl der Kongreßkommissionen.
14. „Hebräische Kulturarbeit in der Diaspora.“ — Referat und Diskussion.
15. Wahl der Exekutive.
16. Berichte der Kommissionen, Debatte und Abstimmung.
17. Wahl des Aktionskomitees, des Kongreßgerichtes, des Ehrengerichtes, der Revisoren, der zionistischen Vertreter in den Organen der Jewish Agency.
18. Schluß des Kongresses.

Die Vorarbeit

In Luzern haben sich bisher 460 Delegierte angemeldet, eine Zahl, die bisher nie erreicht wurde. Der revisionistische Ausfall wird damit weitgehend ausgeglichen. Dazu kommen 30 Mitglieder des Aktionskomitees. Bisher haben 300 Zeitungen Ausweise für ihre Korrespondenten erhalten: ein großer Teil mußte abgewiesen werden. Zugelassen wurden nur die Telegraphenagenturen und die große Weltpresse, die sich aus allen Ländern angemeldet hat: dazu natürlich noch die bedeutenderen jüdischen Zeitungen. Den offiziellen Pressedienst hat die „Palcor“ unter Leitung von Herrn Gravitzky übernommen, sie wird nach jeder Sitzung die Bulletins herausgeben. Eine Anzahl Berufsstenographen werden für die wörtliche Aufnahme der Reden sorgen. Sie werden publiziert in der offiziellen Kongreßzeitung, die täglich in Deutsch und Hebräisch erscheint. Sie wird nach Palästina, Polen und Rumänien täglich mit der Flugpost versandt, auf dringendes Verlangen der dortigen jüdischen Bevölkerung, die nicht warten will, bis der normale Zug ankommt. Den Journalisten steht natürlich ein besonderer Arbeitsraum zur Verfügung, dazu werden etwa 30 direkte Telephonanschlüsse mit dem Ausland zur Verfügung stehen. Diesmal wird der Kongreß auch im Tonfilm aufgenommen. Herr Ing. Benzion Fett befindet sich bereits in Luzern und besorgt die Aufstellung der Apparate. Unter seiner Leitung werden die akustischen Verbesserungen in den Sälen angebracht und auch eine Lautsprecheranlage eingerichtet. Für die Eröffnungssitzung, zu der einige tausend Gäste erwartet werden und die natürlich nicht alle im Kongreßsaal Platz haben, wurde das Luzerner Stadttheater gemietet und werden die Reden dorthin übertragen werden.

Die Kongreßbüros arbeiten schon seit einigen Wochen in einem unglaublichen Tempo. Dr. Franz Kahn und Dr. Fritz Ullmann, die sämtliche Nachkriegskongresse organisiert haben, sind wieder eingerückt. Die Bundesbahn hat den ersten Stock des Bahnhofgebäudes zur Verfügung gestellt. Dort haben sich die beiden eingerichtet und arbeiten mit ihrem Personal von morgens früh bis tief in die Nacht hinein. Die Post bringt ganze Säcke von Briefen, die alle registriert, eingetragen, zugeteilt und beantwortet werden müssen. Die Briefe, die nicht am gleichen Tage beantwortet werden, müssen an Dr. Kahn wieder zurückgehen, so daß nichts verloren geht. Die Antworten werden teils direkt diktiert, zum andern Teil ins Dictaphon gesprochen und dann auf die Maschine übertragen. Zwischenhinein müssen Audienzen in großer Anzahl gegeben werden, jetzt schon haben sich nämlich zahlreiche Kongreßbummler eingefunden, die sich vorstellen wollen. Natürlich ist ein besonderes Postbüro mit einem eigenen Kongreßstempel da. Die eidgenössische Post wird ihre tüchtigsten und sprachkundigsten Beamten abordnen; der Verkehr wird in allen Sprachen der Welt zu bewältigen sein. Das Kartenamt hat ein eigenes Büro, das schon bald ein „Ausverkauft“ anbringen kann. Die Nachfrage nach Eintrittskarten ist kolossal, besonders viele Palästinenser haben sich angemeldet und vorsichtshalber auch die Eintrittsgebühren vorausbezahlt.

Das Kongreßgebäude befindet sich im vollen Umbau. Dr. Fritz Ullmann hat sich zum Baumeister entwickelt und die Pläne ausgearbeitet. Der große Kongreßsaal wird durch die neuesten Veränderungen 1800 Personen fassen. Das Aktionskomitee wird im Kongreßgebäude tagen, auch der Nationalfonds wird sich hier etablieren. Im ersten Stock befinden sich die Fraktionsräume und die Kommissionszimmer. Im Kongreßhaus selbst wird auch ein Reisebüro, eine Buchhandlung, ein Auskunftschalter und ein koscheres Buffet vorhanden sein. Die Büros der Exekutive befinden sich im Hotel „Luzernerhof“, das auf der anderen Seite des Sees liegt. Dort haben die Exekutiven von London und Jerusalem 60 Zimmer im ersten und zweiten Stock. Beim Beginn des Zionismus war die ganze Exekutive mit Herzl in einem Zimmer untergebracht, später wurden es drei, bei zehn Büros glaubte man schon eine große Organisation zu haben. Jetzt sind es 60. So zeigt sich allein in der räumlichen Ausdehnung das Wachsen der Organisation. Im „Luzernerhof“ werden auch Ussischin für den Nationalfonds und Leib Jaffe für den Keren Hajessod mit ihren Büros untergebracht sein. Zum Kongreßhaus wird eine regelmäßige Bootsverbindung eingerichtet, die man die ganze Woche für Fr. 2.50 benützen kann. Die Kongreßbesucher erhalten eine Legitimationskarte als Ausweis für die Ermäßigungen, ferner gelangt ein Kongreßabzeichen für das Knopfloch zur Ausgabe.

Der Kongreß bringt der Luzerner Bevölkerung eine willkommene Beschäftigung auf fast allen Gebieten. Der Zeitungsdruck, die vielen anderen Drucksachen, die täglichen Ausgaben für alle möglichen Bedürfnisse bringen den Luzernern eine gute Verdienstmöglichkeit. Aus allen Ländern haben sich jetzt bereits die Schiffe und Züge in Bewegung gesetzt, um die Delegierten und Gäste nach Luzern zu bringen. Viele von ihnen werden die Ferien zugleich hier verbringen. Aber auch die Umgegend wird einen Teil des Kongresses zu sehen bekommen, so wird z. B. die Konferenz der Palästinaämter am 16. August in Engelberg zu tagen beginnen.

Trotz der gewaltigen Mehrarbeit kommen die beiden Leiter des Kongreßbüros, Dr. Kahn und Dr. Ullmann, mit der Hälfte des Personals der früheren Kongresse aus. An der Eröffnungssitzung, die am Dienstag, den 20. August, abends 8 Uhr, stattfindet, wozu die Gäste und Delegierten einem von Herzl eingeführten Brauche folgend, im Abendkleid erscheinen sollen, wird Dr. Kahn mit dem traditionellen Kongreßhammer die Eröffnung anzeigen und dem Kongreßpräsidenten die Leitung übergeben.

Der nächste Kongreß, mit dem, als dem 20. Kongreß, ein Jubiläum verbunden sein wird, soll in Jerusalem stattfinden und einen alten Traum der Zionisten verwirklichen.

Was wird es in Luzern geben?

Das „Israelitische Wochenblatt“ (Zürich) schreibt über die Probleme des Kongresses:

Der Zionistenkongreß in Luzern wird in seiner Organisation eine ganze Reihe Neuerungen bringen. Die alte Ordnung wird gestürzt und an ihre Stelle treten neue Formen, die zwar schon längst fällig waren, aber sich noch nie recht durchsetzen konnten. Die Erfahrungen der bisherigen 18 Kongresse und die neuen Erkenntnisse über die weitgehende Belastung des parlamentarischen Betriebes werden dazu benützt, um den Kongreß wirkungsvoller zu gestalten und seine Arbeitsmöglichkeiten zu verbessern.

Die Wahl der Exekutive war an jedem Kongreß die schwierigste Arbeit. Alle Kongreßbummler werden sich erinnern, wie die Verhandlungen hierüber sich noch an jedem Kongreß nächtelang hinzogen und die Wahl tatsächlich in der letzten Minute, wenn der Saal schon geräumt werden mußte, bei anbrechender Morgenröte vorgenommen werden mußte. Diesmal werden die Parteien schon vor dem Kongreß zusammentreten; die vorgeschlagenen Mitglieder der Exekutive werden ihr Regierungsprogramm nach Abschluß der Generaldebatte vorlegen können und dann die Wahl schon einige Tage vor Schluß des Kongresses stattfinden. Der Kongreß selbst wird sich nur mit den grundsätzlichsten Problemen befassen, die Einzelheiten werden in die Kommissionen, die den Parteien proportionell zusammengesetzt sind, verlegt. Nach Abschluß des Kongresses wird das Aktionskomitee tagen und die Kontrollfunktionen über die neue Regierung übernehmen. Der Permanenzausschuß wird auf diese Weise überflüssig und die Delegierten können die nervenzermürbende Arbeit, die bisher dort geleistet wurde, auf andere Weise nutzbringend anwenden.

Es wird Aufgabe des Kongreßpräsidiums sein, die Verhandlungen mit den Parteien zu führen, die Sitzungen zu verteilen und für den ungestörten Verlauf des Kongresses zu sorgen. Es wäre keine Frage, daß Leo Motzkin für dieses Amt gewählt würde, wenn er noch unter uns weilen würde. Um seine Nachfolger wird schwer gekämpft werden und es werden schon eine Reihe von bedeutenden Namen genannt. In vorderster Reihe steht Dr. Nachum Goldmann, der anstelle von Motzkin vom Vorsitzenden des Komitees der jüdischen Delegationen bestellt wurde, der auch die letzten Sitzungen des Aktionskomitees zur Zufriedenheit aller Parteien geführt hat und unseres Wissen auch von ihm selbst als der beste Kopf der jungen Generation bezeichnet wurde. Goldmann, der der Weltvereinigung der allgemeinen Zionisten angehört, hat auch die Sympathien der Arbeiterschaft und damit auch der weitaus großen Mehrheit des Kongresses.

Die Frage „Weizmann oder Sokolow?“ ist noch nicht spruchreif. Sie wird in allen Parteien diskutiert, und es besteht kein Zweifel, daß Weizmann wieder an die Spitze der Zionistischen Organisation gestellt wird, wenn er will. Er weilte vor einigen Tagen in Zürich und hat sich dann nach Karlsbad auf Urlaub begeben. Er wird rechtzeitig nach Luzern kommen, und zwar, so wird mitgeteilt, sein Mandat als Listenführer der Allgemeinen Zionisten in aktiver Weise ausüben. Die Frage der Exekutive wird keine besonderen Schwierigkeiten machen. Die bisherigen Mitglieder werden sich wieder zur Verfügung stellen, nur soll an Stelle des Amerikaners Louis Lipsky Rabbi Stephan Wise, der Ehrenpräsident des amerikanisch-jüdischen Kongresses, treten, der sich zurzeit in Palästina befindet und sich dort der höchsten Popularität erfreut. Es wird auch davon gesprochen, daß Mosche Smilansky, der Führer des jüdischen Bauernverbandes, in die neue Regierung eintreten soll.

Juden in Luzern

Von **Nahum Sokolow**

Wie kommen wir ausgerechnet nach dem eleganten schweizerischen Kurort Luzern? Wie kommen wir dazu, gerade in einer so nichtjüdischen („judenreinen") Stadt ein Stelldichein aller Repräsentanten des jüdischen Volkes zu verabreden?

Diese Frage habe ich in diesen Wochen wiederholt zu hören bekommen.

Aber die Fragestellung zeigt nur, wie weit verbreitet die Unwissenheit über jüdische Geschichte ist. Man ist von einem ganzen Wald von Generationen umgeben und irrt ihn ihm umher und wie den Fliegen, ist jedem jeder Tag eine ganz historische Periode. Niemand kann sich auch nur vorstellen, daß Luzern eine ältere jüdische Vergangenheit hat als selbst Berditschew und ähnliche „jüdische" Städte und Städtchen.

Hier ist die ganze Tragödie des jüdischen Mittelalters abgerollt, mit all ihren Schändungen und Beleidigungen und allen „Wohltaten" und „Gnadenakten" der Umwelt für uns. Im kleinen Format natürlich, denn der Ort ist klein, aber mit dem gleichen Gehalt wie in den großen Städten, nur viel deutlicher und konzentrierter.

Unter Rudolf von Habsburg

Juden haben in vielen Schweizer Städten gewohnt und so auch in Luzern. Nicht in einem Ghetto, aber auch nicht über die ganze Stadt zerstreut, sondern halb und halb; in gewissen Teilen der Städte konzentriert. In Luzern wohnten sie vor allem in zwei Vierteln. In der Krongasse hatten sie die Synagoge und einen „Turm", wie man damals das religiöse Taufbad nannte. Späterhin sind beide aus der Krongasse zur Rombrücke verpflanzt worden, genauer zum Kornhaus bei der Sprierbrücke. Aber die Läden hielt man noch auf dem anderen Teil der Krongasse, die sich vom Fischmarkt bis zum „Zöpfel" hinzieht. Weshalb man diese kleine Straße die „Judengasse" nannte.

Das Gemeinschaftsleben zerfiel also in zwei Teile. Man wohnte rings um die Synagoge und man arbeitete dort, wo die Läden waren. Das heißt: wenn man überhaupt arbeiten durfte. Solange Luzern unter Murbach stand, durften Juden dort überhaupt nicht wohnen. Erst unter den Oesterreichern haben sie sich angesiedelt. König Rudolf von Habsburg war ein schlechter Antisemit; er brauchte immer Geld und ist so eine Art Judenfreund geworden. Als er sich 1273 in Frankfurt zum König krönen ließ, sah man in seiner Suite den Juden Ebenlang, einen Hofgünstling.

Die Chronisten jener Zeit — Mönche mit merkwürdig dekadentem Geschmack — berichten über diese Krönung nur, indem sie den Wuchs der Menschen aus der königlichen Gefolgschaft beschreiben. Der Jude Ebenlang — daher der Name — maß sieben Fuß. Das war um zwei Zoll mehr als Seine Majestät selbst. (Jüdische Frechheit!) Wer weiß, ob daraus nicht ein Skandal erwachsen wäre, wenn den unangenehmen Eindruck nicht ein noch größerer Riese, der Ritter Hartmann von Baldegg, abgeschwächt hätte. Er maß sieben Fuß und vier Zoll. Die Tatsache allein, daß der jüdische Riese Ebenlang bei der Krönung in Frankreich als geladener Gast anwesend war, hat eine größere Bedeutgng, als wenn heute ein Jude irgendwo Premierminister würde. Diese Ehre hat Ebenlang sicher ein Vermögen gekostet. Trotzdem hat der hohe Herr die Statthalterschaft von Luzern nicht ihm, sondern dem Ritter Hartmann von Baldegg übertragen; eben doch sieben Fuß vier Zoll . . .

Offiziell waren die Juden damals „Kammerknechte der römischen Könige" und standen unter königlichem Schutz wie in England etwa die staatlichen Schafe, die auf den Gemeindewiesen weiden dürfen.

In den Chroniken wird auch ein „alter Jude Lazarus" erwähnt, der im Jahre 1323 von Kloster und Hof einen Garten in Pacht bekam. Die Juden von Luzern haben also schon um diese Zeit, 1323, nicht nur Läden gehabt, sondern auch in Gärten die Wirtschaft geführt.

Zu jener Zeit gab die österreichische Regierung in Luzern eine ganze Reihe von Befehlen und Gesetzen zum Schutze der Juden heraus. „Man darf sie nicht beleidigen, nicht mit Taten und nicht mit Worten" — so ließ König Rudolf schreiben und siegeln und so oft wiederholen, daß sicher ist, daß die Bürger sowohl mit Taten als auch mit Worten ihre jüdischen Nachbarn zu „beleidigen" pflegten.

In den Statuten von 1327 und 1342 steht geschrieben, daß, wenn die Bürger irgend eine Beschuldigung vorzubringen haben, sie nicht allein das Urteil ausführen dürfen (Lynchjustiz) oder „über die Juden ein Geschrei erheben dürfen" (so nannte man damals ein Pogrömchen). Und es steht ferner geschrieben, daß, wenn jemand gerade dieses Gesetz übertreten sollte, er entweder ein Pfd. Silber Strafe zu zahlen habe oder für fünf Jahre aus der Stadt gewiesen würde, außerdem aber unter allen Umständen den Schaden zu ersetzen habe.

1336 entsteht ein Streit zwischen den Herzogen von Oesterreich und den Bürgern von Luzern über die Frage, ob man den Juden die Schulden in alter oder neuer Währung zu bezahlen habe. Man war, scheinbar, damals noch so naiv, zu meinen, daß man Schulden bezahlen müsse. Selbst Juden.

Im Jahre der schwarzen Pest, 1349, in dem das Märchen von der Brunnenvergiftung aufkam, wurden die Juden aus allen deutschen Städten vertrieben und so auch aus Luzern. (Juden mußten damals wie in Aegypten vor dem Auszug stets reisefertig sein. Die Sachen gepackt, den Wanderstecken in der Hand — eine richtige Wandertruppe. Eine Epidemie — raus. Ein mittelloser König — 'rein! Heraus und herein, herein und heraus, — das war das jüdische Schicksal.)

Juden wendeten sich an Oesterreich und kamen unter seinem Schutz wieder nach Luzern zurück. Oesterreichs Protektorat wurde aus selbstischen Gründen gegeben. Oesterreich repräsentierte nicht die feindliche Konkurrenz gehässiger Bürger der Städte und nicht den Klerus, Oesterreich war die Regierung, die der Judenheit ihr Geld aussaugte. Das wurde das Verhängnis der Juden, als die Schweiz (die „Eidgenossenschaft") gegen Oesterreich Krieg zu führen begann. Die Juden wurden der erste Sündenbock. Man plünderte sie fürchterlich aus Am 1. September 1352, im Friedensvertrag von Brandenburg, verpflichtete sich dann die Stadt Luzern, dafür Schadenersatz zu leisten. Aber ich bezweifle sehr, ob diese Schuld bezahlt worden ist . . .

Paradiesisch allerdings, war es auch unter Oesterreich nicht. Oesterreich hat immer plötzlich sich ermannt, uns zu beschützen, erlag dann aber stets schnell wieder den Einflüssen der Bürgerschaft. Schon damals raisonnierte man über das Schächten. (Koscher-Fleisch konnte man nur im Schulhof kaufen und man nannte das — kannibalisch! — „Judenfleisch" . . .)

Die freie Schweiz

Alle Völker der Welt beurteilten die Qualitäten der Regierungen danach, wie sie von ihnen behandelt worden sind. Nur wir, die wir nicht auf unseren eigenen Geist und nicht einmal auf unsere eigenen Interessen uns konzentrieren, plappern anderen und der Mode ihre Werturteile nach. Es ist Mode auf Monarchien zu schimpfen und vor „dem Volk", „der Republik" in Ehrfurcht zu ersterben. Es ist Mode, auf die Habsburger zu schimpfen und wir halten mit und reden uns dadurch ein, auch ein Urteil zu haben. Das mögen für Jungens, die ein paar Phrasen und Broschüren verdaut haben, der Weisheit letzte Schlüsse sein, aber für Menschen, die etwas von Geschichte wissen und die Dinge mit eigenen Augen als nationale Juden sehen, verdreht das etwas die ganze Weltordnung. In Wahrheit sind die Habsburger für uns Juden bei weitem nicht solche Barbaren gewesen und die Republik war bei weitem nicht so menschenfreundlich, wie man das poesie- und schwungvoll bei den allgemeinen Freiheitsschreibern nachlesen kann. Für sie, die „allgemeinen" mag es wirklich zutreffen. Aber wir sind nicht „allgemein", wir sind das jüdische Volk und wir erleiden besondere Leiden.

Als Luzern sich von Oesterreich lostrennte, fing es den Juden gleich an schlechter zu gehen. Gleich begrenzten neue Verordnungen die jüdische Geschäftstätigkeit (1383). Aus dem Jahre 1415 wiederum finden wir eine Notiz, die besagt, daß die schwerste Beleidigung für eine christliche Frau ist, wenn man über sie tuschelt, daß sie mit einem Juden zu tun hat. Vorläufer von Goebbels im Jahre 1415! „Es ist eine alte Geschichte, doch bleibet sie ewig neu . . ."

Von 1415 an regiert der „Rat". Man läßt die Juden bald spüren, daß man sie nicht will. Man fängt an, ihnen, wie später in Rußland, kurzfristige Aufenthaltserlaubnisse zu geben. Wir finden so ein Dokument, daß dem Juden Jesaia erlaubt (1423), zwischen einem und fünf Monaten dazubleiben und ein anderes Dokument, eine Aufenthaltserlaubnis für ein ganzes Jahr, 1425, ausgestellt für einen gewissen Dr. Josef aus Zürich. 1427 kommt eine ganze Gruppe Juden aus dem italienischen Mailand und bittet um Ansiedlungserlaubnis. Sie bringen ein schönes Vermögen mit sich und erklären, was für Geschäfte sie betreiben wollen. Und da zwischen der Schweiz und Mailand Konkurrenz herrscht, will der Rat sie zu sich herüberziehen und gibt ihnen Aufenthaltserlaubnis für ganze vier Jahre. Es hat nicht viel gefehlt, und diese Gruppe Mailänder Flüchtlinge hätte einen neuen Purim eingeführt, einen Purim-Luzern, — in der Tat keine Kleinigkeit: ganze vier Jahre auf einem Ort sitzen bleiben zu dürfen!

Die Bücher der Stadt unterscheiden zweierlei Juden: Berittene und Fußgänger. Sie zahlen beide Zoll, wie noch unsere Großväter in Warschau: ein Berittener einen Gulden, Fußgänger — einen halben.

Um 1435 berichtet einer der angesehendsten Mitglieder des Rates, scheinbar ein fanatischer Kirchengänger, von seinen Bemühungen, die hartnäckigen Juden zu „bekehren". Er erzählt mit wieviel Wohltaten er diejenigen überschüttet, die sich von ihrem Glauben abkehren und was alles er für einen Täufling, einem gewissen Jacob Friedrich, getan hat.

Aber außer der Tragödie gibt es da auch eine Abteilung „Komödie". Bei den Fastnachts- und Karnevalsspielen der Osterzeit. Der Luzerner Stadtschreiber Renward Zisat komponiert 1583 einen „Gesang der 30 Synagogenschüler", den man die Juden zwingt zu singen und dabei zu „hopsen". Ein Vers davon lautet:

Hüber Heber Nabel Gabel
Wir opfern 's Kunz von Tabel
Kikrian und Ueberwitz
Kukullus und Spielenspitz

Gesplenstein
Und Flügelbein
Haselnuß und Küchlein drin
Mag wohl sin
Ein schlecht Gewinn.

Ein andermal müssen die Juden auf Befehl hochdeutsch singen:

„Die Juden haben Hungersnot
Und müssen gar verzagen
Haben kein Brot
Aegypten war ein gutes Land."

Kein Philolog wird den Sinn des ersten Liedes erklären können. Es ist, in der Tat, — Unsinn und ein Kauderwelsch von Pflanzennamen wie man ihn im Mittelalter häufig in Zauberformeln gebraucht hat. Die Hauptsache war ja auch das Amüsement: zu sehen wie Juden hopsen und singen.

Heute macht man Karrikaturen, indem man sie zeichnet; damals liebte man die Karrikaturen eben lebend . . .

Erinnerungsvolle Sehenswürdigkeiten

Im 16. Jahrhundert finden wir noch andere Anzeichen der Moderne: Hetze gegen „Rassenschändungen" und ein bißchen Protektionismus für Täuflinge. Wenn eine Christin einen Juden heiratete, wurde ihr Vermögen beschlagnahmt; ließ der Jude sich aber taufen, gab man dem Paar das Vermögen gleich wieder zurück.

Was jüdische Aerzte anbetrifft, so war Luzern damals unvergleichlich freiheitlicher als das heutige Deutschland. 1455 lebte da ein Doktor Abraham, der von Ury herübergekommen war und von 1544 bis 1564 wirkte hier ein gewisser Dr. Samuel. Schon viel früher, im Jahre 1365, war dort ein Jude Arzt, Samuel Tedesco hat er geheißen. Als er starb, bekam der Stadtrat einen Brief von einem Dr. Secharja Tadescino, der schrieb, er habe gehört, daß Luzern wieder einen jüdischen Arzt haben wolle. Und man hat ihn auch wirklich berufen.

Dagegen hat man mit den wenigen jüdischen Täuflingen keine besonders guten Erfahrungen gemacht. Es bestätigte sich das alte deutsche Sprichwort: „Wenn die Maus die Katze frißt, dann wird ein Jud ein wahrer Christ". Von einem gewissen Hans Wilhelm Zeller, der im Jahre 1575 zum Christentum übertrat, wird berichtet, er habe „bei den Priestern chaldäische Schule gehalten", das heißt, mit ihnen die Sprache der Onkelos-Uebersetzung gelernt. Aber er war nur ein paar Wochen da und schon wies man ihn aus dem Land: fanatische Lutheraner haben ihn verdächtigt, er sei ein Ketzer, er esse — kein Schweinefleisch.

Die Vereinigung der freien Kantone ließ es den Juden erscheinen, als sei endlich die Erlösung dekommen. Es siedelten sich Massen Juden an; d. h.: was man so nach westeuropäischen Begriffen jüdischer Geschichte „Massen" nennt. Aber wie immer seit dem ägyptischen Exil folgt auf das „und sie vermehrten sich und waren fruchtbar" das „laßt uns ihnen gegenüber klug sein." Am 28. Mai 1798, zur Zeit des französischen Protektorats machte ein französischer General den Statthalter auf die Massen Juden aufmerksam und der erläßt gleich ein Rundschreiben: die Juden mehrten sich „wie Heuschrecken" und man solle alle Mittel anwenden, sie sofort auszuweisen. Das geschieht ein paar Jahre nach der großen französischen Revolution! Es scheint eben, daß Revolution mein Ding ist und jüdische Massen ein anderes . . . Die Juden von Luzern hätten schon 1798 Zionisten werden können.

Aber die Krise geht vorüber. Am 1. Juni 1798 werden die Kopfsteuer und andere persönliche Eingrenzungen abgeschafft, wenngleich man noch immer den Juden Schwierigkeiten macht. Aber die Ueberfälle und Beleidigungen hören mehr oder weniger auf. Die bürgerliche Gleichstellung der Juden wird Wirklichkeit. Jedoch verwirklicht man gleichzeitig damit konsequent und systematisch das Prinzip, die jüdische Bevölkerung müsse in kleinem Rahmen gehalten werden. Es sollten, — warum schließlich nicht, — ein paar Juden da sein, einige selbst in angesehener Stellung und mit Einfluß; aber — nur ein paar. Freiheit und Toleranz für ihre Religion (außer für das Schächten) Verbot aller Schikanen, ordentlich, ruhig, anständig, friedlich-bürgerlich, aber — ein versteckter, prinzipieller, zwar nicht gesetzlicher, aber instinktiver Numerus clausus.

Und so klein das jüdische Luzern ist, so gibt es doch Spiegelbild des jüdischen Schicksals. Eine der städtischen Sehenswürdigkeiten, die zur jüdischen Lokalgeschichte gehört, ist die Kapellbrücke. 1599 beschließt der Stadtrat, sie mit Bildern aus der Weltgeschichte und der Bibel verzieren zu lassen. Rennwart Zisat entwirft den Plan. Es ist derselbe Fastnachtsdichter, der die Lieder für die hopsenden Juden geschrieben hat. Und er schildert auf den Bildern die Geschichte der Schweiz als eine Kopie der Geschichte des jüdischen Volkes in Palästina, die Kämpfe zwischen Katholiken und Protestanten als Fortsetzung der Kriege der Kinder Israel mit den Philistern. Wobei, natürlich, die Protestanten die . . . Kinder Israels sind.

Es ist also in allem gar keine so wildfremde Stadt. Wir haben dort unser ganzes jüdisches Repertoire sich abspielen sehen: Austreibungen, Judenbegrenzungen, Emanzipationen, Reformen und lutheranische Reaktionen. Alles — in Kleinformat.

Kongreß-Ausstellung

Im Anschluß an die Eröffnungssitzung der Weltkonferenz des Keren Kayemeth in Luzern wurde auch die Kongreß-Ausstellung „Das Werk der Nationalen Fonde" eröffnet. Die Ausstellung, die bis zum Kongreßende geöffnet bleibt, wird im Auftrag der Nationalen Fonde von Dr. E. Mechner und O. Wallisch, Tel Awiw, veranstaltet. Wir berichten über die Ausstellung, die auch in der nichtjüdischen Luzerner Oeffentlichkeit starkes Interesse erregt, in der nächsten Nummer der „Selbstwehr."

---

18 Kongresse

Der 1. Zionistenkongreß, der im Jahre 1897 in Basel stattfand, war noch kein Kongreß gewählter Delegierter, sondern eine Versammlung von Männern und Frauen, die erschienen waren auf den Wink Herzls, nach einer 1800jährigen Diaspora, dem jüdischen Volke wiederum eine Führung zu geben. Der 1. Kongreß hat sehr viel Positives und Großes geschaffen; vor allem das Baseler Programm und die Zionistische Organisation. Der 2. Kongreß bestand bereits aus gewählten Delegierten. Auf dem Kongreß traten die ersten Anfänge der Kulturbewegung in Erscheinung, die Gründung der Kolonialbank wurde beschlossen. Herzl gab auf diesem Kongreß die Parole der Eroberung der jüdischen Gemeinden aus. Der 3. Kongreß (1899 in Basel) verzeichnet bereits große Fortschritte auf organisatorischem und politischem Gebiet. Der 4. Kongreß 1900 in London war ein großer publizistischer Erfolg. Die englische Oeffentlichkeit und die Weltpresse beschäftigten sich sehr eingehend mit diesem Kongreß und dies hatte auch seine Rückwirkung auf die späteren wichtigen Beziehungen, die Herzl mit der englichen Regierung anknüpfte. Auf dem 5. Kongreß (1901 in Basel) berichtete Herzl über seine Verhandlungen mit der türkischen Regierung. Hier wurde auch der Jüdische Nationalfonds gegründet. Der 6. Kongreß (1903, wiederum in Basel) war wohl der folgenschwerste aller Vorkriegskongresse. Herzl berichtete über den Vorschlag der englischen Regierung, in Uganda die Kolonisationstätigkeit aufzunehmen. Tragische Zwischenfälle ereigneten sich auf diesem Kongresse. Die Neinsager, die bei der Abstimmung knapp unterlegen waren, verließen ihn demonstrativ. Knapp ein Jahr nach dem 6. Kongreß starb Herzl und der 7. Kongreß, der im Jahre 1907 gleichfalls in Basel stattfand, tagte zum erstenmal ohne seinem Schöpfer. Das Uganda-Projekt wurde endgültig abgelehnt, David Wolfsohn zum Nachfolger Herzls gewählt. Der 8. Kongreß trat 1907 im Haag zusammen. Er brachte eine wesentliche Verstärkung der praktischen Palästinaarbeit, deren Leitung Dr. Ruppin innehatte. Auf dem 9. Kongreß (1909 in Hamburg) kommt es zu schweren inneren Kämpfen. Die Wahl einer neuen Leitung erweist sich jedoch als unmöglich, so daß die alte Leitung auch weiterhin bestätigt wurde. Auf dem 10. Kongreß (1911 in Basel) tritt Wolfsohn freiwillig zurück. Der neuen Leitung gehört Warburg, Hantke, Schmarjahu Lewin, Sokolov und Jakobsohn an. Von diesem Kongreß ab datiert ein starker Aufschwung der Organisation und eine bedeutende Verstärkung der Palästinaarbeit. Den 11. Kongreß (1913 in Wien) beherrschen bereits vollständig Palästina- und Kulturarbeit.

Der Weltkrieg unterbricht die Reihe der Kongresse. Der 12. Kongreß ist bereits ein Ausdruck des ungeheueren Wachstums der zionistischen Bewegung; über eine Million Schekelzahler hatten ihre Delegierten zum Kongreß gesandt. Diesem Kongreß gab die Kritik Simons und de Limes seine Resonanz. Auf dem 13. Kongreß (1923 in Karlsbad) war es die radikale Gruppe, die bereits als scharfe Opposition der Weizmannschen Führung auftrat. Sie wurde auf dem 14. Kongreß (1925 in Wien) noch durch das Auftreten Jabotinskys und der von ihm geschaffenen revisionistischen Union bedeutend verstärkt. Vor allem die Frage der Erweiterung der Jewish Agency war es, die die Gemüter heftig erregte. Auf dem 15. Kongreß (1927 in Basel) wurde Harry Sacher in die Exekutive kooptiert. Der 16. Kongreß (1929 in Zürich) brachte den Beschluß der erweiterten Jewish Agency. Anschließend an den Kongreß fand auch die erste Tagung des Councils der erweiterten Jewish Agency statt. Auf dem 17. Kongreß (1931 in Zürich) wurde Weizmann von einer aus den Revisionisten, Misrachi und rechten Allgemeinen Zionisten bestehenden Mehrheit gestürzt. An seiner Stelle übernahm Sokolov die Führung der Organisation. In die Palästina-Exekutive trat Chaim Arlosoroff ein. Am letzten Kongreß (Prag 1933) wurde eine Koalitionsexekutive bestehend aus der Arbeiterpartei, der Gruppe A der Allgemeinen Zionisten und der Gruppe der Radikalen Zionisten gewählt. Neue Exekutivmitglieder: Ben Gurion, Jizchak Grünbaum, Dr. Viktor Jacobsohn und Moscheh Schertok.

PALÄSTINA-RUNDSCHAU

Fritz Naphtali:

Kauft palästinensische Produkte!

Die Grundlagen des Tozereth-Haarez-Gedankens.

Jeder Jude, der in Erez Israel lebt, hat die Pflicht sich so zu verhalten, daß er ein Wegbereiter ist für die Aufnahme von anderen Juden, die nach ihm kommen. Die Einhaltung dieser Richtschnur, die Anerkennung dieses kategorischen Imperativs ist zugleich die Form, in der der neu eingewanderte Jude seine Dankesschuld zu entrichten hat gegenüber denen, die ihm den Weg in die neue alte Heimat gebahnt haben.

In den Rahmen dieses allgemeinen Gebotes fällt die Parole Tozereth Haarez, d. h.: „Kaufe als Verbraucher die in Erez Israel produzierten Waren, denn mit der Höhe des Absatzes dieser Waren wächst die Existenzmöglichkeit für Juden in Erez Israel." Der Gedankengang ist außerordentlich einfach, er gilt gleichermaßen für landwirtschaftliche wie für gewerbliche Produkte, und zunächst scheinen die Grenzen seiner Ausführung nur bestimmt zu sein durch das Maß des Angebots von Waren, die in Erez Israel produziert werden. Aber wie immer in der Wirklichkeit, so ist auch hier der Weg zur Erfüllung einer klaren moralischen Verpflichtung für den schwachen Menschen mit allerhand Hindernissen gepflastert.

Vielleicht ist es richtig, daß eine wirkliche moralische Handlung erst dann gegeben ist, wenn ihre Erfüllung mit Opfern verbunden ist. Aber zum mindesten im täglichen Leben der Wirtschaft, im Auftreten der Menschen als Verbraucher, ist die Neigung, Opfer zu bringen, gering. Man mag das bedauern, aber man muß es in Rechnung stellen bei allen Parolen, die auf wirtschaftlichem Gebiete wirksam werden sollen. So ist es natürlich, daß der Käufer oder die Käuferin nicht nur danach fragen, ob die Ware in Erez Israel erzeugt oder wenigstens bearbeitet ist oder ob sie aus dem Ausland eingeführt wird, sondern sie fragen auch nach dem Preis und nach der Qualität und vergleichen das Angebot der heimischen Produktion mit der eingeführten. Diesem natürlichen wirtschaftlichen Vorgang muß man Rechnung tragen, und der Produzent in Erez Israel und der Händler, der das heimische Produkt auf den Markt bringt, müssen wissen, daß bei aller Anerkennung der Parole Tozereth Haarez als moralische Verpflichtung der Erfolg auf die Dauer abhängig sein wird von ihrer Konkurrenzfähigkeit in Bezug auf Qualität und Preise gegenüber anderen Waren. Tozereth Haarez soll nicht zu einem Deckmantel für mindere Leistungen gegenüber dem Kunden werden, das liegt im eigenen Interesse der Produzenten und der Ausdehnung der Produktion, sondern es soll nur der Erziehungsschutz sein, den neue Produktionszweige bei ihrem Aufbau überall in der Welt gebrauchen.

Sobald der Konsument in gewisse Konflikte zwischen der moralischen Forderung der Tozereth Haarez und kleinen täglichen Käuferinteressen gerät, taucht auch die Neigung bei ihm auf, der einfachen Parole, die Aufnahmefähigkeit des Landes für arbeitende Juden durch die Bevorzugung der Landesproduktion zu stärken, gewisse ideologische Einwendungen gegenüberzustellen, die den Vorzug haben, sein Gewissen zu entlasten, wenn er gegen die Parole verstößt. Dem Einwanderer aus Europa liegen gewisse ideologische Einwendungen gegen das Tozereth-Haarez-Prinzip besonders nahe. Hat die Parole nicht eine starke Aehnlichkeit mit der Forderung nach „Autarkie", nach Selbstversorgung der nationalen Wirtschaft ohne Verbindung mit dem Auslande, deren wirtschaftliche Unsinnigkeit für große und kleine Länder oft nachgewiesen worden ist? Steht die Parole nicht im Gegensatz zu der Vorstellung vom Segen des Freihandels für die breite Masse der Bevölkerung, einer Vorstellung, der viele Juden in der Galuth nahe standen? Man muß nicht einfach von den Menschen verlangen, daß sie alte Erkenntnisse über Bord werfen, sondern man muß sich mit diesen Einwendungen auseinandersetzen.

Was zunächst den Gedanken der Autarkie anbelangt, so ist zu sagen, daß die Forderung Tozereth Haarez auf das Ziel einer großen Ausdehnung der eigenen Produktion in Erez Israel gerichtet ist, aber niemals auf das in diesem Lande noch mehr als in größeren Ländern groteske Ziel der Autarkie, der vollständigen Selbstversorgung, der Absperrung von ausländischen Produktionen. Kein Mensch wird glauben, daß wir in Erez Israel auf Eisen oder Holz aus dem Auslande verzichten können, oder daß wir Spezialmaschinen, die irgendwo in der Welt in Massen hergestellt werden, für den kleinen Markt von Erez Israel selbst herstellen wollen. Die Richtigkeit des Gedankens einer Ausdehnung der landwirtschaftlichen und industriellen Produktion für den eigenen Bedarf der Bevölkerung im Lande selbst hat nichts zu tun mit der Verzerrung dieser Vorstellung zur Autarkie, und unsere Tozereth-Haarez-Parole ist frei von jener Resonanz der Autarkie, die zu einer Beschränkung der produktiven Kräfte führt, während wir die Entfaltung der produktiven Kräfte im Rahmen der Möglichkeiten unseres Landes anstreben und anstreben müssen.

Die Idee des Freihandels entbehrt gewiß nicht der Größe unter der Voraussetzung des gleichen Grades der Produktionsentwicklung in den verschiedenen Gebieten der Welt. Solange aber, — und in der bisherigen Geschichte der menschlichen Wirtschaft war dies stets der Fall, — das Tempo der Entwicklung, der Grad der Entfaltung der produktiven Kräfte in verschiedenen Ländern verschieden ist, bedeutet der radikale Freihandel die Stabilisierung des Vorsprunges der fortgeschritteneren Ländern und die Hemmung der Entfaltung der Produktion in den Ländern mit späterer Entwicklung. Erez Israel gehört zu den Ländern, die auf Grund des Einstromes der Juden und auf Grund der besonderen historischen Aufgabe der Errichtung des jüdischen Nationalheimes, zum Ausbau seiner produktiven Kräfte, im besonderen auch zum Aufbau einer Industrie, erst in einem Zeitpunkt kommen, in dem sie mit einem gewaltigen Vorsprung vieler anderer Länder zur rechnen und zu kämpfen haben. Außerdem leben wir in einer Krisenperiode des Welthandels, in der viele Produkte an ausländischen Märkten billiger als in den Produktionsländern, oft sogar unter den Produktionskosten verkauft werden (Dumping). Daraus ergibt sich die Notwendigkeit einer Schutzfrist auf vielen Gebieten und die Notwendigkeit einer Abwehr der Dumping-Konkurrenz. Das normale wirtschaftspolitische Mittel, das die Völker in ähnlicher Lage angewendet haben und anwenden, ist der Schutzzoll als Erziehungszoll und als Antidumpingzoll. Auch in Erez Israel gibt es Zölle, Zölle die meist als Finanzzölle im Interesse der Regierungseinnahmen eingeführt worden sind und um deren Anpassung an die besonderen Schutz- und Erziehungsbedürfnisse der Wirtschaft wir im einzelnen kämpfen müssen. Aber jedermann sind die besonderen Schwierigkeiten der Führung einer Wirtschaftspolitik im eigenen wirtschaftlichen Interesse dieses Landes auf Grund seiner politischen Konstruktion bekannt. Das Interesse der Mandatsregierung in der Entfaltung der produktiven Kräfte von Erez Israel und vor allem in der Erhöhung der Aufnahmefähigkeit des Landes für jüdische Massen ist nicht immer identisch mit unseren eigenen jüdischen Interessen auf diesem Gebiete. Das Instrument der Zollpolitik steht uns nicht mit der gleichen Beweglichkeit zur Verfügung wie anderen Völkern in anderen Ländern und gerade deshalb sind für uns die Mittel von besonderer Bedeutung, über deren Anwendung wir Juden frei verfügen können. Die Parole Tozereth Haarez für den Konsumenten ist eines dieser Mittel, das in gewisser Beziehung die Lücken und Mängel der Wirtschaftspolitik des Landes vom jüdischen Standpunkt aus korrigieren kann. Gerade deshalb ist der Appell an den Konsumenten und an sein nationales Gewissen hier ein wichtigeres Instrument als in anderen Ländern.

Wir sind uns nicht im Zweifel darüber, daß der Grad, in dem es gelingen wird, diese Forderung an den Käufer durchzusetzen, in hohem Maße abhängig sein wird von der Leistung der heimischen Wirtschaft. Und wir müssen an diese Leistung in Qualität und Kostenhöhe Anforderungen stellen, um das Ziel der Aufnahme jüdischer Massen zu erreichen. Aber wir müssen den Produzenten, der neue Wege geht, der neue Produktionen in Erez Israel erproben muß, der sich seine Stellung am Markte erst erkämpfen muß und der jüdische Arbeit zu anständigen Bedingungen sichert, die Chance einer Schutzfrist, einer Erziehungszeit und einer Dumping-Abwehr gewähren, und das Mittel dazu ist die Disziplin des Käufers. Der Käufer, der die heimische Wirtschaft stärkt, indem er der Parole Tozereth Haarez folgt, nützt selbst dann, wenn er glaubt, im Augenblick ein Opfer zu bringen, in letzter Linie doch auch seinen eigenen wirtschaftlichen Interessen, die immer in irgendeiner Weise verknüpft sind mit der Erweiterung der produktiven Kräfte des ganzen Landes. Er nützt sich wirtschaftlich und erfüllt zugleich die über allen wirtschaftlichen Erwägungen stehende — wenn auch mit ihnen eng verknüpfte — Pflicht, mitzuwirken an der Wegbereitung für die Juden, die nach uns in unser Land kommen.

Gerda Luft-Goldberg, Tel Awiw:

Palästina vor dem Kongreß

Der Wahlkampf für den Zionistenkongreß in Luzern ist dieses Mal in Palästina in erstaunlicher Ruhe vor sich gegangen. Es gab keine übermäßigen Aufregungen bei den Vorbereitungen, die Versammlungen der verschiedenen Parteien rollten sich ziemlich reibungslos nebeneinander ab. Es war vielfach eine Besserung des politischen Benehmens in dieser Kampagne festzustellen, eine Rückkehr zu parlamentarischen Grenzen und Formen, die jeder, der andere Kampfesweisen im Lande miterlebt hat, anerkennen wird. Es dürfte kaum ein Fehlgriff sein, wenn man die ruhige und damit auch anständigere Atmosphäre dieser Wahlen dem Ausscheiden der Revisionisten aus der zionistischen Organisation und damit auch aus dem Wahlkampf zuschreibt. Charakteristisch ist, daß die wenigen ernstlichen Störungen, die überhaupt in den Versammlungen vorkamen, durch revisionistische Jugend verursacht wurden.

Trotz der relativen Ruhe der Vorbereitungen hatte Palästina eine hohe Wahlbeteiligung — über 80 Prozent — und wird daher sehr stark in Luzern vertreten sein. Es gehen 90 palästinensische Delegierte zum Kongreß, von denen die Arbeiterschaft mehr als 60 Prozent stellt. Die Linke hatte bei diesen Wahlen die überlegene Führung, was einerseits der straffen Organisation der Arbeiterschaft, andererseits den Erfolgen der gegenwärtigen Exekutive zuzuschreiben ist. Neben ihnen kämpfen mit sichtbarem Erfolg die progressiven Gruppen, die Arbeiter des Misrachi und die fortschrittliche Gruppe der Allgemeinen Zionisten unter der Spitzenkandidatur von Weizmann. Es ist als ein großer Erfolg zu buchen, daß diese Gruppe über sechstausend Stimmen errang, während der andere, mehr rechts gerichtete Teil des Mittelflügels unter Supraski, der sich die Spitzenkandidatur von Ussischkin gesichert hatte, nur 4000 aufweisen konnte. Hier haben wir nicht nur die erste Konsolidierung eines progressiven Bürgertums vor uns, sondern den erneuten Einfluß des fortschrittlichen deutschen Zionismus. Diejenigen Einwanderer aus Deutschland, die dort eng mit der zionistischen Arbeit verknüpft waren, haben jetzt in Palästina von neuem versucht, ihren Ansichten und ihrem Einfluß Geltung zu verschaffen. Unter dem Bemühen von Blumenfeld und Krojanker entstand die Gruppe der „Kidmah", die den Willen hat, eine fortschrittliche und zugleich unabhängige Politik zu verfolgen. Sie wurde zu einem Kerntrupp der bürgerlichen progressiven Bewegung, die in den letzten Jahren stark geschwächt war und jetzt zum erstenmal wieder Können und Stärke gezeigt hat.

Es findet dieses Jahr ein wahrer Massenauszug zum Kongreß statt. Es fahren die Delegierten und die Ersatzdelegierten, es fahren Experten und Zuschauer. Die Zahl der Institutionen, die auf Kongressen Interessen wahrzunehmen hat, ist sehr groß geworden. Die Verhandlungen in Luzern werden zu einem Sammelplatz der verschiedensten Detailfragen, über die man sonst zwischen den einzelnen Stellen im Lande und zwischen London und Jerusalem im normalen Geschäftsgang verhandelt, die jedoch die Vertreter der Institutionen in den verschiedenen Kommissionen, bei den Nebenkonferenzen und in den Couloirs rascher und gründlicher zu erledigen hoffen als es sonst möglich ist. Dadurch häuft sich in den kurzen Verhandlungswochen noch außerhalb der ohnedies großen normalen Tagesordnung ein geradezu unübersehbares Arbeitsprogramm zusammen, das auch bei größter Zeitökonomie und Abstinenz von überflüssigen Reden — und wann wäre die bei Kongressen zu erreichen gewesen! — nicht zu bewältigen ist. Man spricht in diesem Jahre erneut von „Kongreßreform". Wenn jemand die Privatmappen der Delegierten und Kongreßbesucher einmal auf die Angelegenheiten durchsehen würde, was jeder einzelne in Luzern zu ordnen hofft und zu der umfangreichen Liste, die sich dabei ergibt, noch das eigentliche Kongreßprogramm zufügt, wird keinen weiteren Beweis für die Notwendigkeit einer Reform mehr brauchen.

Es müßte sich, wollte man die Dinge einmal in vollem Umfang und von Grund aus anpacken, in der Tat um eine Reform an Haupt und Gliedern handeln, um eine Aenderung des Kongresses, wie sie jetzt schon mehrfach vorgeschlagen worden ist, so daß dieses Instrument der zionistischen Organisation nicht mehr von verwaltungstechnischen und administrativen Dingen verbraucht, sondern wieder seiner ursprünglichen Bestimmung, der Erörterung der Judenfrage vor der großen Welt, zurückgeben wird. Außerdem muß ein arbeitsfähiger und übersichtlicher Verwaltungskörper geschaffen werden. Für das wachsende Palästina ist die für die meisten langweilige Frage der Administration eine lebenswichtige Angelegenheit. Wir hatten in den letzten Jahren die Aufgabe, unseren Verwaltungsapparat den neu geschaffenen Umständen und den vergrößerten Maßstäben anzupassen. Das ist in einem gewissen Maße geschehen, aber keineswegs hat es genügt. Einerseits sind viele unserer öffentlichen jüdischen Institute, ob sie nun der Exekutive oder der Arbeiterschaft unterstehen, noch nicht richtig „umgestellt", andererseits sind die Kompetenzen so vielfältig ineinander verwickelt, daß sich der arme Laie, der sie braucht, nur mit der größten Mühe und manchmal überhaupt nicht hindurchfindet. Wir haben verschiedene „Regierungszentren" des Jischuw im Lande, die nicht immer von einander wissen und statt am gleichen Strange zu ziehen, sich gegenseitig die Wege versperren. Da steht auf der einen Seite die Jewish Agency, die das oberste Organ der Siedlungsarbeit darstellt. Daneben hat der Keren Kajemeth seinen Machtkreis in Bodenfragen. Die Stadtverwaltung von Tel Awiw, der Waad Leumi, die einzelnen halb öffentlichen Gesellschaften, die im Lande arbeiten, alle haben ihre Kraftfelder, ihre Einflußspähren, ihre Ambitionen und ihr Prestige. Und wehe so manchem einzelnen Interessenten, der ohne genügende Anleitung in dieses Djungel hineingerät, ohne über die Absichten und Kompetenzen verschiedener Instanzen Bescheid zu wissen. Er wird unter Umständen von Pontius zu Pilatus zu laufen haben, ehe er die entsprechende Hilfe oder Anleihe bekommt. Es ist heute eine Tatsache, daß der Amtsschimmel in den jüdischen Aemtern nicht nur gedeiht, sondern von Tag zu Tag fetter wird.

Was not täte, wäre eine gründliche Koordinierung der verschiedenen öffentlichen und halböffentlichen Instanzen, die den Amtsweg glättet und vereinfacht, ohne daß es dabei zu einer sterilen Zentralisation kommt. Eine derartige Reform würde den Instanzen selbst viel Arbeit, dem Publikum Kraft und Zeit sparen. Wir sind im Lande noch gar nicht dazu gekommen, einen entsprechenden Apparat für die innere Verwaltung aufzubauen, aber es scheint trotzdem schon Zeit zu sein, daran zu erinnern, daß nicht der Mensch für den Apparat, sondern dieser für die Menschen geschaffen sein soll.

Der Kongreß in Luzern wird diese große Frage in ihren Details nicht anpacken. Es wird schon genügen, wenn er „sich selbst" reformiert, eine fähige und zuständige Stelle für Ver-

Wollen Sie ständig über die Vorgänge in Palästina und das jüdische Leben in aller Welt informiert sein?

Dann abonnieren Sie noch heute

die Selbstwehr!

Abonnementsgebühr halbjährlich
Tschechoslowakei . . . Kč 45·—
Ausland . . . . Kč 50·—

Zuschriften an die Verwaltung der
„Selbstwehr"
Prag I, Dlouhá tř. 41

SCHOKOLADE - BONBONS
DESSERT

Sidka

Koukol a Michera, Kutná Hora, Böhmen, C.S.R.

waltungsfragen schafft und damit dem gegenwärtigen in der Tat unhaltbaren Zustand, in dem dauernd Geschäfte mit Propaganda verkoppelt werden, ein Ende bereitet.

Palästina schickt dieses Jahr eine linke Mehrheit von einer Stärke zum Kongreß, wie sie vorher noch nicht bestand. Es schickt diese Mehrheit, nachdem zum erstenmal in der Siedlungsgeschichte eine Exekutive im Amt gewesen ist, die ausschlaggebenden Einfluß der Arbeiter aufwies. Diese hätten also, parlamentarisch gesprochen, jedes Recht, ein Vertrauensvotum auch für die zukünftige Arbeit zu verlangen und könnten sich damit begnügen, die Kräfteverhältnisse in der Exekutive bestehen zu lassen und die Arbeit nach den bisherigen Grundsätzen — Verstärkung der Siedlungsarbeit und der Immigration — weiter zu treiben. Es ist eine — gegenüber anderen parlamentarischen Beispielen — seltsame Erscheinung, daß die Führung der Arbeiterschaft trotz ihrer guten Stellung und trotz der Bestätigung ihrer Macht durch die letzten Wahlen in Palästina stark zu einer Erweiterung der Koalition neigt und von der Aufnahme neuer bürgerlicher Elemente in die Exekutive spricht. Sie hätte diese Taktik heute eigentlich nicht mehr nötig. Und in der Tat sind auch innerhalb der Arbeiterschaft die Meinungen über diesen Punkt geteilt. Es gibt eine Ansicht, die die erweiterte Koalition vom Standpunkt der Arbeiter als eine Gefahr betrachtet, weil sie die gegnerischen Elemente stärkt und das harmonische Zusammenarbeiten in der obersten Instanz in Gefahr bringt. Auf der anderen Seite versprechen sich die Anhänger einer großen Koalition vieles von einer Verbreiterung der Arbeitsbasis, die die Opposition gegen die Exekutive zum Schweigen bringen und weitere Kreise zur Mitarbeit der Leitung aktivieren soll. Die starke Massierung des linken Flügels auf dem Kongreß — er wird gegen 50 Prozent aller Delegierten umfassen — läßt von der Haltung der Arbeiterschaft sehr vieles abhängen. Sie werden in größerem Maße als bisher für das Schicksal des Kongresses und seine Resultate die Verantwortung tragen. Das bedeutet aber, von einem anderen Winkel aus gesehen — nicht nur den Verlauf des Kongresses, sondern das Schicksal Palästinas für die nächsten Jahre zu einem guten Grade mitbestimmen. Was in Luzern Resolutionen und Reden sind, wird in Jerusalem zu aktiver Politik und praktischer Wirtschaft.

Kreuz und Quer

Nach statistischen Angaben sind im Jahre 1934 im Hafen von Jaffa 1114 Schiffe mit einer Tonnage von 2,454.000 Tonnen eingelaufen. Im Jahre 1933 betrug die Zahl der Schiffe nur 866, mit einer Tonnage von 2,041.000 Tonnen. Im Hafen von Haifa sind im Jahre 1934 1404 Schiffe mit einer Tonnage von 3,469.000 Tonnen eingelaufen, gegenüber 1063 Schiffe mit einer Tonnage von 2,682.000 Tonnen im Jahre 1933.

✣

Bei den Ausgrabungen in der Gegend von Rass-El-Ein (nicht weit von Tel Awiw) im Zusammenhang mit der Anlage der Wasserleitung nach Jerusalem, wurde ein alter Brunnen entdeckt, der aus der Zeit der Römer stammt. Der Brunnen ist 6 Meter breit, die Brunnen, die heute in Palästina gegraben werden, sind nur 3 Meter breit.

✣

Eine Gruppe deutscher Einwanderer, Fachleute der Seifenindustrie, hat jetzt eine neue Seifenfabrik in Rischon le'Zion unter dem Namen „Saraf" errichtet. Die Fabrik produziert neben Waschseife auch Toilettenseife und Seife für medizinische Zwecke. Sie fabriziert ferner Waschpulver, Seifenflocken und pulverisierte Waschsoda. Das investierte Kapital der Fabrik beträgt 15.000 Pfund.

✣

Die in diesem Jahre neu angepflanzten jüdischen Zitruspflanzungen umfassen nicht mehr als 5000 Dunam. Diese niedrige Ziffer erklärt sich dadurch, daß man vor einer Ueberproduktion an Zitrusfrüchten Besorgnis hatte und im Zusammenhang damit vor einem Sinken der Preise. Die große Hitze, die in diesem Sommer in Palästina herrscht, hat die Situation geändert: viele Bäume sind verdorrt, und der Export wird bestenfalls die Ziffer der Kisten des Vorjahres (7¼ Million) erreichen.

✣

Aus dem von der Arbeiterbank veröffentlichten Bericht ist zu ersehen, daß die Bank in den Monaten Jänner—Juni 1935 Darlehen in der Höhe von 298.271 Pfund gewährt hat, gegenüber 209.400 Pfund im gleichen Zeitraum 1934. Die Darlehen wurden gewährt: den landwirtschaftlichen Kwuzoth und verschiedenen Genossenschaften in Moschawim; an die landwirtschaftliche Genossenschaft „Tnuwa", an verschiedene Konsumgenossenschaften und an Arbeitergenossenschaften für städtische Kolonisation.

✣

Wie wir erfahren sind die Eisenkonstruktionsbauten für die General Building-Materials „Hawag" Ltd. in Nachlath-Jehuda bereits fertig montiert. Im September d. J. wird die neue Ziegelei ihre Erzeugnisse auf den Markt bringen. Die Eisenkonstruktionsbauten wurden von den Witkowitzer Werken in der Tschechoslowakei geliefert.

✣

In den Monaten Jänner—Feber 1934 sind nach Palästina Maschinen im Werte von 108.000 Pfund importiert worden; in den gleichen Monaten 1935 wurden Maschinen im Werte von 211.000 Pfund importiert. In Prozenten ausgedrückt hat sich also der Maschinenimport nach Palästina im Jahre 1935 gegenüber dem gleichen Zeitraum 1934 um 80 Prozent gehoben. Der gesamte Maschinenimport im Jahre 1933 betrug 476.000 Pfund, im Jahre 1934 967.000 Pfund.

✣

In der Nähe von Petach Tikwah entstehen zwei neue Siedlungen, in denen 200 deutsch-jüdische Familien als selbstarbeitende, unabhängige Landwirte seßhaft gemacht werden sollen. Die eine Siedlung heißt Maimonia, die zweite Kfar Syrkin. Die Bauten werden innerhalb dreier Monate mit einem Kostenaufwand von 70.000 Pfund fertiggestellt. Die Kosten der Siedlungsanlage tragen die Siedler selbst, der Jüdische Nationalfonds und die Jewish Agency.

✣

Der Rat der Jüdischen Delegationen in Paris, hat der National-Bibliothek Jerusalem sämtliche Schriftstücke überwiesen, die mit dem Prozeß Schwarzbard zusammenhängen. (Schwarzbard hatte seinerzeit den ukrainischen Bandenführer Petljura erschossen).

✣

Die Entwicklung von Haifa hat eine bedeutende Steigerung des Verkehrs in und zu der Stadt gebracht. Täglich treffen in Haifa 200 Autobusse aus anderen Städten des Landes ein. Der Stadtrat hat sich daher veranlaßt gesehen, die Errichtung von zwei Autobußstationen mit einem Kostenaufwand von 8000 Pfund zu beschließen. Ferner wurde der Bau mehrerer Straßen auf dem Karmel und in Hadar Hakarmel beschlossen. Für diesen Zweck wurde ein Betrag von 3000 Pfund ausgeworfen. Einen Teil der Kosten trägt die Regierung.

✣

Mitteilungen der arabischen Presse zufolge wurden in der letzten Zeit auf 8000 Dunam Zitruspflanzungen neu angelegt. 5000 Dunam hiervon befinden sich in jüdischem Besitz.

✣

Die Schaffung eines arabischen Nationalfonds als Gegenstück zum jüdischen Nationalfonds, ist nun Tatsache geworden; bei den Behörden wurde eine Gesellschaft „Arabischer Nationalfonds" registriert, die als Ziel den Erwerb von Bodenkomplexen, zwecks Kultivierung durch Araber angibt.

✣

Von der neuen Chaussee Jaffa—Gaza wurde die erste fünf Kilometer lange Teilstrecke fertiggestellt. Die Bauarbeiten werden fortgesetzt. Die Arbeiten an der Chaussee Afule—Beisan sollen demnächst aufgenommen werden. Zur Zeit wird an der Vollendung der Pläne für diese Straße und an der endgültigen Festlegung der Trassierung noch gearbeitet. Die Arbeiten an der Hauptchaussee durch die Scharon-Ebene schreiten fort. Der Abschnitt Petach Tikwah—Kfar Saba wurde soeben vollendet.

Dipl.-Ing. Rudolf Seiden:

Der palästinensische Warenaußenhandel

Ein Rückblick und Ausblick anläßlich des XIX. Zionistenkongresses

Wenn wir uns ein richtiges Bild vom palästinensischen Warenaußenhandel machen wollen, müssen wir einerseits seine Entwicklung im Verlaufe einiger Jahre betrachten, anderseits aber bei dieser Betrachtung die nicht unbeträchtlichen Werte der Gold-Ein- und -Ausfuhr, des Transithandels und des Waren-Reexportes unbeachtet lassen (was bisher gewöhnlich übersehen wurde, so daß sich in vielen Büchern und Aufsätzen falsche oder mißverständliche Angaben finden).

✣

Der Gesamtwert des reinen Waren-Außenhandels Palästinas betrug in Palästina-Pfunden (LP., fast gleichwertig dem englischen Pfund Sterling:

1934	1933	1932	1931	1930	1929
18.35	13.72	10.15	7.51	8.87	8.72

Wir ersehen daraus, daß der Außenhandel 1931 einen Rückgang erlitten hat, seither aber — ganz im Gegensatz zu den Verhältnissen in fast allen anderen Staaten der Erde — stetig, u. zw. sehr beträchtlich angewachsen ist. Diese Steigerung erreicht gegenüber der Ausfuhr im Jahre 1931 bereits 144 Prozent (!) und wird bis Ende 1935 noch bedeutend zunehmen. Weit stärker hat allerdings das Handelspassivum Palästinas zugenommen, nämlich um fast 173 Prozent von 1931 bis 1934, wie folgende Zusammenstellung (in Millionen LP.) beweist:

1934	1933	1932	1931	1930	1929
11.92	8.53	5.39	4.37	5.09	5.61

Aus dem Gesagten läßt sich folgern, daß der Import Palästinas in den letzten Jahren stets stärker gesteigert wurde als der Export: dieser erhöhte sich seit 1931 um rund 105 Prozent, jener aber fast um 155 Prozent.

✣

Wenden wir uns nunmehr der Analyse des palästinensischen Importes zu, so leistet uns folgende Zusammenstellung gute Dienste, zumal sie uns auch gleich darüber Aufklärung zu geben vermag, für welche Waren und in welchem Ausmaße noch immer Absatzmöglichkeiten in Palästina bestehen. Es wurden eingeführt in Millionen LP.:

	1934	1933	1932	1931
Nahrungsmittel, Getränke, Tabak	2,902.093	2,425.817	1,784.830	1,535.129
Rohstoffe, Halbfabrikate	1,076.894	836.495	556.966	417.904
Fertigprodukte	9,168.281	5,743.394	3,910.411	3,261.785
Einwanderer-, Regierungs-, Militär- und IPC-Eigentum	2,005.513	2,117.793	1,516.718	725.182

Somit hat von 1931 bis 1934 die Einfuhr von Fertigprodukten am meisten, nämlich um über 180 Prozent zugenommen, die von Rohstoffen und Halbfabrikaten um mehr als 157 Prozent und von Nahrungsmitteln um rund 88 Prozent; die Erhöhung des Wertes der übrigen Einfuhrwaren, die 175 Prozent ausmacht, soll hier nicht weiter berücksichtigt werden, da es sich überwiegend um Immigranteneigentum (dessen Schätzwert nicht immer verläßlich ist) handelt, sowie um Importe, die über Auftrag der Mandatsverwaltung und Militärbehörden für ihre eigenen Zwecke erfolgen; die IPC. (Irak Petroleum Company) hat für den Bau ihrer Erdölleitung vom Mossulgebiet nach ihrem Mittelmeerhafen Haifa 1934 nur noch um 306.000 gegen 695.000 LP. im Vorjahre Materialien auf Grund ihres Sonderübereinkommens mit der Regierung importiert.

✣

Im folgenden sei eine Aufstellung der wichtigsten Importwaren für die Jahre 1934 und (in Klammern: für) 1933 gebracht. Palästina importierte — wertmäßig angeordnet — Maschinen für 1.109.000 (533.000) LP, Kleider (Anzüge usw.) für 584.000 (387.000) LP — der gesamte Textilimport erreichte einen Wert von 2.21 (1.65) Mill. LP —, Kraftfahrzeuge für 577.000 (371.000) LP, Baumwollwaren für 521.000 (411.000) LP, Bauholz für 460.000 (254.000) LP, weiters für 375.000 (189.000) LP Instrumente, Apparate und Geräte, für 371.000 (174.000) LP Eisenstangen und -winkel, für 366.000 (215.00) LP Eisenrohre und Verbindungsstücke, für 359.000 (283.000) LP bedruckte und gefärbte Baumwollstücke, überdies 270.500 (123.100) Stück Schlachtvieh für 314.000 (164.000) LP, 45.500 (60.000) t Weizen für 322.000 (448.000) LP, für 307.000 (232.000) LP Seidengewebe, um 279.000 (145.000) LP Elektromaterial, um 268.000 (88.000) LP Zement, um 245.000 (202.000) LP Schafwollwaren, außerdem 73.300 (41.600) cbm Orangenkistenholz für 243.000 (115.000) LP, Nichteisen-Metalle und Metallwaren für 240.000 (145.000) LP, 24.700 (26.900) t Weizenmehl für 232.000 (265.000) LP, für 178.000 (66.000) LP sanitäre Einrichtungen, 10.400 (5800) t frisches Obst für 163.000 (73.000) LP, 19.000 (16.100) t Zucker für 151.000 (142.000) LP, Eisenträger um 149.000 (66.000) LP, 4200 (3000) t frische und konservierte Früchte für 142.000 (99.000) LP, 1800 (900) t Butter für 127.000 (75.000) LP, für 108.000 (68.000) LP getrocknete Früchte und Nüsse, 57 (54) Millionen Stück Eier für 106.000 (63.000) LP und für 104.000 (54.000) LP Automobilzugehör; schließlich kommen noch dazu sehr bedeutende Mengen von flüssigen Brenn- und Motortreibstoffen, Saaten für die Ölgewinnung und verschiedene Körnerfrüchte.

✣

Die Regierung hat allein aus Zöllen (samt Hafengebühren und Akzisen) auf importierte Waren 2,94 Mill. LP gegenüber 2,07 Mill. LP im Vorjahre vereinnahmt. Es sind dies Rekordeinnahmen, um die manch ein größerer Staat die englische Palästinaverwaltung beneiden kann.

✣

Einige bemerkenswerte Änderungen brachte das abgelaufene Jahr hinsichtlich der palästinensischen Bezugsländer. An erster Stelle stand nach wie vor England mit einem Anteil von 19.5 (1933: 17.5) Prozent am Gesamtwert der Einfuhr, d. s. 2.96 (1,95) Mill. LP. Hierauf folgt jetzt Deutschland (früher Ägypten) mit 10.9 (10.7) Prozent, bzw. 1.66 (1.19) Mill. LP; die Zunahme des deutschen Importes — die nur teilweise im Zusammenhange steht mit der Transferierung des Vermögens der aus Deutschland einwandernden Juden — hat in letzter Zeit in verschiedenen zionistischen Kreisen zu Kritiken Anlaß gegeben. An dritter Stelle rangieren nunmehr mit 8.5 (7.5) Prozent, nämlich mit 1.28 (0.84) Mill. LP die USA. (früher 5. Platz), dann kommt der Nachbarstaat Syrien-Libanon mit 7.1 (8.5) Prozent, hierauf Rumänien mit 6.3 (5.2) Prozent, Belgien mit 4.1 (3.1) Prozent, Japan steht mit 3.9 Prozent bereits an 7. Stelle, während es im Vorjahre mit 3.1 Prozent an der zehnten plaziert war; weiters sind anzuführen: Tschechoslowakei 3.4 (2.8) Prozent, Türkei 3.3 (3.3) Prozent, Italien 3.2 (3.2) Prozent, Polen 3.1 (2.6) Prozent, Ägypten 3.0 (früher 10.9) Prozent, Frankreich 2.7 (4.1) Prozent und Österreich 2.3 (1.7) Prozent. Dazu ist noch zu bemerken, daß der starke Rückgang des Importes aus Ägypten zum geringen Teil auf Regressivmaßnahmen (wegen der scharfen Drosselung der Ausfuhr palästinensischer Waren nach Ägypten) zurückzuführen ist, zum größeren aber darauf, daß heute viele europäische Firmen bereits direkt nach Palästina liefern, bzw. in völliger Umkehrung früherer Verhältnisse heute Palästina als Umschlagplatz auch für Ägypten und Syrien sowie den Irak betrachten. Die Steigerung des amerikanischen Anteils am Import ist durch die Abwertung des Dollars möglich geworden, wodurch amerikanische Waren vor allem mit den französischen erfolgreich in Konkurrenz treten konnten; der Rückgang des französischen Importes hat seinen Grund vornehmlich in der Höhe des Franc-Kurses.

Schließlich sei noch darauf verwiesen, daß einige Importeure Palästinas bereits begonnen haben, Bestellungen davon abhängig zu machen, daß dafür auch Waren aus Palästina — vor allem Citrusfrüchte — bezogen werden. Die Bestrebungen der palästinensischen Industrie- und Handelskreise, den Import in eine Abhängigkeit vom Export der Palästinaprodukte zu bringen, den einzelnen Ländern also Einfuhrquoten zuzuteilen, sind bisher von der Mandatsregierung nicht zu den ihrigen gemacht worden; doch konnten die an der Hebung des Exportes interessierten Unternehmungen Palästinas trotzdem schon — aus eigener Kraft — in jüngster Zeit manchen Erfolg erzwingen.

✣

Noch einige Worte über den Export. Palästina führte aus, in LP:

	1934	1933	1932	1931
Nahrungsmittel, Getränke, Tabak	2,866.314	2,246.039	2,025.664	1,229.668
Rohstoffe, Halbfabrikate	55.405	31.015	42.917	56.682
Fertigprodukte	294.243	306.002	312.392	290.448
Andere Waren	2.600	7.571	518	3.268

Die kaum nennenswerte Steigerung des Fertigwaren-Exportes seit 1931 steht in krassem Widerspruch zu der Tatsache des gewaltigen Industrie- und Gewerbeaufschwunges Palästinas gerade während der letzten drei Jahre. Der Inlandbedarf ist eben so groß, daß meist gar kein Anreiz besteht, für das ohnedies schwierige Exportgeschäft zu arbeiten; muß doch noch in stetig wachsendem Ausmaße Palästina, wie wir bereits gesehen haben, Fertigprodukte importieren. Es ist auch für die nächsten Jahre mit einer weiteren Industrialisierung des Landes in ganz großem Umfange zu rechnen, nicht aber mit einer starken Zunahme der Fertigwaren-Ausfuhr. Ganz unbedeutend und trotz geringer Zunahme gegenüber dem Vorjahre immer noch kleiner als im Jahre 1931 ist die Ausfuhr an Rohstoffen und Halbfabrikaten. So bleibt denn nur die Gruppe der Nahrungs- und Genußmittel, der große Bedeutung für die Gestaltung der palästinensischen Handelsbilanz zukommt; und hier sind es wiederum die Citrusfrüchte, der wichtigste Exportartikel des Landes, wie folgende Zusammenstellung klar erkennen läßt: Palästina führte 1934 (1933) aus: Orangen für 2,448.100 (1,949.200) LP, Waschseifen für 69.400 (75.500) LP, künstliche Zähne für 28.600 (23.700) LP, Weine für 23.200 (22.300) LP und Olivenöle für 18.700 (20.800) LP.

✣

Wir wollen darum, abschließend, nur noch die bedeutsame Entwicklung der palästinensischen Citruswirtschaft kurz besprechen. Der Export betrug in der Saison 1931/32 3.76, 1932/33 4.51, 1933/34 5.47 und 1934/35 7.28 Mill. Kisten (Format: 68×34×27 cm). Wichtigster Abnehmer ist nach wie vor England und an zweiter Stelle folgt noch immer Deutschland, wie folgende Zusammenstellung für die Saison 1934/35 (1933/34) beweist. Es bezogen: England 5,244.337 (3,489.162) Kisten Citrusfrüchte, Deutschland 506.799 (1,107.774), Holland 355.797 (153.305), Frankreich 173.223 (41.585), Polen 161.338 (41.361), Rumänien 159.612 (108.014), Belgien 128.404 (43.246), Norwegen 114.526 (58.029), Schweden 105.633 (50.852), Dänemark 61.794 (91.159), Tschechoslowakei 49.145 (0), Schweiz 41.528 (0), Kanada 32.880 (40.239), dagegen Österreich nur 10.059 Kisten. Von den insgesamt exportierten 7,283.605 (5,467.063) Kisten Citrusfrüchten — Zunahme über 33 Prozent — entfielen 6.50 (5.12) Millionen Kisten auf Orangen, 670.000 (330.000) Kisten auf Grapefruits, 30.000 (14.200) Kisten auf Zitronen und über 8000 Kisten auf Mandarinen und Ethrogfrüchte. Damit ist Palästina bereits mit über 13 Prozent am Orangen- und Grapefruit-Welthandel beteiligt und wird nur noch von Spanien übertroffen, dessen Anteil allerdings über 50 Prozent ausmacht; doch hat es die übrigen wichtigen Citrus-Exportländer, nämlich Italien (mit rund 4 Mill. Kisten), USA. (3.4 Mill. Kisten), Brasilien (2.6 Mill.) und Südafrika (2 Mill.) bereits weit überholt. Dabei ist diese Entwicklung noch immer im Anfangsstadium. In einigen Jahren wird Palästina, infolge Anlage zahlreicher neuer Orangerien in jüngster Vergangenheit, die doppelte und dreifache Citrusmenge ausführen können und damit auch Spanien, mehr noch als bisher, am Weltmarkt bedrängen. Allerdings entstehen mit dem schier übermäßigen Anwachsen der Orangenkulturen auch für Palästina, vor allem für seinen Export und damit für seine gesamte Wirtschaftsentwicklung Gefahren, auf die aber hier nicht weiter eingegangen werden kann.

Wo sind nun die Gefahren für die palästinensische Citruswirtschaft zu suchen? Vor allem sinken die erzielbaren Preise von Jahr zu Jahr; es ist ja selbstverständlich, daß mit steigendem Anbot die Preise gedrückt werden — und so muß man auch für die Zukunft eher mit sinkenden als mit steigenden Preisen rechnen. In Liverpool zahlte man je Kiste Palästina-Orangen Mitte Dezember der letzten Saison — je nach der Anzahl der Orangen in einer Kiste — 9½ bis 13 sh, Mitte Februar 8 bis 12½ sh und Mitte April, also bei Saisonschluß, 11 bis 16 sh pro Kiste. Im Vorjahre lagen die Preise durchschnittlich noch um 1 sh höher. Heuer haben einzelne Pflanzer und Exporteure nur mehr die Selbstkosten decken können oder sogar kleine Verluste erlitten. Die Perspektiven sind jedenfalls nicht günstig und dieser Umstand hat auch bewirkt, daß seit kurzem eine deutliche Abkehr des Anlage suchenden Kapitals von der Orangenwirtschaft zu beobachten ist. Die Devisenvorschriften, Zollmauern und Kontingentvorschriften der einzelnen Staaten, die den freien Wettbewerb unmöglich machen, erschweren die Absatzmöglichkeiten Palästinas noch außerdem sehr. Daß anderseits der Orangenkonsum in vielen Staaten steigerungsfähig ist, kompensiert die Gefahrenmomente nur teilweise. Eine Herabdrückung der Selbstkosten, die unerläßlich ist, stößt auch auf große Schwierigkeiten: vor allem, weil Juden wegen ihres höheren Lebensstandards nicht zu den Löhnen der Araber arbeiten können (so daß die arabischen Pflanzer, die gegenwärtig noch mit etwas über 40 Prozent am Citrusexport Palästinas beteiligt sind, sowie diejenigen jüdischen Pardeßbesitzer, die Araber beschäftigen, bessere Erträgnisse erzielen, bzw. konkurrenzfähiger sind, als die wenigen anderen, welche aus nationalen Gründen nur mit jüdischen Hilfskräften arbeiten). Aber auch die Verpackungsmethoden müssen modernisiert werden (Maschinenarbeit ist billiger), die Transportwege und -mittel sind zu verbessern (Anlegung neuer Straßen, Vermehrung der Lastwaggons der Eisenbahn), eigene Lagerhäuser müssen an den Hafenplätzen erbaut und die Verschiffung reorganisiert und verbilligt werden. Darüber und über andere Probleme unterhandeln die interessierten Kreise bereits seit einiger Zeit. Es sind dies für sie Lebensfragen; darum ist anzunehmen, daß sie schlißlich gelöst werden. Anderseits aber ist es sehr zu begrüßen, daß nun endlich die bisher so sehr vernachlässigte Landwirtschaft — denn die Orangenkultur, die jener den Charakter einer Monokultur zu geben drohte, war zuletzt schon eher Handels- und Spekulationsobjekt zu nennen — neu entdeckt wird: es ist zu hoffen, daß die gemischte Wirtschaft in Palästina während der nächsten Jahre Verbreitung finden wird.

LITERATUR-BLATT

Max Brod:

Der „Jüdische Almanach" für 5696

Was mit echter Lust und Liebe gemacht wird, setzt sich durch. Langsam, aber sicher! So steht es um den „Jüdischen Almanach" der „Selbstwehr", den Felix Weltsch alljährlich und nun schon eine respektable Zahl von Jahren lang herausgibt und der von Termin zu Termin an Verbreitung, an Beliebtheit gewinnt. Jedem der Bändchen merkt man sofort an, daß nicht der Zufall die Blätter zusammengeweht hat, daß es sich nicht etwa um einen Restausverkauf von Manuskripten handelt. Sondern ein ordnendes Prinzip, ein Grundeinfall wird sichtbar; das Jahrbuch trägt jedesmal einen spezifischen Charakter, in mehr oder minder engem Zusammenhang weist alles auf das Leitmotiv des Jahres hin. Diesmal, da wir ein besonders trauriges schicksalschweres Jahr hinter uns haben, ist nicht ohne Absicht das befreiende Lachen, der jüdische Witz, zum auszeichnenden Merkmal des Buches gewählt. Nicht bloß aus Freude am Kontrast geschieht das, sondern, wie Felix Weltsch in seinem erkenntnisreichen Essai über das „Rätsel des Lachens" definiert: Der Kern jeder humoristischen Aeußerung liegt in der „Lust an einer freien Bewegung des Geistes" — Zionismus ist Freiheit des Geistes, der Humor erscheint also in einem zionistischen Almanach im richtigen Zusammenhang, an rechter Stelle; je dunkler die Zeit, desto notwendiger ist es, daß das jüdische Volk sich der eingeborenen und unverlierbaren Freiheitskraft seiner Seele, die sich (unter anderem) auch als Blitzlicht des Witzes kundgibt, mit Energie bewußt werde!

Doch ehe wir in der Lektüre so weit sind, uns der Freiheitssphäre, die kein noch so grimmiger Feind antasten kann, zu versichern, haben wir selbstverständlich den Weg tiefen Ernstes und äußerster Verantwortung, der uns Juden auferlegt ist, auch in den Aufzeichnungen unseres Almanachs zu gehen. Es kann hier nicht einmal andeutungsweise all das gewürdigt werden, was dem sorgfältig gearbeiteten Kalendarium der alljährlichen Ouvertüre dieses Volksbuches als eigentliches Drama, Tragödie plus Komödie, nachgesandt ist. Die Betrachtung des Aufbaues in Palästina gibt berechtigterweise ein Hauptstück. Selbst derjenige, der aus jüdischen und allgemeinen Zeitschriften, aus Privatbriefen und persönlichen Reiseerlebnissen viel über das neue Leben in Erez Israel weiß, erfährt Bereicherung, wenn er den zusammenfassenden Artikel von Gerda Luft „Ein Jahr der Umwälzung" und Ernst Simons „Fünfjahresplan der künftigen kulturellen Entwicklung des Landes" vornimmt. Ernst Mechner gibt einen lebensnahen Kommentar zu 30 schönen Bildern aus dem Alltag Palästinas. Hugo Bergmann eifert für die Hebraisierungals den einzigen Faktor, der vom Wesen her die aus allen Ländern der Welt nach Palästina Einwandernden zur Gemeinschaft zusammenschweißen kann. Hier sei der Einwand gestattet, daß wohl auch die gemeinsame jüdische Seele, die jüdischen elementaren Instinkte (und nicht bloß das äußere Sprachgewand, mag es noch so tief in diese Urinstinkte hineinwurzeln) zur Gemeinschaftsbildung fruchtbar gemacht werden müssen. Das eine tun und das andere nicht lassen! — nach dem Grundsatz eines unserer Weisesten.

Zu diesem meinen Einwand bilden die Abschnitte „Das Jahr 5695", die filmartig zusammengezogene Geschichte unseres Volkes in der letzten Zeit, in allen Ländern, vor allem aber die Anthologie „Aus dem Leben des jüdischen Volkes", sprechende Belege. Die Anthologie — es war einmal eine Zeit, in der die ersten Kulturversuche des Zionismus sich in Sammelbüchern auslebten; heute gibt es leider allzu selten solche geistige Heimstätten für jüdische schöpferische Kräfte. Deshalb begrüße ich doppelt die jährlich wiederkehrende Gelegenheit unseres Almanachs, die zumindest einigen jüdischen Dichtern, Künstlern die Möglichkeit einer Aussprache bei Wahrung ihrer Eigenart darbietet. Diesmal bewundern wir in Oskar Baums Novelle „Der abgewendete Fluch" dieselbe Kraft, eine historische Episode rein und groß zu gestalten (es ist eine Episode von der Entdeckungsfahrt des Kolumbus), dieselbe Echtheit der Imagination, die seinen soeben der Vollendung entgegengehenden Roman aus der Zeit des Chazarenreiches auszeichnet. Hier publiziert ferner der junge jüdische Dichter Heinz Politzer Verse von besonderer Leuchtkraft und Innigkeit. Eines der Gedichte („Der Ahn") schildert den tragischen Tod eines gehetzten jüdischen Hausierers. Das Geschehnis wird zum Symbol für das ganze Volksschicksal. „Ahn, mein Ahn, wann ist die Nacht vorbei?" klagt der Sänger, fast mit den Worten der Hagada. Privates und Allgemeines verschmilzt zur Legende. Man wird dieses Gedicht wohl von nun an bei keinem jüdischen Vortragsabend missen wollen. Die jungjüdische Dichtung in deutscher Sprache hat wenig hervorgebracht, was mit dem Ahnen-Gedicht Politzers in einer Reihe zu stehen verdiente. — Es folgen von mehreren Autoren versuchte Uebersetzungen von Versen Bialiks, Tschernichovskys. Manches Gute; aber eine Zeile wie „Von meinem Grabe pflücket Blumen", hätte nicht stehen bleiben dürfen; das klingt ja schon nach „Pyramus und Thisbe" im Sommernachtstraum und gehört also eigentlich in die Abteilung Humor. — Eine ganz neue Welt erschließt Hans Lichtwitz mit seiner Reiseschilderung „Karpathorussische Rhapsodie". Wer unsere tschechoslowakischen Ostjuden nur etwa in der beklagenswerten Karikatur von Geza Vamos kennt, wird überrascht sein, bei den einfachen jüdischen Menschen des Waldgebirges so viel sittliche Größe, ja schlichte heroische Haltung zu finden. Endlich widerfährt einem ganzen Zentrum unseres Volkes Gerechtigkeit. Das Essai von Lichtwitz ist eine Entdeckertat.

„Witz, Humor und Anekdote" beherrschen den umfangreichen Schlußteil. Ostjüdischer Humor ist es vor allem, der gesund und bei allem Scharfsinn instinktnahe wirkt, ganz anders als jener perverse Selbsthaß-Witz jüdischer Komiker, den Weltsch am Schluß seiner schon erwähnten psychologischen Analyse des Witzes zurückweist. Lustige Skizzen von Ben-Chorin und Ben-Gavriel, Politzers Hinweis auf die Prager „Sippurim" und Carlebachs grandiose Sammlung „Chelmer"-Geschichten breiten den folkloristischen Reichtum aus, der uns zur Verfügung steht und noch so wenig erschlossen ist.

Vojtěch Rakous gestorben

Man findet in den Handbüchern der Literaturgeschichte nicht viel über Vojtěch Rakous, der eigentlich Albert Oesterreicher hieß und jetzt mit 73 Jahren gestorben ist. Und das wenige, was dort zu lesen steht, ist nicht ganz richtig. Denn es ist ein Irrtum, ihn als einen Dichter des tschechischen Assimilantentums zu bezeichnen. Er war kein Dichter der Assimilation, er war bloß ein Dichter der Symbiose. Einer fröhlichen, glücklich lächelnden, von beiden Seiten positiven Symbiose. Die Juden von Wojkowitz freuen sich und leiden mit ihren christlichen Nachbarn, ihr Lebensschicksal ist mit dem ihrer tschechischen Umwelt verbunden, jedoch sie bleiben Juden. Modche denkt anders als seine christlichen Freunde und Rezi lebt nicht nur in der Welt ihrer prächtigen Nachbarin, sondern noch in einer anderen, in einer jüdischen Welt.

Er war kein Problematiker, dieser jüdische Geschäftsgehilfe, der sich dann später in Lieben ein Schuhgeschäft eröffnete, er war bloß Realist. Das ist der andere Pol des romantischen Ahasver-Typus. Ein einfach sehender und einer, der verläßlich sieht. Einer, der nicht lügt, auch wenn er dichtet. Und deshalb bleiben seine Juden jüdisch und seine Tschechen tschechisch, auch wenn er das Bild ihrer Symbiose in einem etwas traumhaft rosagehaltenen Ton malt. Auch wenn uns oft der Unterschied nur oberflächlich erscheint, so ist sie doch ganz anders, diese Welt der väterlichen Traditionen und weitverbreiteter Familienbündnisse als die andere Welt, die christliche Umwelt. Anders ist der Humor von Modche und anders der der barschen Schmiedesgattin. Und anders ist auch der Witz Vojtěch Rakous' als der aller anderen tschechischen Humoristen, Ignát Herrmann, der ihm in seinem Realismus und seiner Milieuwahl am nächsten stand, inbegriffen. Nur Karel Poláček ist mit ihm verwandt und Michelup ist ein Vetter Modches.

Es gab in der tschechischen Literatur schon vor Rakous Figuren tschechischer Dorfjuden. Sie wurden jedoch gezeichnet entweder von Dichtern, die ihre Welt nicht kannten, oder von solchen, die sie zwar kannten, aber keine Dichter waren. Vojtěch Rakous war der erste, der beides in sich vereinigen konnte. Er war ein Künstler der Situationskomik. Er war ein gesunder Bekämpfer alles Romantismus. Sein größtes Verdienst aber bleibt, daß er nicht das war, was aus ihm Handbücher der tschechischen Literaturgeschichte machten. Denn er war kein Dichter des Assimilantentums, sondern ein Dichter der Symbiose. Und darum ist sein Tod auch für uns schmerzlich. Viktor Fischl.

Ein neuer Schalom Asch

Zwischen seine großen Romane gestellt, ist dieser Novellenband „Kinder in der Fremde" (Verlag Allert de Lange, Amsterdam) nur Kleinwerk. Aber was bedeutet dieses Wort bei einem Künstler vom Format dieses Mannes! Doch schließlich nur Begrenzung in der Form, nicht in der Intensität. Diese ist da in jeder der neunundzwanzig short stories, die Siegfried Schmitz in ein makelloses Deutsch übertragen hat. Jede von ihnen enthält ein Judenschicksal, hingesetzt mit jener Kraft, die Asch eignet. Die Gestalten, die er aus dem dunklen Lebensstrom der jüdischen Geschlechter herausholt haben durchwegs den atmosphärischen Hintergrund Chagallischer Farben, diese verwischte, gewitternde Düsternis, die aus dem Unerlöstsein kommt. Aber sie sind, wie immer bei Asch, so lebendig und werden uns so plastisch nahegerückt, daß wir sie alle längst gekannt zu haben glauben. Ist er uns nicht begegnet dieser arme Klassiker-Narr, Hungerleider und Menschenfreund, genannt der „kleine Deutsche"? Kennen wir nicht die Brüder, die in Amerika verhärten und vom guten Willen nicht mehr zur guten Tat kommen? Sind wir nicht durch diese Judengassen gewandert, die eines Tages vom Geheul des Progroms erschallen? Haben wir nicht jenen Herrn Crémieux besucht, den einzigen Juden in der kleinen französischen Stadt der nur noch ein Museumstück ist?

Es ist Aschs dichterische Kraft, aus Einfällen Erlebnisse zu machen und aus Erlebnissen Kunstwerke. Eine Geschichte wie die von dem russischen Emigranten in Paris, der mit dem jüdischen Emigranten zusammen ein Delikatessenstübchen aufmacht und plötzlich nach Jahren friedlicher Zusammenarbeit durch den sentimentalen Kauf einer zaristischen Uniform sich gemeingefährlich verwandelt, bis er aus seinen bösen Illusionen wieder in die irdische Misere hinabstürzt, ist klassisch. Klassisch sind auch die von einem bitteren Humor getränkte Schnurren wie „Krieg gegen Rothschild" in der eine tapfere jüdische Heringsverkäuferin den Antisemiten zum Symbol eines verruchten Kapitalimperialismus wird, oder wie „Der glückselige Nachman", über die man jenes Lächeln lächelt, das auch den Unweisen weise und gütig macht.

Wieder zeigen diese Novellen die Bedeutung Aschs für das jüdische Schrifttum der Moderne: Welterlebnis im Mikroskosmos, jüdisches Erlebnis unter dem Aspekt der ewigen Menschlichkeit. Und darum steht Schalom Asch auf jener Stufe nationaler Literaturen auf der diese zugleich bereits international sind. m. g.

Die alten Bücher

Ich habe in erregten Tagen
Die alten Bücher nachgeschlagen
Und las, wie's unserm Volk erging.
Welch Wechselspiel, welch Leid, welch Hoffen.
Das Schicksal, das uns heut getroffen,
Wie altgewohnt und — fast gering.

Ich las erschüttert und verwundert,
Daß ungeprüft uns kein Jahrhundert
In eine neue Zeit entließ;
Las, daß uns jedes Zeitgeschehen
— Gleichnis für Werden und Vergehen —
Den neuen Weg: nach innen, wies.

Jedes Jahrhundert, jede Stunde
Ruft laut: Zurück zum alten Bunde.
Der Glanz verging, der Schein verrinnt.
Werdet nach irren Zickzackwegen
Zu eurem eignen Nutz und Segen
Ein Volk, das sich auf sich besinnt!

K. S.

Moladetenu deutsch. Der KKL. hat in letzter Zeit einige Bändchen seiner ausgezeichneten Jugend-Schriftenreihe auch in deutscher Sprache erscheinen lassen. Dieser Schritt ist sehr zu begrüßen da damit der jüdischen Jugend in den deutschsprachigen Gebieten ein Stück vom neuen palästinensischen Leben und von Liebe zu unserer Heimat durchpulsten Literatur in die Hand gegeben wird. Wir sind dem KKL. und insbesondere Nathan Bistritzky der sich unermüdlich um die Schaffung von zionistischer Jugendliteratur bemüht, wirklich zu Dank verpflichtet. Die Herausgabe dieser neuen Schriftenreihe erfolgt unter redaktioneller Mitarbeit von Dr. Ernst Mechner; die Ausstattung besorgt in seiner bekannt geschmackvollen Art Otte Wallisch. — Wie wir hören, plant die Landessammelstelle des KKL. in Prag die Herausgabe einer tschechischen Serie dieser Jugendbücher. Die Bedeutung einer solchen Edition kann nicht hoch genug eingeschätzt werden, da es für den Großteil der jüdischen Jugend in der Tschechoslowakei, der bereits im tschechischen Sprachmilieu heranwächst, fast überhaupt keine zionistische Literatur in tschechischer Sprache gibt. nan.

Im Verlag Stibl (Tel Awiw) erschien soeben die hebräische Ausgabe Max Brods „Ticho de Braches Weg zu Gott".

Zionistisches Seminar. Unter dem Titel „Einführung in den Zionismus" hielt Prof. Julian Silberbusch im Mai 1934 in einem vom Keren Kajemeth in Budapest veranstalteten Seminar eine Reihe von fünf Vorträgen. Der zionistische Kurs hatte s. Z. einen derartigen Beifall, daß auf Wunsch der Teilnehmer dieses Seminars, das KKL.-Bureau in Budapest jetzt dieses wertvolle Material in deutscher Sprache, in fünf Heften, veröffentlicht. Das Seminar umfaßt folgende Kapitel: 1. Die Grundlagen zionistischer Ideologie 2. Die Geschichte des Zionismus. 3. Institutionen, Richtungen und Parteien im Zionismus. 4. Die Grundlagen unseres Aufbauwerkes in Palästina. 5. Thesen und Antithesen. Dieses wertvolle Hand- und Lehrbuch des Zionismus, welches eine Lücke der zionistischen Literatur anfüllen wird, empfehlen wir für Anfänger und Fortgeschrittene. Das Werk ist durch den Keren Kajemeth in Budapest VI., Andrássy ut 67, zu beziehen. Preis aller fünf Hefte P 2.50.

Ein Sammelbuch zum Andenken an Leo Motzkin s. A. Die Londoner Exekutive der Zionistischen Organisation und das Comité des Délégations Juives in Paris haben beschlossen, ein Sammelbuch zur Erinnerung an Leo Motzkin herauszugeben. Das Buch wird eine Biographie Motzkins, eine Auswahl seiner Reden, Schriften und Briefe sowie Artikel seiner Freunde und Mitarbeiter enthalten. Das Redaktions-Komitee des Sammelbuches besteht aus den Herren Dr. Nahum Goldmann, I. Naiditsch und J. Efroykin.

Das schönste jüdische Jahrbuch!

Der „Jüdische Almanach"
auf das Jahr 5696
redigiert von Dr. Felix Weltsch
erscheint anfangs September

Er enthält folgende Beiträge:

1. KALENDARIUM
und Bar Mizwah-Tabelle

2. DAS JAHR 5695
h. l., Rückschau
Gerda Luft, Ein Jahr der Umwälzung
Esriel Carlebach, Schmarja Lewin

3. AUS EREZ ISRAEL
Dr. Ernst Mechner, Alles im Wachsen (Mit 30 Palästinabildern)
Jakob Hornik, Unter dem Pflug
Dr. Ernst Simon, Die nächsten fünf Jahre
Dr. Hugo Bergmann, Kibbuz Galujot
Dr. Karl Schwarz, Kunstpflege in Tel Awiw
Dr. Martha Hoffmann, Das uralte Meer
Gabriele Tergit, Synagogen und Feste
Ein neues Horalied: Nicht um Lohn

4. AUS DEM LEBEN DES JÜDISCHEN VOLKES
Ch. N. Bialik, Fürwahr, auch dies ist Gottes Strafe
Dr. Hans Lichtwitz, Karpathorussische Rhapsodie
Heinz Politzer, Drei Gedichte
Franz Kafka, Ein Vortrag Isak Löwys vom jüdischen Theater
S. Tschernichovski, Zwei Gedichte
Oskar Baum, Der abgewendete Fluch
Heinz Politzer, Die Prager Sippurim
Ch. N. Bialik, Zwei Kindergedichte
Lied eines Mädchens

5. WITZ, HUMOR UND ANEKDOTE
Ostjüdischer Humor
Arkadij Awertschenko, Eine jüdische Anekdote
Ben Gabriel, Näheres über meine Ermordung
Das palästinensische Ei des Kolumbus
Ben Chorin, Ehen werden im Himmel geschlossen
Dr. Esriel Carlebach, Vollständige Geschichte der ehrenwerten Stadt Chelm
Dr. Felix Weltsch, Das Rätsel des Lachens und der jüdische Witz

UMFANG 200 Seiten

PREIS Kč 18.-

Der Almanach wird in der ersten September-Woche allen „Selbstwehr"-Abonnenten zugesendet

Sonderbestellungen an die Verwaltung der „SELBSTWEHR" PRAG I, Dlouhá 41.

Werner Senator:

Mitglied der Exekutive der Jewish Agency

Luzern

Der XIX. Zionistenkongreß und der 4. Comcil der erweiterten Jewish Agency treten zu ihren Beratungen in einer Zeit zusammen, in der die Blicke des gesamten Judentums auf Palästina gerichtet sind. In einem furchtbaren, früher unvorstellbaren Ausmaß scheint sich die zionistische Analyse an dem drohenden Zusammenbruch des Diaspora-Judentums zu verwirklichen. — Wie ein Fanal wirken die Ereignisse in Deutschland, aber auch in den Ländern der jüdischen Massensiedlung in Osteuropa scheint der wirtschaftliche Zusammenbruch großer Teile des Judentums nicht mehr aufhaltbar. — Gleichzeitig aber erleben wir in Palästina eine Konjunktur mit Arbeitermangel als Dauererscheinung, erleben ein stürmisches, freilich dem Bedürfnis der Diaspora immer noch nicht adäquates Ansteigen der Einwanderungsziffern.

Trotz oder vielleicht gerade wegen dieser so außerordentlich „günstigen" Situation sind die Probleme, die auf den kommenden Tagungen behandelt werden müssen, besonders ernst und schwerwiegend.

Es sind Probleme organisationeller, außenpolitischer und wirtschaftlicher Natur. Im Folgenden sollen aus der Fülle dieser Fragen einige Beispiele herausgegriffen und behandelt werden.

I. Beginnen wir mit dem Kongreßproblem. Seit Jahren empfindet die zionistische Bewegung mit Recht die Notwendigkeit einer Aenderung der Form des Kongresses, wie sie übernommen wurde aus einer Zeit, die dem Kongreß andere — vornehmlich propagandistische — Aufgaben stellt. Man hat die Forderung gestellt, die Kongreßperiode zu verlängern, um eine größere Stabilität der Leitung zu gewährleisten. So wichtig dieses Moment ist, so scheint es mir doch zweitrangig gegenüber zwei anderen das Wesen der zionistischen Bewegung berührenden Fragen.

Auch eine optimistische Beurteilung kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß — in einem Augenblick, in dem Palästina und die Palästinabewegung das Judentum erobert hat — der zionistischen Organisation eine Krise droht. Der Austritt der Revisionisten wird zwar — so hoffen wir — ein Positivum für die Stärkung der Organisation sein, aber es ist unmöglich, leichthin über die Aufsplitterung der Organisation in Parteien und Parteichen hinwegzugehen, eine Zersplitterung, die unter unseren Verhältnissen oft in gegenseitige Zerfleischung ausartet. Noch kann die Organisation sich damit abfinden, daß in wachsendem Maße wichtige Personen und Gruppen ihr den Rücken kehren oder doch von aktiver Arbeit innerhalb der Organisation zurückziehen.

Ueber diese krisenhaften Erscheinungen sollte auch der Erfolg der Schekelaktion, ja auch nicht die Tatsache der außerordentlichen Wahlbeteiligung hinwegtäuschen. Die Tatsache, daß letzlich die Bestimmung über Leitung und Aufgaben der Leitung der zionistischen Organisation in die Hände einer großen Masse gelegt ist, die außer dem Kauf des Schekels und der Abstimmung zu einem ganz überwiegenden Teil keine wie immer geartete Verpflichtung oder Verantwortung übernimmt, schafft heute mehr noch als früher ein ernstes organisatorisches Problem. Ich halte eine radikale Aenderung dieses Umstandes für notwendig zur Wiederherstellung wirklicher Verantwortlichkeit der Massen in der Bewegung. Die Vorschläge, die in dieser Beziehung gemacht worden sind und die auf eine Verstärkung des Einflusses der in der Landesorganisation usw. wirklich organisierten Zionisten hinauslaufen, scheinen mir sehr beachtlich.

In diesem Zusammenhang nun ist auch das Problem der erweiterten Jewish Agency zu behandeln. Es ist ganz klar, daß hier — soll die Tagung lebensfähig sein — Schritte zur Aktivierung der „Non-Zionists" — „Palästina-Freunde" unternommen werden müssen.

Aber auch hier wäre es falsch, lediglich an Begriffe zu denken, die vor 6 Jahren wichtig und ausreichend waren. — In der jüdischen Welt ist bezüglich Palästinas eine Revolutionierung ohne Beispiel vor sich gegangen. Auf meiner Reise durch Europa, die ich vor kurzem beendete, hatte ich Gelegenheit, mich davon zu überzeugen. — Viele wichtige Einzelpersonen, aber auch große Gruppen, drängen danach, an der Palästinaarbeit aktiven Anteil zu nehmen. Die Unterschiede zwischen Zionisten und Nichtzionisten verwischen sich mehr und mehr und betreffen oft nur noch Fragen der Landespolitik, beruhen auf psychologischen und sozialen Differenzen.

Diese Situation eröffnet, wenn richtig, vertrauensvoll und großzügig von beiden Parteien erfaßt, neue große Möglichkeiten für erweiterte, erneute und fruchtbare Zusammenarbeit.

✣

Der Zionistenkongreß, die Tribüne des jüdischen Volkes, hat die große Tradition Nordaus auf seinen letzten Tagungen zu beleben versucht. Präsident Sokolow hat es übernommen, die Uebersicht über die Lage des jüdischen Volkes zu geben, die vor der Welt unsere große Tragödie enthalten soll. — Der Kongreß wird seine staatsmännische Reife zu beweisen haben. Die Stärke der zionistischen Organisation und die Größe ihres ersten Führers bestanden darin, daß man in klarer Erkenntnis grausamer Wirklichkeit unverrückbar das Ziel, den Aufbau des nationalen Heims, im Auge behielt.

Die Antwort des Zionismus auf Antisemitismus und Judenverfolgung muß und kann nur die der konstruktiven Arbeit in Palästina sein. Diese starre, aber für eine allweltliche zionistische Bewegung notwendige Auffassung machte es Herzl möglich, mit Plehwe zu verhandeln.

Der XIX. Zionistenkongreß muß die Weisheit und staatsmännische Größe haben, auf die Geschehnisse in Deutschland seine, die zionistische Antwort zu geben: Vervielfachung der Anstrengungen zur Rettung des deutschen Judentums durch Oeffnung der Tore Palästinas für neue Einwanderer aus Deutschland, durch Eingliederung dieser Einwanderer in produktive Berufe in Landwirtschaft und Industrie. Auf die Ausarbeitung eines solchen konstruktiven Planes zur Rettung des deutschen Judentums, der vielleicht einmal als Basis einer sachlichen Trennung der Juden von Deutschland dienen wird, muß der Kongreß seine Anstregungen konzentrieren. Es scheint mir nicht seine Aufgabe, durch deklaratorische Proteste die Durchführung dieser konstruktiven Arbeit zu gefährden.

✣

Oft hört man heute — und gerade auch in Kreisen, die dem Palästinaaufbau freundlich gegenüberstehen — die Meinung, daß die zionistische Organisation bzw. die Jewish Agency sich von wirtschaftlicher Betätigung fernhalten solle, daß die private Initiative nunmehr ausreiche, den Aufbau zu vollenden. — Ich gehöre nicht zu denen, die in einem in sprunghafter Entwicklung stehenden Lande wie Palästina an die Durchführbarkeit einer Planwirtschaft glauben.

Andererseits aber halte ich den Zustand individueller wirtschaftlicher Anarchie, wie er sich in Palästina immerzu leicht entwickeln kann, für höchst gefährlich und unerwünscht für eine gesunde Entwicklung unserer nationalen Wirtschaft und der Wirtschaft des ganzen Landes.

Der Kongreß und der Council müssen dieser Sachlage Rechnung tragen. Neben der dringlichen Aufgabe der stärksten Förderung der Arbeiter- und Mittelstandskolonisation muß die gegenwärtige Situation in Palästina und die Stellung Palästinas auf den großen Kapitalmärkten dazu benützt werden, diejenigen wirtschaftlichen Institutionen zu schaffen, bezw. zu festigen, die für die Entwicklung der jüdischen Wirtschaft, für die Beschäftigung jüdischer Arbeiter besondere Bedeutung haben. Die Beispiele der General Mortgage Bank, der Rutenberg-Gesellschaft u. a. zeigen deutlich, wie es in sorgsamer aufbauender Arbeit gelingen kann, wenn einmal das nationale Kapital die Basis geschaffen hat, allmählich in größtem Umfang privates Kapital heranzuziehen und durch das Schwergewicht des nationalen Kapitals auch dem Privatkapital die Richtung zu weisen.

Es wird notwendig sein — um nur einiges zu nennen — auf dem Gebiete der Industrie, gewisser Zweige der Landwirtschaft, dem Gebiete des Wohnungswesens im Dorf, wirtschaftliche Institutionen zu schaffen, die in der Lage sind, dann durch Heranziehung von Privatkapital große national-wirtschaftliche Funktionen zu erfüllen.

Es ist nicht meine Absicht, hier auf die sehr komplizierte Frage der Exekutivbildung einzugehen. Wohl aber möchte ich der Meinung Ausdruck geben, daß in der neuen Exekutive in Anpassung an die veränderten Verhältnisse für eine ausreichende und sehr eingehende Behandlung dieser und ähnlicher Wirtschaftsfragen Vorsorge getroffen werden muß.

Die hier angedeuteten Fragen sind natürlich nur ein kleiner Ausschnitt aus den vielen und vielfältigen Problemen, die die Luzerner Tagungen beschäftigen werden. Sollen sie ernsthaft behandelt werden, so ist Selbstdisziplin und Beschränkung aufs Wesentliche, Verständigungsbereitschaft, aber auch Entschlossenheit und Wagemut notwendig.

BRIEFE AN DIE REDAKTION

DIE ERFORSCHUNG DES HULE-GEBIETES.

Karlsbad, 11. August 1935.

Verehrl. Redaktion der „Selbstwehr"!

Zu Ihrem Artikel in der letzten Nummer der „Selbstwehr", über die bevorstehende Erforschung der Tier- und Pflanzenwelt in der Hule-Ebene, möchte ich Ihnen mitteilen, daß der Forscher Aharoni in Rechoboth, dieses Gebiet durchforscht, das einzigartige Vorkommen einer sehr seltenen Reliktenfauna dort gefunden und vor vielen Jahren schon in wissenschaftlichen Zeitschriften darüber geschrieben hat.

Mit Zionsgruß ergeb.
RICHARD STEINER.

✣

GEGEN DIE ZERSPLITTERUNG.

Von allen Seiten wurde seit Monaten zu den verschiedenen Problemen des bevorstehenden Kongresses Stellung genommen. Fast alle diese Stellungnahmen hatten in der Hauptsache die Beweisführung der Gerechtigkeit und Unfehlbarkeit der stellungnehmenden Partei zum Ziele. Vor lauter Bäumen wurde der Wald nicht gesehen. Genau so wie jeder Mensch den höchsten Punkt am Himmel den „Zenit" über seinem eigenen Kopf sieht, so sieht jede Partei ihre Einstellung in dem Gefüge des zionistischen Aufbauorganes als die absolut richtige. Unter solchen Umständen wurden meist die brennendsten Fragen, die beim bevorstehenden Kongreß ihrer Lösung harren behandelt. Neue Devisen und Schlagworte seitens der verschiedenen Parteien trugen nur dazu bei die seit einigen Jahren bei uns in Erscheinung getretene Parteifabrikation zu fördern. Wir sind ein individualistisches Volk. Ein jeder von uns hat seine eigene Meinung oder ein jeder von uns weiß, falls sich seine Meinung auch mit der eines zweiten deckt, noch immer etwas Wirksameres und Besseres zu erfinden. Außerdem sind wir furchtbar empfindlich geworden in der Nuancierung der Schattierungen und Färbungen der Parteilichkeit und ihrer Einstellungen. Das ist der Grund des Entstehens der vielen Gruppen, Fraktionen und Parteien in unserer Bewegung. Wohin werden wir gelangen, wenn das so weiter gehen wird? Kann die Zersplitterung in so viele Gruppen und Schattierungen, selbst dann, wenn die Arbeit im Hauptziele eine einheitliche wäre, den Gesamtorganismus unserer Bewegung günstig beeinflussen? Gerade in einer Zeit, wo es dringend Not tut, eine starke Einheitlichkeit zu wahren, in einer Zeit, wo das Judentum von so vielen Seiten den schwersten Angriffen auf sein ganzes Sein und Bestehen ausgesetzt ist, tritt in Erscheinung die alte jüdische Krankheit von Zerbröckelung und Zersplitterung der Energien und Kräfte in Parteizwistigkeiten, Gehader und unnütze Streitigkeiten. Der bevorstehende Kongreß muß die Mittel und Wege finden, diesem Zustande ein Ende zu bereiten. Es müssen Maßnahmen seitens des Kongresses getroffen werden. Neugründungen von Gruppen und Parteien unter allen Umständen zu vereiteln und sie im Keime zu ersticken. Es wird vollkommen genügen, wenn die bereits bestehenden Parteien in der zionistischen Organisation den Fermentationsprozeß im jüdischen Volke bewirken und allen Problemen im Zusammenhange mit dem Aufbau Palästinas gerecht werden. Die Stunde der Entscheidung in der zionistischen Bestrebung hat geschlagen, groß sind ihre Perspektiven und groß wird ihre Bedeutung, wenn der Kampf, um die Konzentrierung aller Kräfte in ihr, bis zum endgültigen Siege ausgefochten und die ersehnte Einheit wieder hergestellt wird.

Eisig Springer.

✣

BESTEUERUNG VON JUDEN FÜR KATHOLISCHE PFARRGEMEINDEN.

Schon seit einigen Jahren wird in einzelnen Gegenden der Republik ein altes Gesetz so ausgelegt, daß man von einer Benachteiligung jüdischer Steuerzahler sprechen kann. Es handelt sich darum, daß in einigen Gegenden Mährens, insbesonders in M.-Ostrau, der sogenannte Kirchenkonkurrenzbeitrag, der auf das Gesetz vom 7. Mai 1875 zurückgeht, offenen Handelsgesellschaften auch dann vorgeschrieben wird, wenn deren Gesellschafter Juden sind. Es liegt hier eine unzulässige Doppelbesteuerung vor, weil ja die jüdischen Gesellschafter einerseits ihre Kultussteuer bezahlen, andererseits zu den Bedürfnissen der katholischen Pfarrgemeinde beitragen müssen, trotzdem nach dem Gesetze vom 23. April 1925 Slg. Nr. 96 Angehörige einer Kirchen- oder Religionsgesellschaft zu Leistungen für Kultuszwecke einer anderen Kirche nur unter bestimmten Voraussetzungen herangezogen werden dürfen, die aber im vorliegenden Falle nicht gegeben sind. Im Hefte 15 vom 2. August 1935 der ausgezeichneten Zeitschrift „Steuerschutz" die in Reichenberg erscheint, befaßt sich ein Aufsatz mit dieser Frage und der Verfasser kommt zu dem Schlusse, daß trotz erflossener Entscheidungen des Verwaltungsgerichtes in einzelnen Beschwerdefällen die gehandhabte Praxis ungesetzlich ist. Hier hätte die Intervention unserer jüdischen Mandatare einzusetzen, um durch Vorsprache bei den maßgebenden Stellen eine Aenderung dieser Praxis, die vorläufig nur im nördlichen Teile Mährens geübt wird, zu erreichen. Es ist anzunehmen, daß die katholischen Kirchenbehörden auch gar nicht darauf bestehen werden, sich einen Teil ihrer Bedürfnisse von Juden bezahlen zu lassen. Wenn diese Praxis überhand nimmt, dann kann es in kleineren Orten, in denen die Steuerlast hauptsächlich von 2 oder 3 Industrie-Unternehmungen getragen wird, vorkommen, daß die Gemeinde den Bau einer neuen Kirche beschließt und die Kosten von den jüdischen Industriellen getragen werden müssen.

H. S.

Freie zionistische Tribüne

Mehr landwirtschaftliche Hachscharah!

Bericht über einen Versuch.

Vorausgesetzt, daß die Leser dieses kurzen Berichts mit den Problemen der Chaluziut und Hachscharah vertraut sind, möchte ich in diesem Zusammenhange nur hervorheben, daß unser ganzes Bestreben bezüglich Chaluzim dahinzielt, daß der Chaluz nach seiner Allijah sich dem Aufbauwerke voll in die Dienste stellt, hauptsächlich und in erster Linie sein Betätigungsfeld in der Landwirtschaft sucht und findet. Trotzdem uns die Erfüllung eben dieses wichtigen Postulats in Erez Israel so viel Sorge bereitet, wird in unserer Hachscharah in dieser Beziehung sehr wenig unternommen. Die Folgen einer solchen Hachscharah aber, welche die Landwirtschaft gänzlich unberücksichtigt läßt, können wir uns sehr leicht vorstellen. Nehmen wir an, daß ein national gesinnter Landwirt einen verläßlichen, idealen Chaluz in seine Wirtschaft als Lohnarbeiter aufnimmt, der aber während seiner zweijährigen Hachscharah bloß die Ware einer Milchhalle zu den Kunden getragen hatte, oder in einer Werkstätte Knopflöcher verfertigte, ist es doch ganz sicher anzunehmen, daß dieser brave und vom besten Willen beseelte Chaluz in der ganz unbekannten Beschäftigung die Setzlinge zertrampeln wird, die Pflanzen aushacken und das Unkraut stehen lassen wird und mit ebensolcher apodiktischer Sicherheit können wir voraussetzen, daß dieser Landwirt, der nur auf jüdische Arbeit eingestellt ist, in der nächsten Stunde den Chaluz auf die Gasse setzen wird. Da werden aber beide Parteien stutzig. Der Landwirt bezüglich jüdischer Arbeit, der Chaluz bezüglich landwirtschaftlicher Betätigung.

Meiner Meinung nach ist dieser Zustand ein wichtiger Grund der Landflucht der Arbeiter und seine Ursache die schlecht angelegte Hachscharah. Bedenken wir nur weiters, daß die Unterbringung der Chaluzim auf städtischen Arbeitsplätzen immer schwieriger wird, die Arbeitsbedingungen und Löhne immer drückender, oft das Selbstgefühl des Chaluz verletzend, so liegt es auf der Hand, daß das Chaluzfreunde-Komitee in Žilina die hiesige Hachscharah Plugah auf andere Basis zu bringen bestrebt war, als bisher, und so entstand der Entwurf und Durchführung einer Gemüsegartenwirtschaft.

Was die Vorbereitungsarbeiten, die viele Beratungen, Suche des Bodens, Fachmanns, Kalkulationen, Aufbringen des Investitionskapitals usw. beanspruchten, lassen wir diesmal beiseite und betrachten vorerst das fertige Objekt, wie es sich uns heute präsentiert.

10 bis 15 Chaluzim, bzw. Chaluzoth, bearbeiten eine Bodenfläche von zirka zwei Katastraljoch Feld und erzeugen unter Leitung eines Fachmanns alle Sorten Gemüse, und, was das wichtigste ist, finden auch Absatz für diese Ware. Die Wirkung dieser gesunden chaluzischen Beschäftigung auf unsere Chaverim und Chaveroth kann sich jeder lebhaft vorstellen, somit erübrigt sich mir die Schilderung eines idyllischen Landlebens und ich kann mich der praktischen, materiellen Seite des Unternehmens zuwenden.

Die Investitionskosten dieser Wirtschaft betrugen 8000 Kč, welcher Betrag als Anleihe aufgebracht wurde und zum Ankauf von Geräten, Samen, Mist diente, außerdem wurde davon anfangs der Pachtzins, Lohn des Instruktors und Budget der Chaluzim gedeckt, solange diese Ausgaben durch Verkauf der Erzeugnisse nicht gedeckt werden konnten. Die Wirtschaft hat anfangs April begonnen und wird bis Ende Oktober, somit 7 Monate dauern, beschäftigte — wie oben erwähnt — anfangs 10—15 Chawerim, in den letzten Monaten, wo bloß das Sammeln und Verkauf der Erzeugnisse Arbeitskräfte beansprucht, bloß 4 bis 6 Chawerim. Die Gesamtkosten dieser Wirtschaft lassen sich folgendermaßen aufstellen:

Budget der Chaluzim	Kč 22.000.—
Investitionen (die restlichen 4000 Kč der Anleihe figurieren bereits im Posten Budget)	Kč 4.000.—
Instruktor	Kč 6.000.—
Pacht	Kč 1.500.—
Krankenkasse	Kč 1.000.—
Steuer und sonstige eventuelle Ausgaben	Kč 3.000.—
Somit in Summa	Kč 37.500.—

Diesen Ausgaben stehen folgende Einnahmen gegenüber:

Ertrag des Gartens	Kč 30.000.—
Lohn für geleistete Arbeit in Ziergärten, Friedhof usw.	Kč 10.000.—
Gewinn durch Verkauf selbstgekaufter Gemüsesorten	Kč 6.000.—
Arbeitslohn in den Wintermonaten	Kč 10.000.—

Diese letztgenannte Außenarbeit in den Wintermonaten fällt in der Zukunft weg, wenn wir diese Monate dazu benützen werden, in südlicherer Gegend Frühgemüse zu erzeugen und die Erzeugung von Gemüse in Mistbeeten in größerem Maße betreiben werden, als wir es diesmal tun konnten. Dadurch wird sich aber die reine Einnahme, abgesehen schon von etwaigen Mehrauslagen, mit mindestens 20.000 Kč erhöhen.

Die Bilanz einer solchen Gemüsewirtschaft dürfte sich nach unseren kurzen, aber gut durchdachten Erfahrungen in der Zukunft folgendermaßen gestalten. Ich nehme an, daß wir mit 20 Chaluzim 6 Joch Feld in oben geschilderter Weise bearbeiten, sämtliche Sorten Gemüse erzeugen, in den Städten ins Fach schlagende Außenarbeiten übernehmen, so wird einem Ausgabenkonto von 80.000 Kč eine Einnahme von mindestens 180.000 Kč gegenüberstehen. Diese Summe ist aber nur auf die Weise zu erzielen, wenn wir das erzeugte Gemüse selbst an die Konsumenten en detail verkaufen. Dies ist überhaupt der Schlüsselpunkt des Gelingens einer solchen Wirtschaft, denn die engros-Preise machen höchstens die Hälfte, oft nur den dritten Teil des Detailpreises aus, woraus klar wird, daß bei unseren Mitteln und Methoden, ohne Detailverkauf eine solche landwirtschaftliche Hachscharah undurchführbar wäre. Deshalb legten wir auch das Hauptgewicht auf den Verkauf und errichteten einen Verkaufsstand am Platze, wo die tüchtigsten Chaluzim (zwei) schwere und verantwortungsvolle Beschäftigung finden. Der Verkaufsstand wurde schon zu einer Zeit aufgestellt, wo wir noch nicht eigene Erzeugnisse verkauften, sondern, kurz gesagt, mit fremder Ware Handel trieben. Diese nichtchaluzische Betätigung war aber nötig, um die Chaluzim auch für diesen wichtigen Posten vorzubereiten, sie mit der Ware und Bezugsquellen bekannt zu machen, die Kunden an unseren Verkaufsstand zu gewöhnen, damit später unsere Ware glatt abgesetzt werden kann und nicht durch Stockung im Verkaufe, verfault auf den Mist geworfen wird. Dieser Teil des Betriebes ist voll gelungen und wenn mir auch viel daran lag, in der Beziehung Erfahrungen zu sammeln, wieviel Gemüse in der Zukunft seitens der Chaluzim abgesetzt werden könnte, so kann ich mit Gewißheit behaupten, daß ein solches Quantum nie von Chaluzim erzeugt werden wird, daß bei guter Qualität und täglicher Preislage nicht glatt an den Mann gebracht werden könnte.

Bleiben wir noch ein wenig bei den Zahlen, denn, wenn es vielleicht bloß eine theoretische Spielerei ist, erhalten wir über Möglichkeiten Aufschluß, die doch einmal jemand vielleicht ernst nehmen wird und sogar ins Leben umzusetzen im Stande sein wird. Nehmen wir an, es leben in unserer Republik 70.000 jüdische Familien. Der Sicherheit halber begnüge ich mich bloß mit 30.000. Ein Joch Feld liefert für 30 Familien Gemüse, somit könnten wir 1000 Joch Feld auf diese Weise bearbeiten, Absatz finden und laut obiger Aufstellung 3000 bis 5000 Chaluzim beschäftigen. Der Reinertrag wäre für 2 Jahre berechnet etwa 24.000.000 Kč. Diese 5000 Chaluzim benötigen nach zweijähriger Hachscharah 10.000.000 Kč Allijageld und 7.000.000 Kč blieben für die Zion. Org. jährlich als Ueberschuß. Ich bin überzeugt, daß diese Summe bisher nie aufgebracht wurde, trotzdem die verschiedenen Fonds und Nebenorganisationen eine Menge Geld für Propagandazwecke verschwenden. Und wenn wir stolz darauf sind, daß Erez Israel durch unsere Hände Arbeit aufgebaut wird, sollten wir auch unseren Stolz daran setzen, die nötigen Kapitalien durch Arbeit und nicht durch Schnorren aufzubringen.

Der kurze Versuch einer Gartenwirtschaft in Žilina beweist, daß die Hachscharah auf dieser Basis zu lösen möglich ist, wobei genug Geld für Allijah, kulturelle Zwecke, Sachausbildung, eventuell auch nationale Fonds erübrigt werden kann. Dies zu erreichen, ist es nötig, den Verkauf zu organisieren und die Erzeugung derart auf das Land zu verteilen, daß unsere Verkaufsstände das ganze Jahr hindurch mit allen, der Saison entsprechenden Artikeln beschickt werden können. Die ganze Erzeugung und Verkauf bildet eine Kooperative, denn einzelne kleine, lokale Aktionen können weder als landwirtschaftliche Ausbildung der Chaluzim dienen und sicher keinen materiellen Erfolg aufweisen.

Ich beanspruche keinesfalls, daß die von mir angegebenen Zahlen auf Heller und Pfennig als festbestehend anerkannt werden, dazu ist die Zeit zu kurz und das Objekt zu klein. Mit Sicherheit will ich bloß behaupten, daß ein solches Projekt unter Leitung eines Kollegiums, welches aus bewährten Mitgliedern der einzelnen Chaluzfreunde-Komitees zusammengesetzt ist, unbedingt von Erfolg gekrönt sein muß.

Dr. Eugen Groß.

Der High-Commissioner von Palästina begab sich auf einen dreimonatlichen Urlaub nach England. Er wird in dieser Zeit vom Obersekretär Hall vertreten.

✣

Die palästinensischen Eisenbahnen erhielten soeben sechs neue Eisenbahnlokomotiven, die mit einer Stundengeschwindigkeit von 90 km fahren können.

TURNEN UND SPORT

Makabi-Weltkongress in Brünn

Die Exekutive des Makabi-Weltverbandes hat den Makabi-Kongreß für den 11. bis 14. September 1935 in Brünn festgesetzt.

Der kommende Kongreß, welcher der 8. Weltkongreß der Makabibewegung ist, hat eine besondere Bedeutung. Der Weltverband ist besonders in den letzten zwei Jahren außerordentlich gewachsen. Er umfaßt heute Verbände in zahlreichen überseeischen Ländern. Während in den Gründungsjahren der Bewegung Sport und Turnen im Vordergrund stand, hat sich der Makabi-Weltverband seither zu einem Erziehungsfaktor ersten Ranges entwickelt, der die Leibesübungen als ein Mittel zur Erziehung eines neuen jüdischen Menschen ansieht. Die fortschreitende Verschlechterung der jüdischen Situation in vielen Ländern und die Organisierung der Makabijugend in Makabi Hazair brachten die Notwendigkeit der Stellungnahme zu zahlreichen neuen Problemen mit sich, wie z. B. die Vorbereitung der Makabijugend in handwerklichen und landwirtschaftlichen Berufen für ihre Uebersiedlung nach Palästina, die Einordnung der Makabimitglieder in Palästina und die Schaffung eigener Kolonien (Kfar Hamakkabi) in Erez Israel.

Neben diesen nationalen und sozialen Aufgaben ist die Verantwortung des Makabi Weltverbandes als des Veranstalters der Makabiaden und des einzigen Repräsentanten des jüdisch-nationalen Sports in der Welt ins Unendliche gewachsen. Mit all diesen Problemen wird sich der Makabikongreß, der von den meisten der europäischen und der Ueberseeverbände beschickt werden wird, zu beschäftigen haben.

Absagen an Berlin

Die amerikanischen und kanadischen Eisschnelläufer haben ihre Teilnahme an der Winterolympiade in Garmisch-Partenkirchen abgesagt. Die nordamerikanischen Eisläufer, unter denen sich auch einige Juden befinden — so wurde z. B. Jaffee, der Führer der amerikanischen Makabiah-Expedition, Sieger im 5000-m-Lauf in Lake Placid 1932 —, gehören nach den skandinavischen Läufern zu den besten der Welt. Weiters haben Ben Eastman und Willy den Ouden Erklärungen abgegeben, nicht in Berlin zu starten. Ben Eastman war bis zur Olympiade 1932 Weltrekordmann im 400- und 800-m-Lauf und wurde in Los Angelos über 400 m zweiter. Willy den Ouden hält gegenwärtig fast sämtliche Frauen-Weltrekorde im Freistilschwimmen. Sie ist Holländerin. Abgesagt hat ferner der schwedische Leutnant Sachs, einer der besten Hindernisreiter.

Studenten-Weltspiele. Abeles konnte bei den Budapester Studenten-Weltmeisterschaften seinen 200-m-Vorlauf im Brustschwimmen in 3:00.8 Minuten gewinnen. Voriges Jahr wurde Abeles bei den Turiner Akademischen Spielen zweiter. Heuer hat er stärkere Konkurrenz. Auch Ing. Engel, der Studenten-Weltmeister im 200-m-Lauf gehört der čsl. Mannschaft an. In der starken Konkurrenz (es sind u. a. amerikanische und japanische Studenten in Budapest) wird er seinen Titel wohl abgeben müssen.

Prager Gau-Meisterschaften. Ing. Engel gewann bei den Prager Meisterschaften 100 m in 11 Sek. und 200 Meter in 22.4 Sek. Freund belegte im 100-t-Lauf mit 11.5 Sek. und im Diskuswerfen mit 40.16 m den zweiten Platz. Die 4×100-m-Staffel wurde von Hagibor in 45.2 Sek. gewonnen und in der Olympischen Staffel endete Hagibor am 3. Platz. — Weiß (Brat.) gewann bei einem Meeting des I. ČsŠK. das Kugelstoßen mit 11.91 Meter.

Fußball. Makabäa Bratislava gegen Sparta Bratislava 3 : 2. — Makabi Bohumin gegen Ruch Bohumin 1 : 2. — Makabi Košice gegen SP. Törekvés Košice 0 : 0. Törekvés gehört der ostslov. Division an. — Hakoah Riga gegen Bocskai 1 : 9. — Makabi Prostějov gegen Hodolany 5 : 4. — Makabi Prešov gegen I. ČsŠK. Košice 2 : 11.

Hagibor verliert gegen Waldes im Qualifikationsturnier 2 : 1. Das am Sonntag nachmittag auf dem Hagiborplatz stattgefundene Wettspiel, das dritte Qualifikationsspiel, gehörte zu den aufregendsten der letzten Jahre und das zahlreich erschienene Publikum, das sich hauptsächlich aus dem Anhang von Waldes zusammensetzte, konnte nicht genug die jüdische Mannschaft als auch das jüdische Publikum beschimpfen, so daß es den Ordnern nur mit schwerer Mühe gelang, Ausschreitungen zu verhüten. Es ist sehr bedauerlich, hier feststellen zu müssen, daß der Hagibor auf eigenem Platz weniger Zuschauer aufbringt als der Gastverein. Hagibor mußte für den verletzten Dr. Markovitsch und Löbl Ersatz stellen und lieferte ein aufopferndes Spiel, in dem jeder mit aller Energie sein letztes hergegeben hatte, doch war das Spielglück diesmal nicht auf Seite der Blauweißen. Von Anfang an bedrängen dauernd die Forwards das Waldes-Tor und alle Anstrengungen sind vergebens; der ausgezeichnete Schiedsrichter erstickt alle Roheiten im Keim, so daß der Kampf trotz aller Härte, fair verläuft. Die ganze erste Halbzeit hat Hagibor mehr vom Spiele, trotzdem kann kein zählbarer Erfolg bis zur Halbzeit erzielt werden. In der zweiten Halbzeit drängen die Hagiborianer dauernd gegen das gegnerische Tor und erst in der 34. Minute gelingt es Winter, nach einer vorbildlichen Vorlage Scheuers, den Ball placiert im Tore unterzubringen. Die kommenden Minuten gehören ganz dem Hagiborsturm, das ganze Spiel spielt sich im Strafraum der Gegner ab; ein Einzeldurchbruch des linken Flügels von Waldes endet in der Ecke, der gut gestoßene Eckstoß findet durch ein Mißverständnis des Tormannes Fischmann und Porges den Weg ins Netz. 1 : 1. In der letzten Minute, nachdem wieder ein Einzeldurchbruch des linken Flügels bereits im Out endete, gibt der Flügelstürmer einen halben Meter hinter der Outlinie den Ball zum alleinstehenden Verbindungsstürmer, die Verteidiger Weiß und Löwy gehen gar nicht nach dem Ball, weil sie abgepfiffen vermuteten, dieser schießt jedoch entschlossen ein und zur Verwunderung des Publikums und der Spieler diktiert der Unparteiische Tor. Es war wohl die einzige Fehlentscheidung des sonst ausgezeichneten Schiedsrichters. So hat Hagibor trotz Ueberlegenheit zwei wichtige Punkte in dem Qualifikationsturnier verloren. Es sind noch alle Retourspiele zu spielen, so daß immer noch die Chance auf den ersten Platz besteht. Der an erster Stelle befindliche Sladovnicky spielte am gleichen Tag gegen Slovan XIII 2 : 2.

Hagibor spielt diesen Donnerstag auf dem Platze Waldes (alter Bohemiansplatz) gegen Slovan XIII das erste Retourspiel um 5 Uhr nachmittags. Es ist zu hoffen, daß vom jüdischen Publikum eine größere Unterstützung an Zuschauern kommen werde, damit unsere ambitionierten jüdischen Fußballer auch seitens ihres Publikums angefeuert werden können. E. J.

Hagibors Fußballer nach Berlin. Diesen Sonntag, am 18., findet in Berlin ein großes jüdisches Fußballturnier statt. Es spielen neben Hagibor Prag, der Jüdische Sportklub Berlin, Hakoah Kopenhagen und Hakoah Berlin in einem Pokalwettbewerb. Vormittag wurde Hakoah Berlin gegen Hagibor ausgelost und Jüdischer Sportklub Berlin gegen Hakoah Kopenhagen. Nachmittags spielen die Unterlegenen gegeneinander und die Sieger um den Pokal. Das Fest findet auf dem arischen Sportplatz Nordstern statt. Die Hagiborfußballer verlassen Samstag früh, 8 Uhr (Masaryk-Bahnhof) Prag und kehren am Montag früh, ½7 Uhr (Wilsonbahnhof) zurück. E. J.

Makabi-Siege in Bad Oberrauschenbach. An einem Werbeschwimmen des Karpathenvereins beteiligten sich auch Schwimmer des Makabi Prešov, die schöne Erfolge errangen. 100 m Brust: 1. Kun (Prešov) 1:27; 2. Földes (Brat.) 1:36; 3. Lehrner (Prešov) 1:48.8. — 100 m frei: 2. Lehrner 1:20,6. — 50 m frei Knaben: 2. Goldstein (Prešov) 55.0. — 4×50 m frei: 2. Makabi Prešov 2:40. — Wasserball: ETVE gegen Makabi 11 : 0.

Sportplatzeröffnung des Makabi Prostějov. Im Rahmen der Jubiläumsfeierlichkeiten des Makabi Prostějov findet am 1. September auch ein leichtathletischer Dreikampf für Knaben und Mädchen statt, der aus einem Lauf, Ballwurf und Weitsprung besteht und an dem Kinder von 10 bis 13 Jahren, die dem Makabi angehören, teilnehmen können.

Frl. Keppich schwimmt Rekord. Bar Kochba Bratislava veranstaltete ein Meeting, an dem sich auch Hakoah Wien beteiligte und bei dem zwei čsl. Rekorde unterboten wurden. Frl. Keppich schwamm als zweite hinter der čsl. Rekordwomen Freund mit 3:22.9 Minuten über 200 m Rücken eine neue čsl. Bestzeit. Frl. Kaufmann gewann das 100-m-Brustschwimmen in 1:32 Minuten und Baderle das 100-Meter-Freistilschwimmen in der vorzüglichen Zeit von 1:05 Minuten. Nassau (Wien) wurde über 200-m-Rücken zweiter in 2:57 Minuten.

BRIEFKASTEN

Karlsbader Kurgast. Sie teilen uns mit, daß unter den jüdischen Kurgästen für allerlei palästinensische Wirtschaftsunternehmungen, Bankinstitute und dergl. Propaganda getrieben und manche bereits zu Zeichnungen von Anleihen veranlaßt wurden. Wir können hier wie in allen ähnlichen Fällen nur den selbstverständlichen Grundsatz jedes Kaufmannes empfehlen: Keine Katze im Sack zu kaufen! Man möge sich immer rechtzeitig und vor Abschluß der diversen Transaktionen bei den in Betracht kommenden zionistischen Instanzen in Palästina erkundigen.

Ihr Abonnement? Kč 45·-

INLAND

Von der Jüdischen Partei. Das vom Parteitag in Trenčin-Teplitz neugewählte Exekutivkomitee der Jüdischen Partei trat Sonntag, den 11. August in Mähr.-Ostrau zu seiner ersten Sitzung zusammen. Die Tagung, die von 14 Mitgliedern aus allen Teilen der Republik besucht war, zeichnete sich durch besondere Arbeitsfreudigkeit der Delegierten aus, die in siebenstündiger Sitzung eine äußerst umfangreiche Tagesordnung zu Ende führten. Die Tagung befaßte sich neben organisatorischen und finanziellen Problemen mit der Lage der Juden in Deutschland, mit der Frage der Errichtung einer Zentralstelle für jüdische Jugendfürsorge, mit der Frage der Produktivierung der Juden in Karpathorußland, mit der Errichtung eines wirtschaftlichen Beirates und mit der neuen Ausländergesetzgebung. Entsprechend den Beschlüssen des Parteitages wurden in den einzelnen Fragekomplexen für die neue Arbeitsperiode festgelegt. Laut Beschluß des Exekutivkomitees beginnt die Tätigkeit des neuen Generalsekretarat, das nunmehr nach Mähr.-Ostrau verlegt wurde am 15. August und sind von diesem Zeitpunkte an alle Zuschriften an das Generalsekretariat der Jüdischen Partei in der ČSR., Mor. Ostrava, Puchmajerova 1, zu richten.

Vom Hechaluz. Wir werden vom Merkas Hechaluz um Veröffentlichung der folgenden Erklärung ersucht: „Der Merkas Hechaluz für die Tschechoslowakei, Mähr.-Ostrau, hat mit großer Ueberraschung vom Beschluß der II. Landeskonferenz der Allgemeinen Zionisten betreffend die Gründung eines Hechaluz Haklal Zioni Kenntnis genommen. Dieser Beschluß steht nicht nur im Widerspruch zu dem zwischen dem Chaluzverband und dem Zionistischen Zentralverband in der Tschechoslowakei bestehenden Vertragsverhältnis, demzufolge unser Verband ausschließlich mit der Besorgung aller Hachscharah- und Alijahangelegenheiten der den ZZV. angehörigen Gruppen betraut wurde, sondern auch im Widerspruch zu dem am letzten Zionistentag erfolgten Erklärungen aller Gruppenvertreter, die einstimmig die Einheit des Chaluzverbandes betonten. Der Merkas Hechaluz stellt fest, daß bis zum heutigen Tage keinerlei Veranlassung zu einem Beschluß im Sinne der Konferenz der Allgemeinen Zionisten vorliegt, zumal dem Chaluzverband auf Grund seiner inneren Organisation jeder Zionist und jede chaluzische Jugendgruppe mit voller erzieherischer und kultureller Autonomie angehören kann. Da derzeit Verhandlungen in Schwebe sind, die, wie wir hoffen, die Einheit der Chaluzbewegung der Tschechoslowakei wahren werden, nimmt der Merkas Hechaluz vorläufig von einer offiziellen Stellungnahme zu den Beschlüssen der Konferenz der Allgemeinen Zionisten und zu den in diesen Beschlüssen enthaltenen Vorwürfen Abstand. Bei den erwähnten Verhandlungen, an denen sich neben den Vertretern des Chaluzverbandes und den Allgemeinen Zionisten auch Chawer El Dobkin, Leiter des Chaluz- und Alijahdepartements der Histadruth, beteiligte, gelang es eine Basis zu finden, die von allen Anwesenden als Ausweg aus der durch die Beschlüsse der Allgemeinen Zionisten geschaffenen Situation und als Möglichkeit des Eintrittes des Hanoar Hazioni in den Chaluzverband anerkannt wurde. Der Merkas Hechaluz erachtet es indessen als seine Pflicht, bereits heute die zionistische Oeffentlichkeit auf den unermeßlichen Schaden aufmerksamzumachen, der durch eine Zersplitterung der einheitlichen Chaluzbewegung und durch die Gründung von Konkurrenzorganisationen hervorgerufen würde. Wir hoffen daher, daß diese Basis von allen in Betracht kommenden Faktoren akzeptiert werden und die Grundlage der zukünftigen Arbeit bilden wird. Merkas Hechaluz. Mähr.-Ostrau."

Alfred Stichler

Am Sonntag, dem 11. August a. c. erfüllten wir unsere traurige Pflicht und geleiteten unseren teueren Chawer Alfred Stichler, Neu-Oderberg, zu Grabe. Ein harmlos scheinender Unfall, ein Sturz von einem Sessel, hatte so tragische Folgen und entriß ihn jäh in seinem noch nicht beendeten fünfzehnten Lebensjahre. Der Verstorbene besuchte noch während der diesjährigen Ferien unser Sommerlager in Pohled bei Deutsch-Brod, wo er sich durch seine sympathische und liebenswürdige Erscheinung neue Freunde gewann. Er kehrte erst vor einigen Tagen mit neuen Eindrücken heim, um sich mit neuen Kräften wieder unserer Bewegung zu widmen. Er war einer unserer aktivsten Mitglieder und hatte trotz seiner Jugend sehr ernstes Verständnis für jüdisches Schicksal und jüdische Ziele. Er war immer dabei, wo es galt, für unsere Bewegung materielle oder persönliche Opfer zu bringen. Durch sein plötzliches Hinscheiden war es ihm leider nicht vergönnt, an unserem gemeinsamem Ziele weiter mitzuarbeiten und an dem Wiederaufbau unserer Heimstätte teilzunehmen. Wir verlieren an ihm einen guten Kameraden und Chawer des Bundes T.-L. und werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren. Den schmerzerfüllten Eltern sowie seinem jüngeren Bruder entbieten wir auf diesem Wege unser innigstes Beileid.

Techelet Lawan.

Merkbogen für Ausländer. In dem in der letzten „Selbstwehr" veröffentlichten „Merkbogen für Ausländer" hieß es, daß Gesuche um Aufenthaltsbewilligung der Erwerbstätigen bis zum 31. August abgegeben werden können. Es soll jedoch richtig lauten „bis zum 13. August".

Weltkonferenz des Haschomer Hazair in Poprad

In Poprad wurde am 10. August die IV. Weltkonferenz des Haschomer Hazair bei Anwesenheit von etwa 1000 Delegierten und Gästen aus den verschiedensten Teilen der Welt eröffnet. Es waren Delegierte aus Polen, Litauen, Deutschland, der Tschechoslowakei, Rumänien, Ungarn, Oesterreich, Jugoslawien, Bulgarien, Aegypten, Belgien, Frankreich und anderen Ländern erschienen. Besonders groß ist die Delegation aus Palästina. Die Delegierten aus Amerika haben ihr Eintreffen etwas später telegraphisch angekündigt. Insgesamt sind 22 Landesorganisationen auf der Weltkonferenz vertreten.

Den Auftakt zur Konferenz bildete ein eindrucksvoller Aufmarsch jüdischer Jugendlicher in den Abendstunden durch die Stadt. Vor dem Gebäude der Redoute, wo die Eröffnungsfeier stattfand, machte der Zug halt. Der große Saal der Redoute war mit Schomrim und Freunden der Bewegung gefüllt. Die Konferenz eröffnete im Namen der Weltleitung das Mitglied des Zionistischen Aktionskomitees Meir Jaari.

Das Prager Palästinaamt bleibt in der Zeit vom 18. bis 27. August geschlossen.

Richtigstellung. In der Veröffentlichung der Beschlüsse der Landeskonferenz der Allgemeinen Zionisten, hatte sich in der letzten „Selbstwehr" ein Druckfehler eingeschlichen. Im Punkte IV, P. 3, soll es heißen: Arbeitgeberorganisation und nicht Arbeiterorganisation.

Die Landeskonferenz faßte auch noch die folgende Resolution: „IX. Die Landeskonferenz der Allgemeinen Zionisten spricht die Erwartung aus, daß der XIX. Zionistenkongreß in der Angelegenheit der Verhältnisse in Deutschland eine entsprechende und würdige Enuntation beschließen wird."

Kongreßpublikationen. Bestellungen der Kongreßpublikationen in ČSR sind zu richten an das Büro des XIX. Zionistenkongresses Mor. Ostrava, Puchmajerova 1, wo auch Erlagscheine anzufordern sind. Preise: Berichte 35 Kč, Kongreßzeitung 28 Kč, Iton Hakongres 20 Kč, Protokoll 70 Kč, Generalabonnement 115 Kč.

Ueber 2000 Palästina-Touristen in der ČSR. Wie wir erfahren, haben die jüdischen Schiffe aus Palästina in den letzten 3 Monaten über 2000 Touristen befördert, welche zur Erholung in die čsl. Bäder gefahren sind. Es ist dies ein weiterer Beweis für die engen Beziehungen der palästinensischen Judenheit zur ČSR und bildet dieser Massenbesuch auch einen namhaften und erwünschten finanziellen Beitrag zum Fremdenverkehr. Wie wir erfahren, sind weitere Touristen-Expeditionen in die Cechoslowakei aus Palästina in Vorbereitung.

PRAG

Klub jüdischer Kaufleute in Prag. Zusammenkunft der Mitglieder jeden Donnerstag, 8 Uhr abends im Café Urban.

Café Aschermann
PRAHA I, Dlouhá 41
Trauungen - Bankette - vorzügliche Küche - 300 Zeitungen.

Graphologe Dr. Wolff,
Prag II., Nekázanka 8, Mezz. Sprechstunden: 2 bis 5, erteilt Rat in Lebenskonflikten und beurteilt gewissenhaft Charakter, Berufsfähigkeit, Eheeignung nach eingesandten Schriftproben

Gedenket der Not der mittellosen Kranken! Spendet Geld, Kleider, Wäsche (auch reparaturbedürftige) JÜDISCHE KRANKENFÜRSORGE
Tel. 34885 Postsp. 38545
Kleider und Wäsche werden abgeholt!

Schuhe
erstklassig, billig und handgearbeitet, kaufen Sie nur bei
STEIN, PRAG,
Železná ul. Nr. 1.

FAMILIEN-NACHRICHTEN

Vermählung. Dr. Willy Samstag, Advokat in Znaim, und Emmy Samstag, geb. Scheuer, Vermählte. Znaim-Schaffa, im August 1935. (Statt besonderer Anzeige.)

BRÜNN

Abend der Allgemeinen Zionisten. Der am 8. d. M. stattgefundene Abend der Allgemeinen Zionisten brachte die 7. Gesprochene Zeitung und erfreute sich trotz der Ferialzeit eines sehr guten Besuches, da außerordentlich aktuelle Fragen besprochen wurden. Ing. Siegfr. Beer referierte ausführlich über „Die tschechoslow. Konferenz der Allgemeinen Zionisten in Mähr.-Ostrau". Er setzte die den Brünner Delegierten übertragenen Aufgaben auseinander und erläuterte klar und überzeugend den Inhalt der in der Konferenz gefaßten Resolutionen. Er legte hiebei besonderes Gewicht auf die unpolitische Ausgestaltung der Histadruth sowie auf die Ziele des Hechaluz Haklal Zioni und schloß mit dem bekannten Ausspruch, daß die Allgemeinen Zionisten mit keinem gehen, mit ihnen aber alle gehen können. Dr. Hans Weigl sprach tschechisch und in gediegener Weise über das Thema: „Vor dem Kongreß". Er hob den bei der Wahl erzielten Erfolg der Allgemeinen Zionisten hervor (299 Stimmen in Brünn — 3 Mandate in der Tschechoslowakei), schilderte in charakteristischen Zügen die anerkennenswerte Tätigkeit der Exekutive der Weltorganisation und besprach schließlich ganz kurz die Aussichten des bevorstehenden Kongresses, der in einer Reorganisation auf Demokratie und Verantwortlichkeit beruhen, Einheitlichkeit bekunden und eine große Koalition aufweisen müsse. Die trefflichen Ausführungen beider Redner fanden starken Widerhall. In einer kurzen, aber interessanten Debatte sprach sich Dir. Schuller gegen politische Schlagworte und gegen eine Spaltung der um den Aufbau von Erez so verdienstreichen Histadruth aus, während Samuel Süßkind darauf hinwies, daß die heutige Histadruth nicht mehr die alte sei und zuviel Parteipolitik betreibe. Zum Schlusse des angereg-

Karlsbad

Café „Stadtpark" Restaurant

Konzerte der Kurkapelle unter Leitung des Generalmusikdirektors Robert Manzer.
Erstklassige Küche. — Musterhafte Bedienung. — *Direktion: Becher & Klupp.*

Höhencafé Restaurant „Freundschaftshöhe"

Endstation der Drahtseilbahn — Bequem erreichbar — Schönstes Höhencafé mit herrlicher Fernsicht — Liegeplatz — Vorzügliche Verpflegung.

Bes. **Heinrich G. Pötzl.**

Hotel „Goldener Schild"

Telephon 2940 Telephon 2940

Haus I. Ranges mit allem Komfort — **Theaterplatz** — Erstklass. Restaurant — Täglich abends Konzert und Tanz — Treffpunkt der besten Gesellschaft. Zeitgemäße Preise.

Grandhotel Schützenhaus

Das führende **Varieté ORPHEUM** — Das vornehme **Kabarett KAKADU**

mit er klassigen Programmen

Marienbad

GRINZINGER-
Gaststätten im Hotel „Englischer Hof"
Telefon 2654

GRINZINGER-SAAL: Täglich ab 8 Uhr Stimmung, Tanz, Humor
JAPAN-BAR: Brennpunkt des Marienbader Nachtlebens
ALTDEUTSCHE STUBE: Menu Kč 11.—. billiger Nachtmahltisch

Hotel MIRAMONTE
Idyllisch am Walde im Bellevue-Viertel — Zimmer mit und ohne Verpflegung — Pauschalkuren — Idealer Frühstücks- und Jausen-Platz — Nachmittags-Konzert mit Tanz — Café — Terrasse — Liegewiese — Ständiger Bridge-Cercle
Inh. **M. Lewy.**

Hotel Café Restaurant
ALM UND SENNHOF
Seehöhe 802 m.
Ständiger Autobusverkehr — Bekannt gute Küche — Elegante Fremdenzimmer mit modernstem Komfort — Liegeplatz

Café und Konditorei Norbert HABL
Erstklassige TEPLERHAUS.
Erzeugnisse sämtlicher Bäckereien und Torten.
Ganzjähriger Oblaten- und Brunnenkuchenversand.

Billige Einkaufsquellen:

V. Wilfert's Sohn
English tailor
MARIENBAD
Hauptstraße — Haus Atlantic

JOSEF LEBETH
Herrenschneider
Hotel Rauscher
Großes Lager orig. englischer Stoffe

Gegründet 1877
Wäsche jeder Art in reicher Auswahl
Ignaz Fantes Marienbad Goethe-Platz
Schwarzer Adler

Bestellen Sie Ihre Sommerwohnungen unter Bezug auf die **Selbstwehr**

FRISIER-RÄUME für Damen Herren **EGERER** Haus Helvetia

WEIN & DELIKATESSENHANDLUNG
J. C. KURZWEIL
RESTAURANT Haus Goldener Adler, Tel. 171. WEINSTUBE

Besuchet das Höhenetablissement • Hotel **P** Café **A** Restaurant **N** Thé dansant **O** Meisterkapelle **R** Dol. Dauber **A** Liegeplatz **M** Garage **A** Autobusverkehr • Inhaber **Ernst Lucha**

1865 m ü. M. **„SCHATZALP"** 300 m ü. Davos

Das führende Kuretablissement für alle Erkrankungen der Atmungsorgane

Post- und Telegraphenamt Schatzalp, Graubünden (Schweiz)

Vornehmer u. behaglicher Komfort
Zahlreiche Appartements mit Bad
Zimmer mit W. C.
Lichtruf

Telephon im Zimmer
Ausgedehnte Waldspazierwege
Herrliches Alpenpanorama
Sonnige, windgeschützte Lage

Volle Pension inklusive ärztlicher Behandlung ab Fr. 14·—
Prospekte auf Verlangen

Chefarzt: *Dr. G. Maurer*
Direktion: *A. W. Federle*

Billige Kuren
an den heißen, hochrad. Thermen
Bad Teplitz-Schönau
bei **Gicht, Rheuma, Ischias.**
Auskunft: **STÄDTISCHE KURDIREKTION.**

ABBAZIA
PENSION WEISS, VILLA EMMA
Moderner Komfort, orth. כשר Zeitgemäße Preise, Verpflegung auch ohne Pension.

SPINDLERMÜHLE
Hotel Bristol
Modernes Haus, ganzjährig geöffnet, streng כשר Aufsicht Rabb. Dr. Stransky, Náchod
Telefon 47 Emil Stein.

ten Abends gab Dr. Paul Hirsch eine kurze, aber gelungene Vorschau über einige der von ihm und Ingenieur Drucker herrührenden Bilder des in Kürze aufzuführenden Schmalfilms „Die zweite Makabiah", um schon jetzt das Interesse für die Siedlungen des Makabi Hazair zu erwecken. Dieses Vorhaben wurde durch die Vorführung der schönen Bilder insbesonders über die Kolonie Raanana, vollauf erreicht. A. St.

GEMEINDEN

Karlsbad. Wizomitglieder treffen sich jeden Mittwoch um 4 Uhr im Café „Freundschaftssaal". Es werden auch auswärtige Mitglieder und Freunde gebeten, sich zahlreich einzufinden.

Levice. In letzter Zeit versuchten die Revisionisten auch in unserem Orte, in dem bisher mit großer Sorgfalt und Verantwortungsbewußtsein zionistische Erziehungsarbeit geleistet und Beträchtliches für unsere nationalen Fonds aufgebracht wurden, Fuß zu fassen. Herr Dr. V. Seitz wurde herbeordert, um über die „neue" revisionistische Union zu sprechen. Der Vortragende hat durch die Art und Weise seiner Ausführungen jedoch nur Mißstimmung hervorgerufen. Aus seinen zahlreichen Ausfällen gegen die Zionisten und unsere Institutionen seien folgende „Redeblüten" erwähnt: „Die Juden haben eine große Anzahl Nobelpreisträger, aber keine Charaktere." „Die zionistische Exekutive bildete mit Chaim Weizmann an der Spitze ein politisches W. C." „Die jüdische Arbeiterschaft in Palästina besteht nicht aus Arbeitern, sondern aus Dienern" usw. Diese zahlreichen Entgleisungen, aus denen sich vornehmlich seine ganze Rede zusammensetzte rief bei der überwiegenden Mehrheit des Publikums große Erregung und entschiedene Ablehnung hervor. Der Mißerfolg des Abends war eklatant, die Zionistische Organisation geht aus solchen „Veranstaltungen" nur noch mehr gestärkt hervor.

Marienbad. Am 12. ds. M. sprach im Rahmen der Zion. Ortsgruppe Marienbad der bekannte Agronom Herr Dr. Soskin aus Haifa über das aktuelle Thema „Massensiedlung in Erez Israel". Der überaus starke Besuch der Veranstaltung aus allen Kurgastkreisen zeigte, wie heute in der ganzen Judenheit das Interesse für die Besiedlung Palästinas besteht. Der Redner zeigte an einer ganzen Reihe instruktiver Beispiele, wie die von ihm projektierte Kleinsiedlung mit gemischter Wirtschaft besonders für Menschen geeignet ist, die sich infolge ihres Alters nicht mehr den Mühen einer bäuerlichen Umschichtung unterziehen können, und wie gerade die Siedlungsform der gemischten Wirtschaft, wie Gemüse und Obstanbau, Eierproduktion usw. die Möglichkeit bietet, die Siedler von der Weltkonjunktur unabhängig zu machen. Im Anschluß an sein Referat nahm der Redner Gelegenheit, eine ganze Anzahl von Anfragen zu beantworten und wertvolle Ergänzungen seines Referates zu geben. In seinem Schlußworte ermahnte der Obmann der Ortsgruppe, Dr. Otto Stern, die Anwesenden, durch Stärkung der nationalen Fonds die Siedlungsbasis zu verstärken und im Wege der Privatinitiative, selbstverständlich mit Ausschaltung des spekulativen Momentes, sich auch eine persönliche Verbindung mit Palästina zu schaffen.

Marienbad. WIZO-Freundinnen treffen sich jeden Donnerstag, nachmittags halb 4 Uhr im Café „Schloß Miramonti". e

Pieštany. Der Ahavath-Zion-Verein veranstaltet im Rahmen seiner Sommerarbeit während der Badesaison gesellige Zusammenkünfte mit den Kurgästen. Diese Veranstaltungen werden vom internationalen Publikum sehr gut besucht und bringen einen regen Ideenaustausch. Illustre Persönlichkeiten nehmen in informativen Vorträgen Stellung zur Judenfrage und schildern die zionistische Bewegung ihrer Länder. In diesem Rahmen wurde am 8. August ein großes Meeting veranstaltet, an welchem Dr. Josef Blumenthal, Advokat aus London, Dr. Mirjam Smilansky, Aerztin aus Tel Awiw, und David Smilansky, Direktor der Wasserwerke in Tel Awiw, teilgenommen haben. Besonders gefielen die hochinteressanten und fesselnden Ausführungen der Frau Dr. Smilansky, die teils den in hebräischer Sprache gehaltenen ökonomisch-politischen Vortrag ihres Gatten ins Deutsche übersetzte, teils ihre eigenen Eindrücke aus dem alltäglichen Leben im Erez in sehr spannender und lehrreicher Weise vortrug. Das Publikum zollte den Rednern herzlichen Applaus. — Die Zusammenkünfte mit den Badegästen finden programmgemäß jeden Mittwoch im Restaurant Singer statt. (Ar.)

קרן קימת לישראל
NÁRODNÍ FOND ŽIDOVSKÝ
JÜDISCHER NATIONALFONDS

Für das Hauptbureau in Jerusalem sind eingegangen vom 1. bis 12. August.

	5684:	5685:
Böhmen:	26.443.40	7.799.45
Mähren u. Schlesien:	8.457.15	8.527.25
Slowakei:	14.940.65	3.420.20
Karpathorußland:	687.50	——
	50.528.70	19.746.90

Büchsen

Falkenau: Dr. Hans Unger 147, Dr. Ludw. Unger 53, Jul. Hermann 65, W. Grünberger 18, unter 10 — 54; zus.: 337.—. **Hronov:** 50.50. **Karlsbad:** O. Löwenstein, Drogerie Adler, V. Rindler, E. Rindler, Dr. Stern, L. Löwenstein, Dr. Wolf, Löwinger, Dim. Blumenfreund, Alster, S. Löbl, Dir. Bernat, J. Stern, Dr. Scharf, L. Heller, Dr. Fischer, Dr. Moller, Tischlowsky, S. Bloch, Fischer, G. Turnovsky, R. Hirsch, E. Klepetař, Rotschild, L. Hirsch, Wüllner, O. Löwy, Dr. Kafka, Dr. A. Hirsch-Perlmann, T. Kohn, Kupfer, H. Glaser je 10, Wollsteiner, Dr. Goldberg, F. Reach, T. Wachs, Astmann, Neugröschl, R. Hirsch, J. Goldstein, Rabb. Dr. Ziegler, Goldfarb je 20, Kaffee Dill 29.15, Glaserei Flusser 28, Ullmann 24, Len Kurt 16.60, Dr. Pollaczek 11.40, L. Hirsch 12, Hoefner 14, Dr. Moser 26, Blau 10.60, Löbl 10.60, Altschüler 25.20, Gurevič 11, Holub 24, H. Arnstein 48.50, Dr. Georg Zentner 140.70, M. Frank 23.20, E. Weißkopf 20.85, S. Goldmann 15.30, Dr. M. Stern 28.85, Dr. Löwenbein 14, J. Becker 33, Ing. Löbl 25, Wilhelm Weiß 125, Dr. A. Löwenbein 16.65, Lichtmann 33.45, Dr. Kohner 73, Dr. Zollschan 23.50, Ing. Löw 20.50, Dr. Adutt 20.40, Dr. R. Löwenstein 18, H. Kraus 37.20, Abeles 10.60, Dr. Eisenberger 91.20, H. Kaufmann 13.70, Hübscher 10.50, Schmitz 30.80 K. Koretz 12, Justitz 31, Treuer 12.40, Neubauer 30, Dr. Hirsch 25.20, Hedw. Stein 22.50, Zeltmacher 20.25, Dir. Kohn 40.20, Dr. Rob. Löwenstein 40, Dr. P. Simon 15, E. Koretz 30, Frau Dr. Maier 62, O. Dominitz 12, A. Grünbaum 30, Dr. Rud. Adler 71, R. Schenk 28.25, Ausländer 12.15, Rud. Stern 17.65, A. Löbl 29.40, Löwy 37.05, Berta Zentner, Altenheim 180, Frau Löwy 28.50, Frau Kienzl 30, Mühlstein 40, Dr. W. Spitz 23.25, Helene Kohn 28, A. Lapper 23.10, Laufer 35.15, Steinhaus (alte Wiese) 225, unter 10 — 309.50; zus.: 3227.—. **Kolin:** R. Adler 50.—. **Marienbad:** Synagoge 27.50, R. Schenk 45; zus.: 72.50. **Mnichovice:** Marie Fantl 31.—. **Pisek:** Dr. Engel 25.—. **Slavkov:** Emil Strach 84.50, Brüder Huß 42.05, B. Engelsrath 10, 7 u. 10; zus.: 169.25. **Hodonin:** 367.45. **Iglau:** Tempel 30.20, Ing. Josef Spitzer, Wolframs 420; zus.: 450.20. **Olmütz:** Spez. folgt 776.35. **Troppau:** Ing. E. Breda 40.—. **Trebitsch:** Färber 65, B. Subak 23, E. Glasner 17, Dr. Karpeles 20, 2 u. 10; zus.: 139.—. **Uh. Brod:** 5.—.

Insgesamt 5740.25.

Slowakei:

Dolný Kubin: F. Tomaschoff 45, J. Ritter 30.50, Ledner M. 15.25, A. Eichner 10.50, H. Schiffer 10, J. Schiffer 10; zus.: 121.25. **Holič:** Hugo Hecht 80, A. Neugebauer 33.50, J. Drexler 32, Dr. M. Tauber 28.80, S.

RUDOLF RIEMER
Färberei, chemische Reinigung
Praha I., Kolkovna 8
Praha XII., Korunní třída 18
Weitere Filialen in: Teplitz, Turn, Aussig, Dux, Kladno, Kročehlavy. - - 50jähriger Bestand.

Tauber 26.60, E. Braun 25, N. Lichtenstern 13.60, Rosenfeld 13.95, R. Fischl 13, S. Kohn, H. Kohn je 10, 34 u. 10 — 135.10; zus.: 421.55. L. Sv. Mikulaš: A. u. B. Stein 63.25, Ornstein 25.20, B. Willer 25.80, L. Moskovits 23, A. Klein 22.50, A. Eisler 24.60, Wwe. M. Stern 20, Dr. Villianyi 13.55, B. Steer 13.50, Pollak a spol. 12.90, M. Grünwald 11.20, E. Pazerini, Dr. Morvay-Végh, A. Groß, E. Marmorstein, J. Weinberger, J. Stein, S. Rauchwerger je 10, Willmann 19.20, Wwe. R. Klein 12, A. Rauchwerger 10.40, Wizo 10.40, 66 u. 10 — 264.60; zus.: 642.10. Nitra: Spez. folgt 1130.—. Vrutky: L. Politzer 15.50, L. Eckstein 24, M. Goldlust 18, Dr. E. Porjes 20.80, N. Groß 10, Des. Kramer 32, F. Dohan 11, 16 u. 10, H. Ungar 16.30, A. Hoffmann 10.50, Dr. Sonnenschein 10, Rest u. 10; zus.: 376.40.

Insgesamt 2691.30.

Goldenes Buch

Bodenbach: (Eintrg. R. Mosauer s. A.): Dr. Franz Ekstein Selbstbest. 10.—. **Gablonz:** (Eintrg. vorb.) Sammlg. b. Wahl z. Zion. Kongr. 62.—. **Karlsbad:** (Eintragung Dr. F. Ullmann): Tellersammlung 252.55, 348.55; zus.: 601.10. **Olmütz:** (Eintrg. vorb.) Sammlung Wizo 53.50. **Proßnitz:** Anl. Geb. e. Sohnes im Hause Dr. Hermann Huber Eintrg. a. N. Stefan Huber ins Sefer Hajeled 440.—.

Insgesamt 1166.60.

Slowakei:

Spišska Běla: 20.—.

Landspenden

Aussig: Anl. Abl. d. Aussiger Tempelvorstehers Jakob Dub: Wizo, G. Lederer, Nathan, O. Weil, A. Justic je 20, Otto Dub 100, J. Schuller, M. Kornfeld, J. Veselý je 50; zus.: 350.—. **B.-Leipa:** Wizo 30.—. **Budweis:** Dr. H. Bloch anl. i. Promotion 20, Prof. Herz anl. Barm. s. Sohnes Heini 10, Otto Cerwenka Honorar an Dr. Fleischmann 100, Dr. A. Taussik 20; zus.: 150.—. **Bodenbach:** Briefmarkenabteilung V. Ausweis 117.—. **Graslitz:** 58.05. **Karlsbad:** Willy Hirsch 30, Dr. Fritz Feldmann 50, AGSZ gr. Martha Hirsch zur Verlobung 20, Oberfinanzrat Dr. Berka u. Fr., Prag, anl. Verm. Dr. L. Bergmann, Jerusalem 20, Hugo Maier u. Fr. anl. Barm. i. Sohnes 50, Anteil am Blumentag d. Wizo 300, 1 u. 10; zus.: 475.—. **Komotau:** Anl. Verm. Jenny Wengraf—Dr. Szalai: Die Ausschußmitglieder d. Jüd. Volksverein Th. Herzl 150, Dr. H. Hirsch u. Fr. 100, A. Szalai u. Fr. Košice 50; zus.: 300.—. **Marienbad:** Sammlg. b. Sommerzusammenkünften 283, Sammlg. b. Wizo-Vortrag 76; zus.: 359.—. **Mies:** Rich. Löwy 50.—. **Ronsperg:** Julius Lederer, Neumark 90.—. **Sedlčan:** A. Stark anl. Jahrz. n. Mutter 10.—. **Prag:** O. Karpe u. Fr. kond. Hans Lederer, Warnsdorf 10, Dr. Fr. Gottlieb gr. Fam. Bergmann 20, O. Karpe u. Fr. kond. Fam. Brada, Teplitz 10, Masaryk-Aktion 26; zus.: 66.—. **Brünn:** Ing. O. Feldmann kond. Dr. S. Schmitz 20.—. **Iglau:** Anl. Todestage Th. Herzl u. Bialik s. A.: R. Weißenstein 20, F. Sander, E. Pick, K. Meisl, Brüd. Weißenstein, Dr. Podvinec, Rabb. Dr. Grünfeld, M. Rattner, L. Haupt, C. Pollak, R. Seidner, A. Grünwald, R. Fischmann, Dr. Brunn, J. Popper, Dr. Herrmann, A. Sommer, H. Kafka, Dr. Offer, Dr. Heilig, Pokorny-Kubiček, K. Pick, Th. Weißenstein je 10, 3 a 5; zus.: 255.—. **Jägerndorf:** M. Mammer 20, Tischebowsammlung 10; zus.: 30.—. **Mähr.-Ostrau:** Sammlg. b Parteitag d. Poale Zion, 130, Kranzabl. f. Frieda Jungmann: Gebr. Stern 50, Kranzabl. f. R. Haberfeld 20, Kranzabl. f. Hch. Borger: Fam. Borger 20, J. Tauber 10, Kranzablöse f. Helene Rosenblum: Fam. Rosenblum 30- Dr. Schmitz kond. z. Abl. s. Mutter: J. Winkelsberg, B. Kien, Dr. Zador, Dr. Winterstein, Dr. Löwy, F. Knöpfelmacher, J. Krieger, Dr. Kornblüh, F. Fränkl, K. Thieberger, M. Berger je 10, Sammlg. b. Tagung d. Allgemeinen Zionisten 36.15; zus.: 406.15. **Olmütz:** Subvention Israel. Kultusgemeinde 1000.—. **Proßnitz:** Sammlung Fritz Steckelmacher in Lubochna 120.—. **Uh. Brod:** Anl. Hochz. Aurelie Winterstein—J. Diamant: J. Winterstein 20, Jos. Diamant, Jon. Diamant, Jak. Diamant, H. Winterstein-Feuerstein, Diamant, Anny Taubner je 10, 5, Leo u. Sida Böck gr. G. u. R. Bock anl. Geb. i. Sohnes 10, Leo Böck 16, div. 16; zus.: 127.—. **Vsetín:** Sammlung d. JUC. Erwin Schön bei Hochzeit Winterstein—Schön in Prag: Regina Schön, O. Winternitz, K. Roubiček, Erna Winternitz, Max Fuchs je 100, Vikt. Lederer, M. Schön, Dr. Gust. Schön, M. Schön, Rud. Lederer, Alexander Haar je 50, M. Schweiger, V. Weinstein, E. Bandler, A. Pollak, A. Heller, L. Büchler, P. Schick, H. Büchler, O. Schön, J. Winternitz je 20, JUC. E. Schön 20, Herb. Tauber 30, Nelly Wottitz 10; zus.: 1060.—.

Insgesamt 5073.20.

Slowakei:

Dolný Kubin: Sammlg. Barm. Florian Tomaschoff 18, Sammlg. Vortrag Dr. B. Tomaschoff 18, 1 u. 10; zus.: 42.50. **Holič:** Anl. Barm. Ernst Hauser 10.—. **Lučenec:** V. Jungwirth-Abend 22.—. **Pieštany:** Sammlg. Resi Komloš: Hochz. Löwinger—Neuwelt 86.30, Gelley—Farkas 80, 2 à 5; zus.: 176.30. **Spišská Běla:** Telegrammablöse Hochz. Goldmann 13, Sammlg. 27; zus.: 50.—.

Insgesamt 300.80.

Thoraspenden

Bodenbach: Hch. Loewidt 10.—. **Budweis:** K. Ofner, E. Ofner, Prof. Herz je 20; zus.: 60.—. **Eger:** Anl. Geb. Ruth Julia Krása: Pepo Krása 50, Arch. R. Hermann 20, R. Kohn 10; zus.: 80.—. **Gablonz:** Sigm. Urabin 50.—. **Neuern:** Dr. Goldbach, P. Stein je 20, K. Jetter, W. Schwarz je 10; zus.: 60.—. **Hodonin:** Bernh. Pirak 50, Weiß 10; zus.: 60.—. **Hranice:** S. Pollak 20, L. Hecht, A. Hein, L. Baron je 10, 2 à 5; zus.: 70.—. **Iglau:** R. Weißenstein 10.—. **Ivančice:** M. Goldmann 20, J. Goldmann, F. Sinaiberger je 10, 3 à 5; zus.: 55.—. **Mähr.-Ostrau:** Abrahamer, Ring, Dr. Lederer, Gottlieber je 10, 4 u. 10 — 20; zus.: 60.—. **Müglitz:** R. Grätzer 20, R. Wachsmann, Dr. Meißner, E. Grätzer, Dr. Kohn, Dr. Scharf, D. Mandel, M. Ehrlich je 10, 1 u. 10; zus.: 93.—. **Proßnitz:** S. Kurz, Fr. Steckelmacher je 100, Dr. Kleiner, S. Guttmann, M. Hirsch, M. Sborowitz, NN. je 50, Ing. Kurz 30, P. Weigel, L. Glückselig je 25, Dr. M. Gelb, W. Grünhut, M. Wechsberg je 20, M. Pollak, L. Gelb, H. Kurz, Dr. Sonnenmark je 10; zus.: 630.—. **Uh. Brod:** Dr. F. Brunn, Dr. M. Winterstein, M. Brief, J. Diamant, O. Reiß je 10, Ing. Weiß, Ung.-Hradisch 20, 2 à 5; zus.: 80.—. **Komotau:** Ella Konirsch 38.70, Ed. Pick 12.40, 1 u. 10; zus.: 70.—.

Insgesamt 1388.—.

IMI Sammeltaschen

Bodenbach: Dr. Franz Ekstein 23.40, O. Kletter 16, Dr. Franz Ekstein 14.10; zus.: 53.50. **Budweis:** Suse Herrmann 11.65. **Falkenau:** Dr. H. Unger 36.40. **Gablonz:** Illa Altmann 80.70, Paul Glaser 79.40; zus.: 160.10. Komotau: Ella Konirsch 38.70, Ed. Pick 12.40, 1 u. 10; zus.: 58.50. **Karlsbad:** Dr. Kohner 38.40, Mirjam Kohn 10, Dr. Kohner 25.30, Rob. Schenk 59.40, Ing. Neumann 18.05; zus.: 151.75. **Pisek:** W. Mautner 34.40. **Warnsdorf:** Dr. Nassau 12.—. **Brünn:** G. Menczel 21.25, M. Schindelmann 14.40, W. Ortheiler 12.60, J. Kahan 11.90, M. Blinder 29.85, 13 u. 10 — 64.75; zus.: 154.75. **Hodonin:** P. Jokl 28.70, O. Glück 40.90, 19.10, 59.90, Erich Hojtaš 16.35, 11.60, 22.35, 62.50, Dr. A. Rosenfeld 28.85, Dir. J. Pollak 13.40, Berta Pollak 38.10, B. Mayer 13.50, S. Frankl 28.60, Edit Pollak 14.10, E. Herzog 26.05, G. Jokl 53.85, R. Seelenfried 10, 1 u. 10; zus.: 488.15. **Iglau:** Berta Deutsch 19.40. **Mähr.-Ostrau:** B. Kien 14.40, Winkelsberg 10.40, Sranzi Löwy 14.90, 1 u. 10; zus.: 45.70. **Olmütz:** Wizo 14.55, Rest Makabi Hazair 81.45. **Proßnitz:** Makabi Hazair 89.70, Wizo 77.10, Gdud KKL. 53.20; zus.: 218.20. **Trebič:** 9.—. **Troppau:** Adi Altschul 30.40, C. Finzi 21, Dr. S. Friedmann 10, Hans Reik 118.70, F. Lanzer 14.40, H. Klein 13.40, R. Ebel 10, 1 u. 10; zus.: 223.70.

Insgesamt 1758.65.

Slowakei:

Pieštany: A. Neumann 14.25, Peter Saio 30.50, P. Blum 10.10, Böck Norbert 26.30, L. Weinberger 10.20, 3 u. 10; zus.: 101.70. **Vrutky:** 27.40.

Insgesamt 129.10.

Č. S. R. Wald

Brandeis: Trude u. Dr. Karl Alter kond. Fam. Ign. Kohn, Teplitz 1 B. im Friedr.-Alter-G., Dr. Karl Alter dankt Fritz Lederer u. Fr., Neustadt a. M. f. Gastfreundschaft 1 B. im Friedr.-Alter-G.; zus.: 100.—. **Marienbad:** Dr. Silvio Stößl gr. Ernst Salzberger, Klagenfurt z. Barm. 1 B. 50.—. **Postelberg:** Ch. u. Mirj. Eichenbaum anl. Hochz. 2 B.; zus.: 100.—. **Prag:** NN. 5 B. im Jos.- und Leop.-Spitz-Garten: zus.: 250.—. **Jägerndorf:** Familie Singer spendet 2 B. a. N. Anna Singer, Chewra Kadischa 1 B. a. N. Max Mammer u. Fr.; zus.: 150.—. **Troppau:** Dr.-A.-Leschner-Garten: Erich Noe, O. Goldberger, Leo Flau, Elsa Ritter, Rud. Lanzer, Dr. Grete Scheich, Dir. Masaryk, Olmütz, E. Stern, Ing. R. Kovařik, Nora Lustig, Brunn, Erw. Hermann, Dr. W. Kudlich, Dr. H. Moraw, Sprachendorf, Max Grauer je 20, E. W. Gottlieber, Mähr.-Ostrau, Dr. E. Haas, Brüx, M. Ph. Grete Moller-Riedl je 15, Ida Huber, Dr. O. Schlesinger, A. Horowitz, Clara Spitzer, V. Wiltschek, A. Heitlinger, Rud. Kyjovsky, A. Walter je 10, 5 à 5. Berth.-Reik-Garten: A. Altschul, C. Finzi gr. Dr. L. Zelmanovits z. Hochz. 10, C. Finzi dankt Artur Felix; zus.: 450.—. **Vsetin:** Dr. Lazarus, Hanuš Rebenwurzel anl. Herzls Jahrzeit je 1 B.; zus.: 100.—.

Insgesamt 1200.—.

Slowakei:

Sarišské Luky: 229.—.

Briefmarkenaktion:

5. Ausweis 117.—. Weitere Sendungen seit dem letzten Ausweis liefen ein von: Carlo Finzi, Troppau, Dr. Karl Preiß, Neu-Oderberg, Rudolf Neumann, Saaz, Eisik Mayer, Volovec, Ing. Ludwig Fischer, Triest, NN., Berlin, Chaskel Holländer, Slatinské Doly, Grete Jetter, Neuern, Ing. Schmuel Bornstein, Prag, Josef Mautner, Teplitz-Schönau, Paul Finzi, Gräfenberg, Vally Weiß, Warnsdorf, Robert Heller, Komotau, Zdenka Gadajlovič, N. Apša, Samo Friedmann, Bardiov. Allen Einsendern herzlichen Dank. Um tatkräftige Unterstützung in unserer Aktion bittet alle Kreise der jüdischen Bevölkerung der Leiter der Briefmarkenzentrale MUDr. Franz Ekstein, Bodenbach a. E., Teplitzerstr. 23.

Seit 1. Oktober sind eingegangen:

	5684:	5685:
Böhmen:	688.664.87	934.049.65
Mähren u. Schlesien:	517.878.—	669.423.05
Slowakei:	414.753.55	538.065.60
Karpathorußland:	37.468.70	86.613.45
	1,658.765.12	2.228.151.75

Berichtigung. Stupava: Kč 354.— Erlös von Aktien, Spende der Ortsgruppe Ahavath Zion.

Čsl. Messen

XVI. REICHENBERGER MESSE
VOM 18. BIS 25. AUGUST 1935.

(Sonntag bis inkl. Sonntag.)

MESSEHAUS-EINTEILUNG.

Die Reichenberger Mustermesse umfaßt 18 Warengruppen. Die verschiedenen Branchen derselben wurden, wie folgt, auf die einzelnen Messehäuser aufgeteilt: Messehaus I: Rudolfschule: Textilien aller Art einschließlich Strick- und Wirkwaren, Wäsche, Pelzwaren. — Messehaus II: Handelsakademie: Ausstellung „Die Frau in der Hauswirtschaft" mit Musterausstellung praktischer Haushaltungsgegenstände. — Messehaus III: Lehrerbildungsanstalt: Möbel, Erfindungen- und Neuheitenausstellung „Ena". — Messehaus IV: Staatsgewerbeschule: Möbel und Klaviere, Wohnungseinrichtungen und Innendekoration, Tischlereibedarf. — Messehaus VI: Messehalle „Ost": Markenartikel der Nahrungs- und Genußmittel-Industrie, Haus- und Küchengeräte, hauswirtschaftliche Artikel, Verpackungsmittel. — Messehaus VII: Große Messehalle: Maschinen aller Art, Textilmaschinen, textiltechnische Bedarfsartikel, „Technik im Gewerbe", Kühlanlagen, hauswirtschaftliche Maschinen, Oefen und Herde, Bureaumaschinen und Bureaubedarf, elektrotechnische Bedarfsartikel, Meßinstrumente, Autozubehör. — Messehaus VIIa: Linke Zwischenhalle: Radio, Radiozubehör, Störschutzgeräte. — Messehaus VIII: Neue Messehalle: Nähmaschinen, hauswirtschaftliche Maschinen und Geräte, Elektrotechnik, Photoapparate, Tapeziererbedarf. — Messehaus IX: Messehalle „West": Glas, Holz, Spiel- und Metallwaren, Galanteriewaren, hauswirtschaftliche Geräte, kosmetische Erzeugnisse, Ausstellung der čsl. Tabakregie. — Messehallenhof X: Landwirtschaftliche Maschinen und Geräte, autogene Schweißanlagen, Pumpen, Tankstellen, Metall- und Holzwaren, Baumaterialien, Diverses. — Messehaus XI: Nordböhmisches Gewerbemuseum: Ausstellung: „Daheim und auf der Reise."

MESSELEGITIMATIONEN und EINTRITTSKARTEN.

1. Messelegitimationen für die Inanspruchnahme der 33%igen Fahrpreisermäßigung auf den tschechoslowakischen Staatsbahnen, zugleich Dauereintrittskarte (mit Eisenbahnkontrollmarke und Stempelgebühr) Kč 17.—. — 2. Dauereintrittskarten für Besucher, welche die Fahrpreisermäßigung nicht beanspruchen, in zweifacher Ausfertigung, u. zw.: Herrendauerkarten oder Damendauerkarten. Preis Kč 17.—. — 3. Tageskarten für den Eintritt in alle Messehäuser während eines Besuchstages, u. zw.: Herrentageskarten oder Damentageskarten zum Einzelpreis von Kč 7.—. Tageskarten werden im Vorverkauf nicht abgegeben, sondern gelangen nur für den betreffenden Besuchstag an den Kassen aller Messehäuser und im Messeamt (Erdgeschoß) zur Ausgabe.

Billige Fahrt zur Prager Messe. Die Gültigkeitsdauer der von den tschechoslowakischen Staatsbahnen für Besucher der Prager Messe eingeräumten 33prozentigen Fahrpreisermäßigung wurde im Hinblick auf den früheren Beginn der Messe folgendermaßen verlängert: Für die Reise nach Prag vom 26. August bis 8. September einschließlich für die Rückreise vom 30. August bis 12. September einschl. Die Bestimmung, daß Legitimationen, die nicht für die Fahrt zur Messe verwendet wurden, auch für die Rückfahrt nicht gültig sind, bleibt aufrecht.

Geschäftsnachrichten

Bei Schmerzen in den Gelenken und Gliedern wirkt Togal prompt. Auf Grund der überaus glücklichen Zusammensetzung und der guten Erfolge, die im Verlaufe von mehr als 20 Jahren mit Togal erzielt wurden, hat dieses Präparat allgemeine Anerkennung gefunden. In allen Apotheken. e

Marmelade aus Preißelbeeren mit Aepfeln. 1 kg geschälter Aepfel wird in kleine Stückchen geschnitten und mit 1 Liter Wasser musig gekocht. In einem anderen Gefäß kocht man 1 kg Preißelbeeren mit ½ Liter Wasser 15 Minuten und zerdrückt sie dann mit einem Holzstampfer. Der Apfelbrei wird zu den Preißelbeeren gegeben und das Fruchtgemisch wird mit 2 kg Zucker 10 Minuten brausend durchgekocht. Danach rührt man den Inhalt einer Flasche Opekta in die heiße Masse, läßt nochmals aufwallen und gießt die heiße Marmelade sofort in Gläser. e

Sind Sie geistig oder körperlich ermüdet? Massieren Sie Ihren Körper! Dies geschieht am erfolgreichsten mit unverdünntem Franzbranntwein Alpa. Eine solche Massage verbessert den Blutkreislauf stärkt die Muskeln und erfrischt die Nerven. Beraten Sie sich mit Ihrem Arzte über die Art der Massage. e

Eine neue Edelkandite hat „Dr. Marsmalz", der bekannte Husten-„Spezialist" zusammengestellt: Ira ist ihr Name. Irabonbons sind von ebenso hervorragender Qualität, wie der bekannte MARSMALZ. Sie erfreuen sich wegen ihres Wohlgeschmacks und der stärkenden Wirkung ständig wachsender Beliebtheit. Ira sind nur echt mit dem Namen „Mars" auf jeden Bonbon. e

Von Jahr zu Jahr führen sich die Rasierklingen, Marke ESKU immer mehr ein, denn die Spezial-Rasierklingenfabrik ESKU, Kunnersdorf i. Erzg. (Czechoslovakia), erzeugt wirkliche Qualitätsklingen aus dem weltbekannten schwedischen Holzkohlenstahl. Auch der Export von Qualitätsklingen erhöht sich dauernd. e

In der Hitze am angenehmsten in schattigen Lauben bei Konzert und Tanz
Blumen-Terrassen des Messe-Palais
Vorzügliche Küche ♦ Mäßige Preise ♦ Gemütlicher Aufenthalt

Flucht vor der Hitze: ins PARK-RESTAURANT
›PERKUTOV‹ direkt bei der Endstation der Straßenbahn Nr. 5
Jazz-Orchester täglich bei jeder Witterung nachmittags und abends bis 12 Uhr
Mäßige Preise! Sorgfältige Bedienung! Mäßige Preise!

Treffpunkt der guten Gesellschaft
Sonntag • Feiertag Five o'clock (16.30)
Dancing • Restaurant
»OLYMPIC«
Prag II, Spálená ul. 26. Telefon 280-46

FRAUENARZT Dr. POUR
Ord. 11—12, 4—6. PRAHA II., Palackého 15. Tel. 309-02

XIX. Zionisten-Kongreß
LUZERN, August-Sept. 1935.

KONGRESSPUBLIKATIONEN:

1. Berichte an den XIX. Zionistenkongreß:
   a) Bericht der Zionistischen Exekutive (hebräisch, englisch oder deutsch)
   b) Bericht des Keren Hayesod (hebräisch, englisch oder deutsch)
   c) Bericht d. Keren Kayemeth Leisrael (hebräisch, englisch oder deutsch) ... Kč 35·-
2. Offizielle Kongreßzeitung:
   a) hebräische Ausgabe
   b) deutsche Ausgabe
   erscheint während des Kongresses und der Tagung des Councils der Jewish Agency for Palestine täglich:
   Abonnement . . . . Kč 28·-
3. Stenographisches Protokoll des XIX. Zionistenkongresses und der Tagung des Councils der Jewish Agency for Palestine:
   a) hebräische Ausgabe
   b) deutsche Ausgabe . . . . Kč 70·-

Generalabonnement für die obigen Publikationen in einer der angeführten Sprachen . . . . . . Kč 115·-

Bestellungen sind zu richten an das Büro des XIX. Zionistenkongresses MOR. OSTRAVA, Puchmajerova 1, wo auch Erlagscheine anzufordern sind.



Nur dieses Diplom
als Polizzenbeilage verbürgt, daß Ihre Lebensversicherung durch die einzig autorisierte Stelle des
J. N. F.
getätigt wurde.
Zentrale für die Č. S. R.: PRAG II, Lützowova 7/III. Telefon 302-00.

Jüdische Familienanzeigen gehören in die „Selbstwehr"

WIRTSCHAFTSDIENST DES ZIONISTISCHEN ZENTRALVERB.
Zahnpasta? natürlich nur ...
Stomasan

Steppdecken
mit Watta- und Wollfüllung, **Daunendecken** in solider Ausführung. Rascheste Umarbeitung von Decken. Montagen von Dekorationspölstern.
Einzige Deckenfabrik in Prag I, Michalská 21 Eiserne Tür

Junger Schochet
mit 5 jähriger Religionsunterrichtspraxis und einer schönen Tenorstimme, zugleich guter Bal-Kore und Bal-Tekea, **sucht Stelle.** Anträge an die Adm. des Blattes unter „Besonders für die hohen Feiertage". 8094

DIE BUCHDRUCKEREI HEINR. MERCY SOHN

empfiehlt sich zur besten Ausführung sämtlicher Drucksorten für Handel, Industrie und Gewerbe • Erstklassige Ausführung sämtlicher Klischees

Spezialität: Massenauflagen

Eigene Entwürfe

PRAG II, PANSKÁ 12

Steigende Beachtung findet allerseits

Sidol Sidol Sidol Sidol Sidol

beim Reinigen von:
Metallen, Spiegeln, Fenstern.

Sirax **reinigt alles in KÜCHE u. HAUS unentbehrlich zum Händereinigen.**

1.–8. September Messepalast ab 30. August

Prager Messe

Die Einkaufsquelle der ČSR.

33% Fahrpreisermäßigung.

Auskünfte: MESSEAMT, PRAG VII., MESSEPALAST.

BÖHMISCHE UNION-BANK

ZENTRALE IN PRAG

FILIALEN:

Asch, Aussig, Bodenbach, Böhmisch-Budweis, Bratislava, Braunau i. B., Brünn, Brüx, Freiwaldau, Frýdek, Gablonz a. N., Graslitz, Hohenelbe, Iglau, Jägerndorf, Karlsbad, Königinhof a. E., Leitmeritz, Marienbad, Mähr.-Ostrau, Mähr.-Schönberg, Neu-Titschein, Olmütz, Pardubitz, Pilsen, Prostějov, Reichenberg, Rumburg, Saaz, Teplitz-Schönau, Trautenau, Troppau, Warnsdorf, Zwittau. EXPOSITUREN: Prag-Weinberge, Prag-Lieben.

Zucker-Abteilungen: Prag, Bratislava, Olmütz, Troppau.

BANK FÜR HANDEL UND INDUSTRIE

ehemals „Länderbank",

Aktienkapital: Kč 120,000.000·–

Zentrale: PRAG I, Náměstí Republiky 6

Filialen: Asch, Brünn, Böhm. Budweis, Gablonz a. N., Graslitz, Iglau, Königgrätz, Mähr. Ostrau, Náchod, Pilsen, Reichenberg, Schönlinde, Teplitz-Schönau, Trautenau, Warnsdorf, Weipert.

Exposituren: Karolinenthal, Smíchov, Jungbunzlau, Nixdorf.

Zuckerabteilung.

7883

8095

Nach Wien

Studenten und Hochschüler werden bei gut jüdischer Familie mit Familienanschluß in volle Pension zu mäßigen Preisen aufgenommen.

Frau Irene Reisz, Wien II, Ilgplatz 2/III, 28

FÜR STUDIERENDE

In gutbürgerlichem jüd. Haus garantiert reines Zimmer zu vermieten.

Löwy-Kahn, Brünn, Krapfengasse 19. Tür 12. 8084

Die Prager jüdische Volksküche

sucht tüchtige Kraft

zur Führung des Betriebes.

Ausführliches Offert sofor[illegible] a[illegible] [illegible]r. L[illegible] [illegible]en, Bílkova [illegible].

Chaluz

Chauffer und Elektromonteur **sucht** Arbeitsposten jeder Art zwecks Ersparung von Alijah-Spesen. Angebote an d. Adm. d. Bl. unter „Alijah". 8085

BANKHAUS

PETSCHEK & Co.

PRAG II.,

BREDOVSKÁ 18

TELEGRAMM-ADRESSE: PETSCHEKOMP

2153

Volks-Vorschusskassa in Prag I., Královdvorská 14. Telephon 62910.

Einlagen auf Sparbüchel sowie im Giro-Verkehr. **Kredite** aller Art. **Eskompte** von Wechseln und Fakturen. **Reisegepäck-Versicherung. Geschäftsst. d. čsl. Klassenlotterie.**

BESORGUNG FREMDER VALUTEN UND DEVISEN.

Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hans Lichtwitz. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.
Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135.080/VII—1926 bewilligt.